

M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Die Sklaven von Nowhere

Sie wurden zu Verbrechern — weil ihre medizinische
Kunst versagte . . .

Nr. 155

70 Pf.

Österreich 450 S.
Schweiz 480 Fr.
Italien 148 Lire
Sonderpreis Berlin
60 Pf.

Nr. 155

Die Sklaven von Nowhere

*Sie wurden zu Verbrechern - weil ihre medizinische Kunst versagte...
von Kurt Mahr*

Das Jahr 2326 irdischer Zeitrechnung ist angebrochen, und in der seit dem Geschehen des Bandes 149 verstrichenen Zeit haben sich in dem von terranischen Astronauten durchforschten Teil der Milchstrasse wesentliche Veränderungen vollzogen.

Seit dem 1. Januar 2115, dem Datum von Atlans Verzicht auf die Position als Imperator von Arkon, gibt es kein Solares Imperium mehr und auch kein Arkonidenreich, sondern das Vereinte Imperium, dem Perry Rhodan als Großadministrator vorsteht, während der Arkonide Atlan als Chef der United Stars Organisation (USO) fungiert, deren Spezialisten die »galaktische Feuerwehr« bilden.

Immer dann, wenn Probleme oder Gefahren auftauchen, die nicht rein planetarischer Natur sind, sondern auch galaxisweite Auswirkungen haben können, tritt die von Lordadmiral Atlan geschaffene und geleitete USO auf den Plan.

Die überstürzte Flucht des Geistwesens vom Kunstplaneten Wanderer und die Ausstreuung des 25fachen ewigen Lebens in Form von Zellaktivatoren haben jedoch alle Völker der Milchstrasse in Aufruhr gebracht. Raumschiffe eilen von Planet zu Planet - doch meistens sind es die Besatzungen terranischer Schiffe, denen bei der Suche nach der relativen Unsterblichkeit Glück und Erfolg beschieden sind. Schließlich ist ja die Flotte des Vereinten Imperiums auch die größte in der bekannten Galaxis.

Diesmal ist es jedoch nicht ein Schiff der Flotte, sondern ein privates Raumschiff, dessen Sender die unverkennbaren Zeichen eines noch unentdeckten Zellaktivators empfängt.

Die Spur führt zu den SKLAVEN VON NOWHERE!

Die Hauptpersonen des Romans:

Marr Toss, Bran Cathay und Bakter Brown - Ehemalige Offiziere der Solaren Flotte.

Garika und Hayda - Zwei Mädchen, die glauben, alle Menschen hassen zu müssen.

Lemmy Pert - Beherrscher der Kranken.

Gerpo-Kha - Leiter einer geheimen Versuchsstation.

Kappak - Agent der Aras.

Atlan - Der Unsterbliche sieht persönlich nach dem Rechten, als die Flotte das CQD-Zeichen empfängt.

Die Suche nach dem Stein der Weisen, nach dem Gold des Lebens - oder »dem Fluchtweg aus der akausalen Existenzhaftung«; wie es die Philosophen auf Panderon nennen - ist in vollem Gang. Kein materieller Schatz hat jemals vermocht, intelligente Wesen in einen solchen Fiebertraum zu versetzen wie die fünfundzwanzig Zellaktivatoren, Apparate, die das Leben seines Trägers bis ins Unendliche verlängern, die das Kollektivwesen auf Wanderer in der Galaxis ausstreute, bevor es die Flucht ergriff und von der Bildfläche verschwand.

Wesen aller Rassen, Schiffe aller Bauarten sind auf die galaktischen Schifffahrtsrouten und abseits davon in den unbekannten Tiefen des Raumes unterwegs. Empfänger mit allen denkbaren Funktionsmechanismen sind auf die Hyperfrequenz eingestellt, auf der die schicksalhafte Impulsfolge kurz-kurz-lang-kurz kurz zu hören sein wird, wenn der Empfänger sich dem Versteck eines Aktivators bis auf eine bestimmte Distanz genähert hat.

Unter den Suchern sind Terraner und Arkoniden, Springer und Akonen, Swoon und Aras. Es gibt

Verbrecher und Ehrbare, Anständige und Unanständige. Die Sehnsucht nach dem ewigen Leben macht vor keinem halt, und die Ehrbaren und Anständigen haben es schwer, nach ihrem Ruf zu leben, wenn sie erst einmal feststellen, dass ihnen einer um Tage, Stunden oder auch nur um Minuten zuvorgekommen ist. Es ist ein Treppenwitz der Weltgeschichte, dass kein Motiv die Erforschung weiter, unbekannter Sternenräume in den abgelegenen Gebieten der Galaxis jemals rascher vorangetrieben hat als das Fieber, das die Intelligenzen der Milchstrasse ergriff, als sie von der Ausstreuung der Zellaktivatoren erfuhren. Flint Marr Toss ragte der plumpe Rumpf der NEU BRISBANE dreißig Meter weit in die Höhe. Marr stand zwischen zwei der weltauslaufenden Stabilisatorflächen, die das Schiff für lange Flüge in mehr oder weniger dichten Planetenatmosphären brauchte. Nach rechts und links war Marr also die Sicht abgeschnitten. Aber über sich sah er das verwischene, trübe Blau eines fremden Himmels, und vor sich, allerdings in einem Abstand, hatte er die Silhouette einer Stadt, von deren Existenz der Galaktische Katalog der

Zivilisationen nichts wusste. Zwischen ihm und der Stadt waren ein paar Leute, drei insgesamt. Sie waren humanoid. Marr hätte sie für Akonen oder Arkoniden gehalten, wenn er ihnen anderswo begegnet wäre. Zwei von ihnen machten einen heruntergekommenen Eindruck. Ihre Kleidung sah so aus, als hätten sie sie aus ein paar alten Lumpen geschneidert. Der eine von ihnen ging an einer Art selbstgebastelter Krücke, der andere hatte eine dicke, gelblich grüne Beule auf der rechten Wange. Von dem dritten konnte Marr sich zuerst kein rechtes Bild machen. Dann trat er zwischen den beiden Stabilisatorenflächen hervor und sah, dass es eine Frau war, eine ziemlich junge sogar. Das bunte Etwas, das sie trug, versuchte unmissverständlich den Eindruck einer Uniform zu erwecken. Marr Toss empfand das Empfangskomitee keineswegs als bedrohlich. Aber allein die Tatsache, dass es auf dieser Welt, die in den Katalogen als unbewohnt und unerforscht geführt wurde, überhaupt ein solches Komitee gab, machte ihn misstrauisch. Er hielt die rechte Hand in Gürtelhöhe und zeigte jedermann, dass der Daumen nur fünf Zentimeter vom Griff des Blastiers entfernt war. Marr sah jetzt, nachdem die beiden Heckfinnen seine Sicht nicht mehr behinderten, dass die weite Grasebene, auf der die NEU BRISBANE gelandet war, ruhig und still unter dem Schein der trüben roten Sonne lag. Außer den drei Merkwürdigen da vor ihm ließ sich kein Bewohner dieser Welt sehen. Das Mädchen, ein paar Schritte abseits von den beiden Kranken, stand gegen ein Fahrzeug gelehnt, das an ein altmodisches Turbinenauto erinnerte. Wahrscheinlich war es auch eins. Sie mussten mit dem Ding aus der Stadt gekommen sein, als sie das Schiff zur Landung ansetzen sahen.

Marr setzte sich in Bewegung. Die geringe Schwerkraft von 0,89-normal ließ seine Schritte ein wenig zu groß ausfallen, aber er wahrte das Gleichgewicht. Von vornherein ließ er keinen Zweifel daran, mit wem er zu sprechen wünschte. Über die beiden Zerlumpten hinweg hielt er den Blick auf das Mädchen gerichtet. Und als er nahe genug gekommen war, wichen die beiden Männer vor seiner hochgewachsenen, breitschultrigen Gestalt scheu zur Seite. Zwei Schritte vor dem Mädchen blieb er stehen, machte eine kleine Verbeugung und sagte:

»Guten Tag. Ich bin froh, so etwas wie Sie hier zu sehen!«

Er sprach Interkosmo, die allgemein übliche Verkehrssprache zwischen den raumfahrenden Rassen der Galaxis.

Das Mädchen streckte sich.

»Hallo, Großer«, antwortete sie. »Ich weiß nicht, wie lange Sie froh sein werden. Ich bin hier nämlich die Polizei.«

»harr Toss von Terra«, sagte Marr Toss. »Ich wollte, sie hätten überall eine solche Polizei.«

Das Mädchen war so groß wie Mädchen sein sollten. Die Uniform war von einem Dilettanten geschniedert, dennoch störte sie den vorteilhaften Eindruck nicht.

»Leutnant Garika von Nowhere«, antwortete sie mit dunkler Stimme.

Marr fing an zu lachen.

»Das hätte uns jemand sagen sollen!«

Garika kniff die Augen zusammen.

»Wir haben keine Sendeanlagen«, zischte sie. »Es kommt Ihnen wohl ziemlich witzig vor, sich über uns lustig zu machen, wie?«

Marr hob beide Hände.

»Nun mal langsam, Mädchen«, versuchte er sie zu beruhigen. »Wir hatten keine Ahnung ...«

»Ach was, keine Ahnung!« schrie sie ihn an. »Niemand hat eine Ahnung! Joopa, Trepik ... los, an die Arbeit!«

Marr drehte sich um. Das hätte er nicht tun sollen. Noch während der Bewegung spürte er, wie eine rasche Hand nach seinem Gürtel griff. Bevor er noch etwas dagegen tun konnte, hatte das Mädchen ihm den Blaster aus dem Gürtel gezogen.

»Nur mit der Ruhe!« warnte sie ihn.

Joopa und Trepik, die beiden Zerlumpten, kamen auf Marr zu.

»Was wollen die beiden?« knurrte Marr.

»Ihnen eine runterhauen«, antwortete Garika hinter ihm.

Joopa und Trepik waren schon ganz nahe. Sie trugen keine Waffen, soweit Marr sehen konnte. Marr fasste einen raschen Entschluss und drehte sich wieder so herum, dass er das Mädchen sehen konnte.

»Ich ergebe mich freiwillig«, erklärte er. »Halten Sie die beiden Halbaffen da zurück.«

»Ach was«, blitzte Garika ihn an. »Sie werden festgenommen, mit der üblichen Prozedur!«

Dicht über Marrs Kopf rauschte etwas, und dann bekam er einen Schlag auf den Schädel. Er fiel vornüber. Er versuchte, sich an Garika festzuhalten. Aber das Mädchen stieß ihn mit dem Knie zur Seite. Er stürzte zu Boden. Etwas Schweres fiel ihm mit beachtlicher Wucht ins Kreuz. Einer der beiden Männer trommelte ihm die Fäuste auf den Schädel.

Da erwachte in Marr Toss schließlich die Wut. Mit einem Ruck hob er sich auf die Knie. Der Zerlumpte, der ihm bisher auf dem Rücken gesessen hatte, wurde in hohem Bogen davon geschleudert. Marr stand auf. Dicht vor sich hatte er Joopa oder Trepik, der sich auf das gesunde Bein stützte und mit einem Arm die Krücke schwang. Marr fing den Schlag ab, riss dem Mann die Krücke aus der Hand und schlug sie ihm auf den Arm. Schreiend wandte der Kerl sich ab und lief davon.

Der, der Marr auf dem Rücken gesessen hatte, war an einer Fortsetzung des Kampfes nicht interessiert. Fluchend stolperte er hinter seinem Kumpan her.

Garika strahlte.

»So etwas sieht man gerne«, eröffnete sie Marr. »Es gibt nur noch wenige Leute, die richtig kämpfen können.«

Marr sah sie von oben bis unten an.

»Eine schöne Polizei sind Sie«, brummte er. »Sie haben wohl auf nichts anderes zu achten, als dass die Leute einander verprügeln, wie?«

Garika schüttelte den Kopf.

»Irrtum«, antwortete sie und brachte mit einer eleganten Handbewegung den Blaster in Anschlag. »Ich habe immer noch die Aufgabe, Sie und die übrigen Mitglieder der Besatzung gefangen zunehmen und in die Stadt zu bringen.« Von einer Sekunde zur anderen veränderte sich ihr Gesicht. Der Mund wurde zu einem schmalen Strich, die Brauen hoben sich um ein paar Millimeter. Die Augen schienen um einen Ton dunkler zu werden. Fasziniert beobachtete Marr den erstaunlichen Wechsel.

»Rufen Sie den Rest der Leute aus dem Schiff!« befahl Garika.

Marr brachte es immer noch nicht fertig, die Sache ernst zu nehmen. Er hob den linken Arm und sprach auf englisch in das kleine Gerät am Handgelenk:

»Bran, Bakter ... sichert das Schiff und kommt 'raus! Hier geht's lustig zu!«

Brans helle Stimme antwortete:

»Bist du sicher, Marr? Der Blaster, den sie auf dich richtet, und das Gesicht, das sie dazu macht ... brrr!«

Marr lachte.

»Nur keine Angst. Kommt ruhig!«

»Na schön«, meldete sich Bakter, brummig wie immer, »aber sag ihr, dass sie eine Abreibung bekommt, wenn sie nicht bald freundlich wird.«

Marr schaltete das Gerät aus und sah das Mädchen an.

»Ich nehme an, Sie haben nicht verstanden, was ich da eben ...«

»Nein«, unterbrach sie ihn grob. »Und es interessiert mich auch nicht.«

Marr warf einen misstrauischen Blick auf seinen Blaster. Immerhin war es ein ziemlich schweres Gerät. Aber Garika hielt es gerade und ohne mit der Hand zu zittern.

»Hören Sie mal«, fing er von neuem an, »Sie können doch nicht so einfach ...«

»Halten Sie den Mund! Wenn ich etwas von Ihnen hören will, dann sage ich Ihnen Bescheid.«

Marr Toss schwieg verbüllft. Langsam stieg die Ahnung in ihm auf, dass die ganze Angelegenheit vielleicht nicht ganz so Spaßig sei, wie er zuerst angenommen hatte. Bran Cathay und Bakter Brown

kamen jetzt den Laufgang vom Schiff herunter. Bran bewegte sich in der üblich hastig-nervösen Weise, die so schlecht zu seinem stämmigen breitschultrigen Körperbau, dem wachen Gesicht mit den klugen blauen Augen und dem blonden Haarschopf passte. Bran war nicht sonderlich groß, ein wenig unter dem Durchschnitt, wenn die Statistiken recht hatten. Aber man sah ihm die Kraft an, die in ihm steckte.

Bakter Brown war ganz anders. Hoch aufgeschossen und dürr, starre er mit finsterem Gesicht in die Welt. Er hatte etwas gegen Friseure und die Kunst des Haarschneidens. Die Strähne, die ihm über die Stirn bis auf den Nasenrücken fiel, war sein persönliches Wahrzeichen.

Bran machte den Anführer. Rasch, aber misstrauisch kam er auf Marr und das Mädchen zu. Marr hatte plötzlich das Gefühl, er würde die Lage nie mehr retten können, wenn er nicht jetzt gleich etwas unternahm. Er wollte Bran eine Warnung zurufen. Aber Garika erfasste seine Absicht rechtzeitig. Mit einem kräftigen Ruck stieß sie ihm den Lauf des Blasters in die Seite.

»Ruhe!« zischte sie. »Das Sprechen besorge ich.«

Sie stellte sich äußerst geschickt an. Weder Bran noch Bakter konnten den Zwischenfall bemerkt haben. Nicht gerade ahnungslos, aber doch mit unzureichender Vorsicht kamen sie so nahe heran, dass Garika sie bequem mit dem Blaster erreichen konnte.

»Bleiben Sie stehen!« befahl sie mit schneidend harter Stimme. »Lösen Sie die Gürtel und lassen Sie sie fallen!«

Bakter schloss die Augen, als wollte er den Rest des grässlichen Spiels nicht mehr mit anschauen. Bran machte einen entrüsteten Schritt nach vorne, aber in der nächsten Sekunde fuhr dicht vor ihm ein Strahlschuss in den Boden, brachte die Erde zum Qualmen und verspritzte glühende Steinstücke.

»Lassen Sie das!« sagte Garika ruhig.

Der Rest war einfach. Ein kleines Kind hätte sehen können, dass das Mädchen alle Vorteile auf ihrer Seite hatte. Bran, und Bakter schnallten die Gürtel mitsamt den Waffen ab und ließen sie fallen. Garika rief ihre beiden zerlumpten Helfer herbei. Sie kamen hinter dem Schiff hervor, wo sie sich versteckt hatten, nahmen die Gürtel auf und kletterten in den Turbowagen. Garika ließ auch ihre Gefangenen einsteigen. Sie selbst übernahm den Platz am Steuer. Und während das Fahrzeug mit singenden Turbogeneratoren in Gang kam, passten Joopa und Trepik mit den frisch erbeuteten Waffen darauf auf, dass keiner von den Terranern Unfug machte.

Marr Toss konnte sich inzwischen des Eindrucks nicht erwehren, dass er eine bodenlose Dummheit begangen hatte.

Die Stadt sah aus der Nähe weit weniger

beeindruckend aus als von der Landestelle der NEU BRISBANE her. Man hätte beinahe sagen können, das einzig Beeindruckende überhaupt war die Erkenntnis, dass es im vierundzwanzigsten Jahrhundert terranischer Zeitrechnung auf einer Welt, die offenbar nur mit den Segnungen moderner Zivilisation hatte erreicht werden können, noch ein solches Konglomerat aus architektonischer Hässlichkeit und unzureichender Hygiene geben konnte.

Strassen hatte man offenbar erst angelegt, als die Einwohner ihre Häuser schon erstellt hatten. Pflaster oder eine andere Art von Strassenbefestigung gab es nicht. Ein Wirrwarr von Fahrinnen schlängelte sich zwischen den wahllos angeordneten Gebäuden hindurch. Die Häuser selbst waren ein Kapitel für sich. Jedes erdenkliche Baumaterial, von hochmodernen Plastikbauteilen positronischer Rechenanlagen bis zu hauchdünnen Druckfolien interstellarer Zeitungsausgaben, hatte Verwendung gefunden. Das einzige, was man den Gebäuden zugute halten konnte, war, dass sie zweckmäßig waren. Sie boten ihren Bewohnern ein Dach über dem Kopf.

Der Straßenverkehr bestand zum größten Teil aus Fußgängern. Jeder einzelne von ihnen schien an irgendeiner Art Gebrechen zu leiden. Es gab Humpelnde, Hinkende, Blinde, Arm- oder Beinamputierte, Torkelnde, Schreiende und eine ganze Menge Leute mit Ausschlägen auf der Haut. Wenn Garika mit ihrem Turbowagen sich näherte, blieben sie stehen, schwenkten ihre Krücken oder was sie sonst gerade hatten und fingen an zu schreien. Die einen vor Begeisterung, wie Marr Toss im Vorüberfahren feststellte, die anderen voller Abscheu. Über die Macht, die Garika mit ihrer Uniform repräsentierte, schien man hier geteilter Meinung zu sein.

Marr entdeckte unter den Passanten ein paar Nicht-Humanoide. Es gab Kugelwesen von Kolaal, blaugraue Geschöpfe aus einer weichen Fleischsubstanz, die sich in unaufhörlicher, verformender Bewegung befanden. Er sah eine Menge Stockgleiter, pfahlähnliche Wesen von Ackadia, die an der Unterseite ihres Körpers Tausende haarähnlicher Fortbewegungsorgane besaßen und immer so aussahen, als glitten sie schwerelos dicht über den Boden. Es gab noch ein paar andere Rassen, sogar einige, von denen Marr nie etwas gesehen oder gehört hatte.

Mitunter tauchten irgendwo am Straßenrand Leute auf, die die gleiche Uniform trugen wie Garika. Die meisten waren Männer. Marr sah nur zwei Frauen. Im Gegensatz zu den anderen Bewohnern der Stadt gingen sie aufrecht, hatten keine Flecken im Gesicht und machten einen gesunden Eindruck. Gewöhnlich

grüßten sie Garika durch kurzes Winken, aber manche von ihnen waren so sehr damit beschäftigt, einer Prügelei zwischen Passanten zuzusehen, dass sie den Turbowagen überhaupt nicht bemerkten.

Eines wurde Marr Toss völlig klar: Die Polizei in dieser Stadt war nicht dazu da, für Ordnung zu sorgen. Der Teufel mochte wissen, was sie sonst für eine Aufgabe hatte.

Marr schüttelte den Kopf, als er daran dachte, wie sie an Bord der NEU BRISBANE in sämtlichen verfügbaren Katalogen nach Angaben über die große rote Sonne und ihr Planetensystem gesucht hatten. Unter den Koordinaten war lediglich vermerkt, dass das Zentralgestirn ein Z-5-Stern war und dass es fünf Planeten besäße. Weiter war über dieses System nichts bekannt. Der Zusatz »Keiner der Planeten ist bewohnt« war Marr, nachdem er das Voranstehende gelesen hatte, überflüssig vorgekommen.

Der Katalog hatte sich also getäuscht. Es gab Menschen hier, und nicht nur Menschen. Nach ihrer Größe zu urteilen, hatte die Stadt zwischen dreißig- und fünfzigtausend Einwohner. Wer möchte wissen, wie sie hierhergekommen waren und was sie hier zu suchen hatten?

Marr hatte plötzlich eine Idee. Wie war er hierhergekommen und Bran und Bakter? Was hatten sie hier zu suchen? Die Erklärung war einfach. Marr Toss, Bran Cathay und Bakter Brown waren ehemalige Offiziere der terranischen Raumflotte. Mit ihren weitläufigen Beziehungen war es ihnen nach Beendigung ihrer Dienstzeit gelungen, ein leistungsfähiges Kleinraumschiff preiswert zu erwerben. Sie kamen gerade noch zurecht, um an der allgemeinen Jagd nach den ausgestreuten Zellaktivatoren, nach dem ewigen Leben, mit einiger Aussicht auf Erfolg teilzunehmen. Sie tauften ihr Schiff NEU BRISBANE und flogen los. Ein paar Monate lang waren sie schon unterwegs gewesen, ziellos, wie die Zellaktivatoren ziellos verstreut worden waren. Dann, eines schönen Tages, hatten sie die Impulsfolge in ihren Empfänger gehört: kurz-kurzlangkurz-kurz. Sie hatten den Sender angepeilt und waren auf diese Weise hierher gekommen. Sie hatten erwartet, eine menschenleere Welt zu finden. Statt dessen wimmelte es hier von Mitgliedern aller möglichen Rassen, und Neuankömmlingen war man offenbar nicht sonderlich wohlgesinnt. Konnte der Aktivator der Grund sein? Wären all diese Leute nur hier, um nach dem Aktivator zu suchen?

Marr verwarf den Gedanken rasch. Man brauchte sich nur umzusehen. Eine ganze Menge Gebäude war wesentlich älter als der ganze Rummel um das ewige Leben. Diese Welt war besiedelt worden, lange bevor die Galaxis von der Flucht des Kollektivwesens auf Wanderer erfahren hatten.

Garika hatte einen Namen genannt! Wie hieß diese Welt? Marr dachte eine Weile nach, dann fiel es ihm wieder ein.

Nowhere.

Optimisten schienen die Leute hier nicht gerade zu sein.

Es stellte sich heraus, dass die Stadt auch ein, paar größere Gebäude besaß. Sie standen in der Nähe des Zentrums und waren offensichtlich zur gleichen Zeit und nach einem gewissen Muster angelegt worden. Sie formten ein Quadrat von rund hundert Metern Seitenlänge. Auf der Rückseite musste es eine Art Innenhof geben, den man von draußen nicht sehen konnte. Die Häuser waren dreistöckig. Marr hielt sie für Verwaltungsgebäude.

Garika hielt den Wagen vor einem von ihnen an. Das Mädchen sprang hinunter und befahl ihren Gefangenen mit beredten Gesten, auszusteigen. Mit dem Lauf des Blasters wies Garika auf die Mitteltür des Hauses. Mürrisch folgte Marr der Anweisung. Bran und Bakter blieben dicht hinter ihm.

»Da hast du uns aber was Schönes eingebrockt«, flüsterte Bran.

»Ja, ich weiß«, knurrte Marr. »Ich konnte einfach nicht glauben, dass es ernst ist. Wir müssen zusehen, dass wir irgendwie wieder herauskommen. Nutzt jede Gelegenheit, die sich bietet! Wenn wir erst mal einen Blaster in der Hand haben, können wir uns gegen diese Leute schon durchsetzen.«

Die Tür flog auf, noch bevor Marr sie erreicht hatte. Zwei Buntuniformierte mit angeschlagenen Waffen standen im Schatten des Eingangs. Einer von ihnen war eine Frau. Marr musterte sie. Sie war zwischen dreißig und vierzig, nicht besonders hübsch, aber interessant. Aus zusammengekniffenen Augen starre sie an Marr und seinen Begleitern vorbei. Marr drehte sich um. Da, wo sie hinschaute, stand Garika. Garika hob die freie Hand und winkte.

»Wieder zurück!« rief sie. »Und reiche Beute.«

Mehr konnte Marr nicht sehen. Jemand packte ihn an der Schulter und zerrte ihn in den Hausgang.

Rechts und links waren offene Türen.

Durch eine dieser Türen trieben Joopa und Trepik und die beiden anderen sie schließlich hindurch. Der Raum, in den sie kamen, war fünf mal sieben Meter groß. Durch ein unglaublich schmutziges Fenster gedämpft, brachte das Sonnenlicht nur dämmrige Helligkeit. Dicht unter dem Fenster, an der Wand entlang, befand sich eine Art Theke. Hinter der Theke saßen drei Männer. Die Theke und das, worauf die Männer saßen, waren die einzigen Möbelstücke. Es gab nicht einmal eine Lampe.

Die Tür schloss sich mit einem harten Knall. Marr wandte sich um und sah, dass auch Garika mit hereingekommen war. Er suchte ihren Blick und sie merkte es. Eine Zehntelsekunde lang starre sie ihn

an, aber bevor ihr Gesicht den Ausdruck wechseln konnte, wanderten die Augen weiter.

»Die Verhandlung ist eröffnet!« erklärte einer der drei Männer hinter der Theke mit schnarrender Stimme.

Marr musterte ihn. Sein Alter war schwer zu schätzen. Er war Terraner oder Arkonide. Die beiden Gestalten rechts und links von ihm waren klein und fett. Lanthanon, entschied Marr, Schmelzriegel der galaktischen Rassen, Fundgrube der interstellaren Polizeiorganisationen. Die beiden dort vorne hatten Springer-, Arkoniden-, Akonen-, Ara- und TerranerBlut wahrscheinlich zu gleichen Prozentsätzen in den Adern fließen.

»Der Sachverhalt liegt klar!« schnarrte der Arkone-Terraner weiter. »Die drei Angeklagten sind illegal auf dieser Welt gelandet. Auf dieses Vergehen steht gemäß Grundgesetz Paragraph fünfzehn, Abschnitt vier, die Aberkennung der persönlichen Freiheit bis zum Tod, beziehungsweise bis zur Lösung. Außerdem wird das Fahrzeug der Beklagten vom Staat eingezogen und beschlagnahmt. Die Verhandlung ist beendet.«

Das, stellte Marr für sich fest, ist der schnellste Schnellrichter, von dem ich je gehört habe.

Er drängte sich nach vorne, und als Joopa ihm den Weg nicht freigeben wollte, stieß er ihn mit der Schulter beiseite. Vor der Theke blieb Marr stehen. Der Mann in der Mitte war nicht mehr als anderthalb Meter von ihm entfernt.

»Was für eine Verhandlung?« knurrte Marr.

Der Arko-Terraner schien irritiert. Unter der niedrigen Stirn zogen sich die buschigen Brauen zusammen.

»Die Verhandlung des obersten Gerichtshofes von Nowhere«, hieß die Antwort.

»Aha. Wo ist mein Verteidiger?«

»Es gibt keinen Verteidiger.«

»Ihre Meinung allein zählt, wie?«

Der Mann mit den buschigen Augenbrauen und den grauen Haaren nickte.

»Ganz richtig«, bestätigte er. »Meine und die meiner beiden Beisitzer.«

Er machte eine schwache Geste nach rechts und links.

»Hat Ihre Gesetzgebung irgend etwas mit der Deklaration der Wesenrechte zu tun, wie sie von der Galaktischen Allianz vor ...?«

»Nur, soweit es uns passt«, antwortete der Grauhaarige gelassen. »In Ihrem Fall erscheint es uns ratsam, Ihre persönliche Freiheit zu beschränken und Ihr Schiff einzuziehen. Ihre Freiheit kümmert uns eigentlich nicht allzu sehr. Aber wir brauchen Ihr Schiff und möchten gleichzeitig sichergehen, dass Sie keine Gelegenheit haben, uns Schwierigkeiten zu machen.«

In Marrs Verstand zündete plötzlich ein leuchtender Funke. Er ließ sich ein paar Sekunden Zeit, über die neue Idee nachzudenken.

»Man hat Sie hier abgesetzt, nicht wahr?« fragte er. »Ohne Ihnen ein Fahrzeug zu hinterlassen. Man gab Ihnen ein paar alte Geräte mit, damit Sie überleben könnten, aber kein Raumschiff, mit dem Sie Nowhere jemals wieder verlassen konnten.«

»Ja, so ähnlich«, nickte der Arko-Terraner.

»Warum versuchen Sie dann auf diese Weise, sich ein Schiff zu verschaffen? Warum geben Sie sich keine Mühe, mit uns zu verhandeln und ein Abkommen ...«

Der Grauhaarige beugte sich nach vorne.

»Hören Sie zu!« zischte er. »Sie überlassen gefälligst uns das Nachdenken. Wir haben unsere Methoden. Und Sie haben nur das Recht zuzuhören und zu gehorchen.« Er richtete sich wieder auf und schrie: »Führt sie ab!«

Marr Toss entschloss sich, die Sache nun endgültig ernst zunehmen. Er drehte sich herum. Joopa und Trepik kamen auf ihn zu. Der dritte Mann, der sie am Eingang des Gebäudes empfangen hatte, wich zur Seite, um die Szene im Auge zu behalten. Die beiden Frauen standen an der Wand und hatten mit dem Prozess des Abführrens offenbar nichts zu tun.

Sie brauchen das Schiff, dachte Marr. Wir brauchen es auch. Aber wenn wir es nicht fertig bringen, ihnen davonzulaufen, dann ...

In diesem Augenblick beging Trepik eine Dummheit. Er stellte sich so vor Marr, dass er Marr gegen die Waffen sämtlicher anderer Anwesenden deckte. Für einen gesunden Mann wäre das kein unverzeihlicher.

Fehler gewesen. Aber Trepik war durch seine Krücke behindert. Er hielt seinen Blaster zwar auf Marr gerichtet, aber Marr wusste, wie er ihm beikommen konnte.

Er tat so, als ob er stolperte. Zwischen zusammengebissenen Zähnen stieß er etwas hervor, was Trepik für einen Fluch hielt, was in Wirklichkeit aber »Achtung!« hieß. Im Fallen ließ er das linke Bein nach vorne schnellen und schlug Trepiks Krücke zur Seite. Trepik sank zusammen. Blitzschnell kam Marr wieder in die Höhe, und als er aufrecht stand, hielt er Trepiks Blaster in der Hand. Inzwischen hatten auch Bran und Bakter sich gerührt. Durch Trepiks Schrei erschreckt, hatten Joopa und der dritte Mann eine Sekunde lang ihre Vorsicht vergessen. Bakter stürmte auf den dritten Mann zu und entriss ihm die Waffe. Bran hatte sich inzwischen Joopa vorgenommen, den er gegen die Theke stieß. Bran packte ihn an der Schulter und riss ihn herum. In blitzschnellem Zupacken griff er den Blaster mit der linken Hand und versetzte Joopa mit der rechten einen dröhrenden Schwinger.

Marr übersah die Lage mit einem Blick. Die beiden Frauen hatten sich noch nicht gerührt.

»Los ... 'raus jetzt!« keuchte er.

Bakter war der erste an der Tür. Marr sah, wie er am Schloss herumhantierte.

»Brich sie auf!« rief er Bakter zu.

Bakter trat zwei Schritte zurück und wollte einen Anlauf nehmen. Ein greller Blitz fuhr plötzlich quer durch Marrs Blickfeld. Er sah Bakter zusammenbrechen. Marr schloss die Augen.

»Das ist genüg!« sagte die schnarrende Stimme des Arko-Terraners. »Lasst die Waffen fallen!«

Marr hörte es in den Ohren rauschen. Die Dinge waren zu schnell gekommen. Er musste über sie nach denken, um sie zu verstehen. Er hatte nicht an die drei Richter gedacht. Er hatte angenommen sie trügen keine Waffen. Wie hatte er so dumm sein können! Einer von ihnen hatte Bakter erschossen.

Marr öffnete die Hand und ließ den Blaster, fallen. Dann drehte er sich um. Niemand hinderte ihn, als er mit langsamem, schweren Schritten auf die Theke zuging. Am Rand der Theke blieb er stehen, genau da, wo er vorhin schon einmal gestanden hatte.

»Haben Sie ihn erschossen?« fragte er den Grauhaarigen.

Marr hatte die Fäuste geballt. Er starre den Mann vor sich an, als wollte er ihn hypnotisieren. Der Grauhaarige rührte sich nicht.

»Wie heißen Sie?« fragte Marr.

Da kam Leben in den Arko-Terraner. Er schob die Hand mit dem Blaster bis an die Kante der Theke und beugte sich nach vorn. Er schrie Marr an:

»Ich bin Lemmy Pert! Und ich habe deinen Gefährten erschossen, weil ich euch beibringen wollte, wer hier auf Nowhere etwas zu sagen hat, verstanden? Ist das alles, du großspuriger Terraner? Oder willst du noch mehr wissen?«

Marr brachte es fertig, ganz ruhig zu bleiben. Er trat einen Schritt zurück.

»Nein, das ist alles, Lemmy«, sagte er. »Pass auf, Lemmy! Sieh her! Halt deinen Blaster ruhig ... ich will dir nichts tun.« Er hob die rechte Hand und ließ den Grauhaarigen den klobigen Ring sehen, den er am Mittelfinger trug. »Du wolltest ein Schiff haben, Lemmy, nicht wahr? Du weißt ganz genau, dass du mit unserem Schiff höchstens fünf oder sechs Mann transportieren kannst. Du hättest dich also mit ein paar Freunden aus dem Staub gemacht und die anderen hier sitzen lassen. So war es geplant, Lemmy, wie?« Er spreizte die Finger und legte den Daumen auf die sechseckige Platte des Ringes. »Hier verfliegen deine Pläne, Lemmy. Hör gut zu!«

Der Arko-Terraner war jeder. Bewegung der Finger mit dem Blick gefolgt. Mit großen Augen starrte er auf Marrs Hand, die jetzt ruhig in der Luft hing. Der Daumennagel verfärbte sich weiß unter

dem Druck, den der Daumen auf den Ring ausühte.

Das Fenster fing an zu klinnen. Lemmy zuckte zusammen. Donner rollte von irgendwoher. Der Boden zitterte. Der Lärm schwoll an und endete mit einem ohrenbetäubenden, dröhnenenden Krach.

Marr ließ die Hand sinken.

»Das war dein Schiff, Lemmy!« sagte er ruhig.
»Es hat jetzt kein Triebwerk mehr, und was von der Hülle übriggeblieben ist, wird dir wenig nützen.«

Lemmy Pert war bleich geworden. Er saß hinter der Theke, als wäre er erstarrt. Dann, mit einem Seufzer, kam plötzlich wieder Leben in ihm. Langsam als wäre ihm die Waffe zu schwer, hob er die Hand.

»Das hast du dafür, Terraner!« flüsterte er schwerfällig, als redete er mit einer fremden Zunge.

Marr sah in die trichterförmige Öffnung des Laufes.

»Halt!«

Unnatürlich hoch gellte der Schrei. Die Mündung des Blasters zuckte zur Seite. Marr konnte das Trichterloch nicht mehr - sehen. Er hob den Blick. Der kleine Dicke rechts von Lemmy war in die Höhe gesprungen.

»Leg das Ding weg, Lemmy!« fauchte er den Arko-Terraner an.

Lemmy war verblüfft, man sah es ihm an.

Trotzdem ließ er die Waffe nun vollends sinken, so dass sie hinter der Theke an Marrs Sichtbereich verschwand.

»Du weißt genau, wovon ich rede, Lemmy!« tobte der Dicke. »Diese drei Terraner waren die ersten Fremden, die seit zwanzig oder fünfundzwanzig Jahren hier gelandet sind. Wir haben keine Sklaven mehr. Die paar Leute, die wir ab und zu zum Freiheitsentzug verurteilen, interessieren die Bürger nicht mehr. Wir brauchen frisches Blut nötiger als irgend etwas anderes. Und du stehst hier und willst einen nach dem anderen töten. Was, glaubst du, werden die dort draußen dazu sagen?«

Über die Schulter hinweg machte er eine heftige Geste zum Fenster hinaus.

Lemmy Pert hatte anscheinend eine scharfe Erwiderung parat. Aber im letzten Augenblick zuckte er doch mit der Schulter und entschloss sich, einzulenken.

»Du hast recht, glaube ich«, murmelte er. »Also dann führe sie ab.«

»Moment mal!« protestierte Marr. »Ich versteh' andauernd Sklaven. Ist es das, was die Aberkennung der persönlichen Freiheit bedeutet?«

Lemmy Pert verzog das Gesicht zu einem gehässigen Grinsen.

»Ja. Und weißt du auch, wem ich euch geben werde?«

»Nein. Sag's mir, Lemmy!«

»Garika!«

Marr erschrak. Nach allem, was er bisher von ihr gesehen und erlebt hatte, würde sie einem Sklaven nicht die gnädigste Herrin sein. Er drehte sich um. Garika stand an der Wand und hielt ihren Blaster schussbereit.

Marr nickte dem kleinen Dicken zu, der ihm das Leben gerettet hatte.

»Ihre Beweggründe mögen nicht besonders menschenfreundlich sein, Kappak«, sagte er ruhig, »aber ich bin Ihnen - trotzdem etwas schuldig.« Dann wandte er den Kopf ein wenig und sah Lemmy Pert in die Augen. Er ließ sich Zeit und zwang den Grauhaarigen in seinen Blick.

Dann sagte er:

»Wir sehen uns noch einmal, Lemmy ... wegen Bakter!«

Joopa und Trepik hatten von irgendwoher Armbänder aus blauem Plastikstoff zum Vorschein gebracht. Marr und Bran wurden gezwungen, sie sich über die Arme zu streifen. Garika selbst ließ sich dazu herab, die Binden mit Hilfe eines kleinen Gerätes, das sie anscheinend ständig mit sich trug, mit dem Material der Ärmel zu verschweißen. Marr überzeugte sich sofort danach, die Binden waren unlöslich mit dem Ärmel verbunden. Es gab nur noch einen Weg, sie loszuwerden, sie mussten die Jacke von der Kombination lösen und sie ausziehen.

Der Wagen, mit dem sie hierhergekommen waren, schien Garika selbst zu gehören. Wenigstens ließ Garika sie unter scharfer Bewachung wieder in dasselbe Gefährt laden, forderte das andere uniformierte Mädchen zum Mitfahren auf und fuhr davon. Marr hatte die feste Absicht, sich den Weg genau einzuprägen, damit er im Notfall in der Lage wäre, sich in der Stadt zurechtzufinden. Aber die Fahrt hatte kaum begonnen, da geschah etwas, was ihn vorläufig alle seine Vorsätze vergessen ließ.

Die Leute bemerkten ihre blauen Armbinden. Marr hatte längst vermutet, dass sie sie als Sklaven kennzeichneten; aber mit einer solchen Reaktion der Passanten hatte er nicht gerechnet. Die Leute blieben stehen. Überraschung malte sich auf den Gesichtern. Sekundenlang waren sie starr. Dann warfen sie die Arme in die Luft und fingen an zu schreien. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Neuigkeit durch die Stadt.

»Sklaven! Wir haben zwei Sklaven!«

Marr begriff die Aufregung nicht. Mit dem Sklavendasein musste es etwas auf sich haben, wovon er nichts wusste - und nach allem, was er in dieser Stadt bisher erlebt hatte, konnte es nichts für sie Erfreuliches sein. Er beugte sich nach vorn, um Garika zu fragen. Aber Garika hielt ihn anscheinend einer Antwort nicht für würdig. Sie tat so, als hörte sie ihn nicht. Marr gab es schließlich auf.

»Das sieht nicht gut aus«, murmelte Bran nervös.
»Worüber freuen sie sich so?«

Marr zuckte mit den Schultern. Die Menge an den Strassenrändern wurde dichter. Das Geschrei schwoll an.

Inzwischen suchte Garika gelassen, als ginge der Aufruhr sie nichts an, ihren Weg durch die winkligen Straßen der merkwürdigen Stadt. Schließlich hielt sie vor einem Gebäude, das Marr und Bran solider gebaut und besser erhalten vorkam als alles, was sie bisher zu sehen bekommen hatten.

Das zweite Mädchen sprang vom Wagen, noch bevor Garika richtig angehalten hatte. Von der Strasse her drängte die Menge der Neugierigen nach. Das Mädchen stellte sich ihnen entgegen. Sie hatte einen kleinen Blaster in der Hand, und als sie die Front der Schreienden damit aufs Korn nahm, kam der Vormarsch ziemlich schnell ins Stocken. Der Lärm ebbte ab, und Marr konnte das Mädchen rufen hören:

»Geht nach Hause! Ja, wir haben zwei neue Sklaven und werden mit ihnen verfahren, wie das Gesetz es vorschreibt. Zurück jetzt!«

Sie feuerte einen Warnschuss über die Köpfe der Menge. Die Vordersten drehten sich um und traten den Rückzug an. Der Haufen löste sich auf. Nach ein paar Minuten war die Strasse leer.

»Runter vom Wagen!« befahl Garinkas dunkle Stimme.

Marr sprang auf den Boden.

»Was ist das für ein Gesetz?« wollte er wissen.

Garika antwortete nicht.

»Vor mir her!«

Marr blieb stehen. Er wusste, dass Garika ihn nicht erschießen würde. Irgend etwas hatte sie mit ihm und Bran vor, was so wichtig war, dass es selbst Lemmy Pert davon abgehalten hatte, seinem - ersten wütenden Impuls nachzugeben und Marr zu töten.

»Egal, was Sie denken«, knurrte Marr zornig, »aber ich bewege mich erst, wenn ich von Ihnen erfahren habe, was für ein Zauber das werden wird.«

Garika stand hinter ihm. Er konnte nicht sehen, was sie tat. Er spannte sich in Erwartung eines Schusses. Aber Garika schoss nicht. Marr hörte ihre leichten Schritte, als sie von hinten auf ihn zukam. Er sah sie an. In ihren Augen blitzte unbeherrschte Wut.

»Sie sind mein Sklave!« fauchte sie. »Sie reden, wenn ich Sie dazu auffordere nicht eher. Und schon gar nicht können Sie sich erlauben, mich zum Reden zu zwingen, verstanden? Und jetzt ... vorwärts!«

Marr zögerte eine Sekunde. Dann aber tat er doch, was man von ihm verlangte. Er ging auf das Haus zu. Bran Cathay war dicht neben ihm. Natürlich besaß das Haus keine von den Türen, die sich automatisch öffneten, wenn jemand in ihre Nähe kam. Der kleine Zug hielt an. Garikas Begleiterin übernahm die

Bewachung der Sklaven, während Garika selbst den Eingang öffnete.

»Geradeaus hindurch!« befahl das Mädchen. »Zur Hintertür hinaus in den Hof.«

Hinter der Tür begann ein breiter Gang. In den Wänden rechts und links gab es weite, unregelmäßig geformte Lücken. Im Vorbeigehen sah Marr in eine Reihe von Räumen, deren reichhaltige und geschmackvolle Ausstattung ihn überraschte. Er machte sich ein paar Gedanken über Garika, während Bran Cathay vor ihm am altmodischen Verschluss des rückwärtigen Ausgangs rüttelte und die Tür zu öffnen versuchte.

Gesetzt den Fall, dieses Haus war von Garika - natürlich mit fremder Hilfe - gebaut worden und wurde von ihr in Schuss gehalten. Gesetzt weiterhin den Fall, die Einrichtung der Räume - und vor allen Dingen die Idee zur Einrichtung - stammte ebenfalls von Garika - wer würde dann nicht zu dem Schluss kommen, dass Garika zwar ein zielbewusstes und hartnäckiges, andererseits aber völlig normales und umgängliches Mädchen sein müsste? Was hatte aus ihr das zynische, harte Geschöpf gemacht, das sie jetzt war?

Bran bekam die Tür schließlich auf. Sie traten auf einen kleinen, quadratischen Hof hinaus, der von der Hauswand und drei übermannshohen Mauern umgeben war. Der Boden war eben und kahl. Der Hof war völlig leer. Es gab nicht den geringsten Hinweis, welchem Zweck er diente.

»Weiter hinaus!« befahl Garika. »An die gegenüberliegende Wand!«

Marr und Bran gehorchten. Sie mussten sich umdrehen und sahen Garika, den Blaster immer noch in der Hand, unter der Tür stehen.

»Ihr werdet hier bleiben, bis es soweit ist!« erklärte sie. »Man wird euch Nahrung bringen, zweimal am Tag. Kommt nicht auf die Idee zu fliehen.« Sie hob die Hand und deutete mit dem Blasterlauf auf die Mauerkrone. »Die Technik auf Nowhere ist nicht besonders fortgeschritten, aber für eine sichere Hochspannungsanlage reicht es gerade noch. Außerdem habe ich Polizeischutz bestellt. Ich bin im Haus nicht allein. Verhaltet euch ruhig, dann geschieht euch nichts. Die Nächte sind warm, ihr werdet nicht frieren. Einen Augenblick lang hatte sie den Eindruck einer ganz normalen, besorgten jungen Frau gemacht. Als erinnerte sie sich jetzt wieder an ihre Rolle, verzog sie das Gesicht zu einer zynischen Grimasse und fügte hinzu: >Wenigstens nicht, bis es soweit ist.<«

Mit einem Krach warf sie die Tür ins Schloss.

Marr hockte sich auf den Boden.

»Bei Licht betrachtet«, erklärte er, »sind unsere Erfolge auf Nowhere bis jetzt nicht gerade überwältigend. Um es ganz genau zu sagen: Außer

der Tatsache, dass wir Nowhere gefunden haben und hier gelandet sind, haben wir überhaupt keinen Erfolg erzielt.«

Bran Cathay stand neben ihm gegen die Mauer gelehnt.

»Und überhaupt«, stimmte er bei, »wären wir vielleicht besser doch zu Hause geblieben. Dann hätten wir jetzt wenigstens noch das Geld, das uns die NEU BRISBANE gekostet hat.«

»Gut«, nickte Marr. »Das ist also die Lage. Wir haben weder Schiff noch Bewegungsfreiheit. Auf uns wartet etwas, von dem wir bis jetzt nur wissen, dass es unerfreulich sein wird. Bleibt uns also nur noch übrig, ein Mittel zu finden, mit dem sich die Lage drastisch ändern lässt.«

Bran warf den Mauern einen misstrauischen Blick zu.

»Machen wir also eine Bestandsaufnahme«, schlug er vor.

Sie stellten fest, dass es vier Fragen gab, auf die sie so rasch wie möglich eine Antwort finden mussten. Von diesen vier hatten eine eindeutig den Vorrang: Was hatten die Leute auf Nowhere mit ihnen vor?

Die anderen drei waren: Wie war die unnatürliche Zivilisation auf Nowhere entstanden? Wo war der Zellaktivator, dessen Funkzeichen sie hierher gefolgt waren? Und: Wie war es möglich, Nowhere wieder zu verlassen?

Sie stellten außerdem fest, dass es keinen Sinn hatte, einen Fluchtversuch zu unternehmen. Was sie schreckte, waren nicht so sehr Garikas Hochspannungsanlagen und die anderen Sicherheitsmassnahmen, die sie ergriffen haben mochte, sondern die Tatsache, dass sie Sklaven waren und dass die Leute auf Nowhere - der Himmel mochte wissen, aus welchem Grund - niemals einen Sklaven entkommen lassen würden.

Es gab dagegen eine andere Möglichkeit, die Lage zu ändern, die eine geringe Aussicht auf Erfolg hatte. Die Chancen waren zwar, wie Marr Toss feststellte, ausgesprochen miserabel. Aber es war günstiger, jetzt ein Risiko einzugehen, als untätig auf die Dinge zu warten, die man mit ihnen vorhatte und die ihnen vermutlich überhaupt keine Entscheidungsfreiheit mehr lassen würden.

Der Plan war einfach: Sie wollten Garika überwältigen und sie zwingen, ihnen entweder zu einer sicheren Flucht zu verhelfen oder den Status eines freien Bürgers zu verschaffen. Außerdem hatten sie vor, Garika ein paar Fragen zu stellen und sich Gewissheit über die Dinge zu verschaffen, die ihnen bislang noch unklar waren.

Wahrscheinlich hatte Garika nicht übertrieben, als sie erklärte, dass sie nicht allein sein würde. Es fragte sich, wie viele Wächter es gab. Es fragte sich außerdem, wo der Hochspannungsgenerator stand,

der die Anlage mit Spannung versorgte. Denn es war ziemlich klar, dass es nur einen einzigen erfolgversprechenden Weg aus dem Hof hinaus gab, den streichen über die Mauer. Das Öffnen des Türschlosses hätte viel zuviel Lärm verursacht. Außerdem besaßen sie keine Werkzeuge zum Öffnen eines verriegelten Schlosses, wohl aber hatten sie ein Mittel, die Hochspannungsanlage unschädlich zu machen. Obendrein brachte es ihnen einen Vorteil, dass niemand mit einem Fluchtversuch über die Mauer rechnen würde. Für die Leute auf Nowhere war eine mit Hochspannung geladene Sperre offenbar ein absolut verlässliches Ding. Wenn Garika irgendwelche Wächter postiert hatte, dann würden sie ihr Augenmerk auf die Hintertür gerichtet halten.

Es bestand noch die Möglichkeit, dass der Generator an einer Stelle untergebracht war, die Garika oder einer ihrer Wächter dauernd im Auge hatte. Der Ausfall der Spannung würde bemerkt werden. Die Frage war, wie rasch man darauf reagieren würde. Die Lage konnte kritisch werden, wenn man den Ausfall der Spannung sofort mit einem Fluchtversuch in Verbindung brachte. Unter diesen Umständen würde keine Zeit mehr bleiben, durch den unverriegelten Vordereingang unbemerkt ins Haus einzudringen.

Das war das Risiko, das sie eingehen mussten. Es blieb ihnen keine andere Wahl.

Für den Versuch waren einige Vorbereitungen zu treffen. Sie entschlossen sich, damit bis zum Einbruch der Dunkelheit zu warten. Die Rückwand des Hauses besaß außer der fensterlosen Tür keine weitere Öffnung, aber Marr glaubte nicht recht daran, dass Garika überhaupt keine Möglichkeit hätte, den Hof zu beachten. Vielleicht gab es oben auf dem Dach einen geheimen Ausguck oder irgendwo ein Teleauge.

Mit der Miene von Männern, die sich in ihr Schicksal ergeben hatten, ließen sie den Rest des Tages verstreichen. Dann, nach endlos langen Stunden, versank die rote Sonne hinter der Mauer. Sie hatten die Jacken abgelegt und waren eifrig dabei, die Knopfschienen abzulösen. Jede Knopfschiene bestand aus einem mit Metallfäden durchsetzten Plastikband, in das die starken Haftknöpfe des Jackenverschlusses durch den Stoff hindurch eingeschweißt waren. Die Schiene selbst konnte leicht herausgenommen werden, aber das Herausziehen der Metallfäden verursachte mehr Mühe, als Marr sich ursprünglich vorgestellt hatte. Die Jacken selbst hatten sie so neben sich gelegt, dass sie sie jederzeit überstreifen konnten, sobald sie Geräusche an der Tür hörten. Bis jetzt hatte Garika ihnen noch nichts zu essen bringen lassen. Falls sie sich noch vor dem Fluchtversuch an ihr Versprechen erinnern sollte, würden, so hofften Marr und Bran,

die fehlenden Knöpfe an den Jacken in der Dunkelheit nicht auffallen.

Sie brauchten zwei Stunden, um die Metallfäden zu lösen und sie zu einer Leitung zusammenzufügen, die sie für ihr Unternehmen brauchten. Es war eine dünne und zerbrechliche Leitung, und Marr dachte mit Unbehagen daran, dass sie unter dem heftigen Stromstoss einfach aufglühen und durchbrennen könne, bevor an der Hochspannungsanlage ernsthafter Schaden entstand. Aber die Knopfleiste enthielt keine weiteren Drähte. In der Leitung war alles Metall verarbeitet, das sie besaßen. Die Leitung war lang genug, um vom Boden aus noch ein Stück weit über die Mauerkrone hinwegzureichen. Und vielleicht war der Generator einer von der Sorte, die nur für die Erzeugung hoher Spannungen gebaut waren und nur eine sehr geringe Kapazität besaßen.

»Los, worauf wartest du noch?« knurrte Bran ungeduldig.

Marr wog die Leitung in der Hand. Er verdrängte seine Befürchtungen, nahm mit einem sorgfältigen Blick Maß und warf dann. Der Draht flog zur Mauerkrone hinauf. Marr sah ihn im diffusen Licht der Sterne sich auf die Kante herabsenken. Er ließ los und wartete. Er hielt die Augen zusammengekniffen, um nicht geblendet zu werden, wenn das Metall aufleuchtete und verglühete. Aber es geschah nichts. Die Leitung hing mit einem Ende oben auf der Mauer. Die Steifheit des Drahtes bewirkte, dass sie in hohem Bogen über die Mauerkrone herabging, ohne die Kante zu berühren. An welchem Hindernis sie sich oben verfangen hatte, konnte Marr nicht sehen. Aber es war sicher, dass sie nirgendwo Kontakt bekam.

Marr bückte sich und kratzte ein bisschen Erde zusammen. Er warf sie in die Höhe. Ein paar Krummen trafen den Draht und brachten ihn zum Schwingen. Marr wiederholte den Versuch, und Bran half ihm dabei. Wie in heftigem Wind pendelte die Leitung jetzt hin und her. Marr traf sie schließlich mit einem kleinen Stein und brachte sie gegen die Steife des Drahtes zum Umkippen. Sie fiel gegen die Mauerkrone, und im nächsten Augenblick beleuchtete ein zischendes, funkeldes Feuerwerk die Szene. Marr presste sich an die Mauer. Funken regneten über ihn herab. Er streckte die Arme aus, und als das Feuerwerk erlosch, schwang er sich in die Höhe, bekam die Mauerkrone zu fassen und zog sich hinauf.

Der Draht war noch da. Er berührte die Mauer an mehreren Stellen, und mit dem anderen Ende hing er in einem Gewirr von Drähten, das bis vor ein paar Augenblicken Garikas Hochspannungsanlage gewesen war. Es gab keine Funken mehr. Der Draht lag ruhig. Die Anlage war ausgeschaltet.

Marr half Bran herauf. Sie beseitigten das Drahtgewirr mit ein paar kräftigen Tritten. Die

Mauerkrone war etwa zwei Meter breit, eine ungewöhnliche Stärke für eine einfache Hofmauer. Die Hochspannungsanlage bewies kein allzu großes Sachverständnis, aber sie war so angelegt, dass jeder, der zu entfliehen versuchte, unweigerlich mit ihr in Berührung kommen musste.

Marr kroch bis zum Rand der Mauer und spähte hinunter ins Halbdunkel. Es war alles ruhig. Es gab kein Anzeichen dafür, dass Garika um die Mauer herum Wachen aufgestellt hatte. Marr sprang hinunter, und als sich auf das Geräusch seines Sprunges nach ein paar Sekunden immer noch nichts rührte, folgte ihm Bran. Gemeinsam schllichen sie an der Hauswand entlang bis zu der Ecke, hinter der die Vordertür lag. Bran deutete auf einen Schatten vor dem Haus.

»Der Wagen«, flüsterte er. »Wir können es uns immer noch überlegen.«

Marr zögerte. Mit einem Turbowagen konnten sie rasch eine gehörige Distanz zwischen sich und die Stadt bringen. Vielleicht gab es anderswo Städte, deren Bewohner freundlich waren. Andererseits war ein Turbowagen vom Treibstoff abhängig. Große Teile von Nowhere waren Wildnis, das hatten sie vor der Landung beobachtet. Ohne Waffen und Treibstoff waren sie so gut wie verloren. Der Himmel mochte - wissen, was für Tiere es in den weiten Dschungeln gab.

»Nein, Bran«, murmelte Marr und schüttelte den Kopf. »Das bringt uns nichts ein.«

Geräuschlos drangen sie bis zur Tür vor. Marr fand sie unverschlossen, wie er es erwartet hatte. Er drehte den Knopf und öffnete die Tür einen Spaltweit. Gedämpftes Licht fiel von irgendwoher in den Gang. Marr hörte halblaute Stimmen.

Er schlüpfte hinein. Bran folgte ihm. Vorsichtig schob er die Tür wieder ins Schloss. Es gab kein Geräusch dabei. Marr orientierte sich rasch. Mindestens drei Leute unterhielten sich in einem der rückwärtigen Räume miteinander. Marr erkannte Garikas dunkle Stimme, das helle Organ ihrer Freundin und die Stimme eines Mannes.

Bran blieb in der Nähe der Tür zurück, während sich Marr den Gang entlangschlich. Neben der Öffnung, durch die das Licht herausfiel, blieb er stehen. Nach dem Gehör orientierte er sich über die Lage im Raum. Der Mann musste sich irgendwo ganz in seiner Nähe befinden. Die beiden Frauen saßen oder standen wahrscheinlich in der Nähe der gegenüberliegenden Wand. Mit äußerster Vorsicht begann Marr den Kopf nach vorne zu schieben, bis er um die Wandkante herumschauen konnte.

Er hatte sich nicht getäuscht. Der Mann stand knapp einen Meter vor ihm, mit dem Rücken im Gang. Er verdeckte Garikas Freundin. Garika selbst saß auf einem bequemen Sessel, hielt ein Glas in der

Hand und schenkte ihrem Besucher keine Aufmerksamkeit. Sie starrte vor sich hin auf den Boden, und Marr war ihr dankbar dafür.

Der Mann vor ihm schien ein kräftiger Geselle zu sein. Marr konnte es nicht auf einen Kampf ankommen lassen. Er fürchtete sich nicht vor dem Ausgang. Er war dem Gegner mehr als gewachsen. Aber bevor er ihn überwältigt hatte, würde Garika und das andere Mädchen sich Waffen beschaffen, und dann war alles vorbei.

Marr sah sich nach den Blastern um. Er sah sie nirgendwo. Auch der Mann vor ihm war anscheinend unbewaffnet. Das verursachte ihm Unbehagen. Garika konnte ihre Waffe auf der anderen Seite des Sessels liegen haben. Anstatt sich zu ergeben, würde sie sich zur Seite bücken, den Blaster aufheben und ihn erschießen. Er musste sie scharf im Auge behalten.

Er hörte den Mann sagen:

»Ihr werdet mit eurer Widerspenstigkeit nicht allzu weit kommen. Die Männer in dieser Stadt haben ein Recht darauf, freundlicher behandelt zu werden. Was ist denn ...«

Garika unterbrach ihn, ohne aufzusehen.

»Wir haben uns der Polizeitruppe angeschlossen, das ist alles, was wir für diese Stadt tun. Wir sind gegen unseren Willen nach Nowhere gekommen, und niemand kann uns zwingen, die Leute für etwas anderes zu halten, als sie wirklich sind: Krüppel, Kranke und Verrückte.«

»Sei nicht so hochnäsig, Mädchen!« zischte er. »Uns anderen geht es nicht besser als euch. Wir sind nicht aus freiem Entschluss hier. Ihr wisst, wie das geschehen ist. Wir ...«

»Na und ... soll ich euch dafür bemitleiden?« fragte Garika schnippisch. »Geh jetzt, Fordan, du bist langweilig.«

Marr hatte genug gehört.

Er machte einen raschen, leisen Schritt und stand damit dicht hinter dem Breitschultrigen, der jetzt die Arme hob und die Fäuste ballte. Noch bevor Fordan dazu kam, Garika zu antworten, hatte Marr mit beiden Armen weit ausgeholt und ihm die Handkanten rechts und links dicht unter das Kinn geschlagen. Fordan gab noch einen halblauten Seufzer von sich, dann schlug er zu Boden.

Marr hielt sich mit ihm nicht auf. Er stieg über den Bewusstlosen hinweg in das geräumige Zimmer hinein, bis er Garika und das andere Mädchen nur noch drei Schritte weit vor sich hatte. Er konnte sie beide im Auge behalten und jeder von beiden in den Arm fallen, wenn sie nach verborgenen Waffen greifen sollte.

Das Mädchen zu seiner Linken starre ihn entgeistert an.

Garika dagegen war in ihrem Sessel nur ein wenig

nach vorn gerückt und musterte Marr aus schmalen Augen.

»Ruhig!« befahl Marr. »Niemand will euch etwas tun.«

Ohne den Blick von Garika zu wenden, griff er mit beiden Händen in den Polsterstoff und riss lange Fetzen heraus.

Innerhalb einer Minute hatte er das vor Schreck erstarrte Mädchen so an den Händen gefesselt, dass es jetzt bestimmt nicht mehr nach einer Waffe greifen konnte.

»Wo ist dein Freund?« fragte Garika plötzlich.

Sie hatte ihre Überraschung völlig überwunden. Sie saß bequem in ihrem Sessel und lächelte Marr freundlich an. Das Glas hielt sie mit beiden Händen. Ab und zu führte sie es zum Mund und nippte daran. Marr betrachtete sie fasziniert.

»Er wollte im Hof bleiben«, log er mit trockenem Mund. »Hatte keinen Mut, über die Mauer zu klettern.«

Garika löste eine Hand vom Glas und machte eine verächtliche Geste.

»Also auch so einer von denen«, spottete sie. »Und was hast du vor, starker Mann?«

»Ich möchte wissen, was das für ein Unsinn ist, den ihr mit uns vorhabt. Und wenn ich es erst einmal weiß, dann werde ich wahrscheinlich auf dem schnellsten Weg verschwinden wollen. Dazu brauche ich deine Hilfe!«

Garika nickte amüsiert.

»Und du bist sicher, dass ich sie dir nicht verweigern werde?«

Marr verzog das Gesicht zu einer Grimasse.

»Bei uns zu Hause«, antwortete er, »haben wir Männer eine Reihe von Möglichkeiten, Frauen zur Fügsamkeit zu zwingen. Besonders Frauen wie dich.« Garika seufzte.

»Was für eine Welt! Bringst du mich dorthin?«

Marrs Verstand schlug Alarm. Garika hatte Besseres zu tun, als sich mit ihrem Sklaven in eine neckische Konversation einzulassen. Was wollte sie in Wirklichkeit? Zeit gewinnen?

Marr sah sich um.

»Wer ist sonst noch im Haus?«

»Außer Fordan, Hayda, dir und mir ... niemand.«

»Wo sind die Blaster?«

Garika nahm einen Schluck und sah ihn über den Rand des Glases hinweg an. Ihre blauen Augen leuchteten voller Spott.

»Du wirst die Aufrichtigkeit deiner Gesinnung erst unter Beweis stellen müssen, bevor ich dir das verrate«, erklärte sie und stellte das leere Glas mit einem kräftigen Ruck auf das kleine Tischchen rechts neben ihrem Sessel.

Marr ging auf sie zu.

»Hör zu, Mädchen! Die Sache ist nicht ganz so

lustig wie du meinst. Mir brennt hier der Boden unter den Füßen. Ich will fort ... fort von dieser Stadt und Nowhere. Ich brauche Waffen, Proviant und Treibstoff für deinen Wagen. All das werde ich in spätestens einer halben Stunde haben, oder du erlebst ein blaues Wunder.«

Als er zu Ende gesprochen hatte, hörte er von irgendwoher leises Zischen. Er wollte herumfahren und nach der Ursache des Geräusches suchen. Dann fiel ihm ein, dass Garika womöglich genau das von ihm erwartete, um in aller Ruhe nach ihrem Blaster greifen zu können.

»Steh auf?« fuhr er sie an.

Garika sah ihm an, dass er es ernst meinte. Gehorsam erhob sie sich aus dem Sessel. Marr packte sie an der Schulter und hielt sie auf Armeslänge von sich. Dann begann er sich zu drehen. Das Zischen kam aus der Nähe des Eingangs. In der Kante, die Decke und Wand miteinander formten, entdeckte Marr eine kleine, schnabelförmige Düse. Es kam ihm vor, als versprühe die Düse feinen, bläulichen Nebel, der unsichtbar wurde, sobald er sich mit der Zimmerluft vermischt. Betäubender Wohlgeruch begann den Raum zu erfüllen.

»Schalte das Ding ab!« befahl er Garika. »Was ist es? Ein betäubendes Gas?«

Garika schüttelte den Kopf.

»Ein Nervengas. Und ich kann es nicht abschalten.« Sie lachte plötzlich. »In ein paar Sekunden wirst du hier reglos auf dem Boden liegen. Hayda und mir kann das Gas nichts anhaben. Wir rufen die Polizei an, nachdem wir das Zimmer gelüftet haben, und zeigen ihnen die Bescherung. Fordan wird wahrscheinlich ausgestoßen, das geschieht ihm recht, und du kommst zu deinem Freund zurück in den Hof. Na, ist das nicht geschickt ausgedacht?«

Marrs Gedanken fingen an zu schwimmen. Die Gegenstände seiner Umgebung verloren ihre klaren Umrisse. Garikas hübsches Gesicht zog sich abwechselnd in die Breite und in die Länge, als wenn es aus Gummi wäre. Marr spürte wie ihn die Kräfte verließen.

»Bran!« schrie er, so laut er konnte. »Bran ... halt die Luft an und komm!«

Dann ließ er Garikas Schulter los und fiel bewusstlos um.

Als er wieder zu sich kam, stellte er fest, dass er sich in einem Bett befand, das an Größe und Dekoration alles in den Schatten stellte, was er je gesehen hatte. Wenn er den Kopf ein Stück weiterdrehte, sah er neben sich Bran Cathay sitzen. Bran nickte und wies mit dem Kinn zur anderen Seite des Bettes hinüber. Mit unsäglicher Mühe drehte Marr sich um und sah Garika.

Er richtete sich auf.

»Langsam«, mahnte Bran. »Du hast eine ganz schöne Dosis abbekommen!«

Marr schüttelte den Kopf, als könnte er damit den Schmerz loswerden.

»Was ist los?« wollte er wissen.

»Dieses bezaubernde Geschöpf«, erklärte Bran und nickte Garika zu, »hat einen ganzen Tankvoll Nervengas unter ihrem Zimmer eingebaut. Der Auslaß ist die kleine Düse, die du wahrscheinlich auch gesehen hast. Der Schalter, der die Düse in Betrieb setzt, ist in den kleinen Tisch eingebaut. Unsichtbar natürlich. Man braucht nur ein Glas heftig genug draufzustellen, dann fängt das Ding an zu arbeiten. Und als ich kam, stand ein Glas darauf. Na, schön ... ich konnte die Luft nicht länger als eine Minute lang anhalten. In dieser Minute zertrümmerte ich das Fenster und nahm mir dann das Mädchen vor. Ich glaube, ich war nicht besonders höflich, aber schließlich stellte sie die Gaszufuhr ab. Dann brachten wir dich ins Bett. Garika besorgte mir freiwillig einen Blaster, damit ich mich ein bisschen mehr Herr der Lage fühlte. Hayda, das andere Mädchen, steht jetzt an der Vordertür und wird Alarm schlagen, sobald wir Besuch bekommen. Das ist, bis jetzt, alles.«

Marr nickte ihm dankbar zu. Sie hatten sich nicht die Mühe gemacht, ihm die Kleider auszuziehen. Er versuchte, die Beine aus dem Bett zu schwingen, und der Versuch gelang, obwohl Wellen brennenden Schmerzes ihm um ein Haar wieder das Bewusstsein genommen hätten. Zum erstenmal fiel ihm auf, dass durch den Vorhang, der das Fenster bedeckte, helles Tageslicht schimmerte. Er musste also wenigstens fünf Stunden bewusstlos gelegen haben.

Er drehte sich um und musterte Garika. Sie sah anders aus, als er sie in Erinnerung hatte. Sie hatte sich verändert. Angst spiegelte sich in ihrem Gesicht. Die großen blauen Augen schauten ratlos und verschüchtert. Marr spürte, dass ihnen von Garika keine Gefahr mehr drohte.

»Du willst uns jetzt eine lange, ausführliche Geschichte erzählen«, sagte er, »nicht wahr?«

Das Mädchen nickte stumm.

»Und vielleicht willst du uns zu deiner Geschichte auch ein bisschen zu essen und zu trinken servieren«, schlug Marr vor.

Garika war auch damit einverstanden.

»Übrigens ... was ist aus Fordan geworden?«

»Oh, den haben wir sicher verwahrt. Er ist nicht ganz so gut auf den Beinen wie du, also wird er erst im Laufe der nächsten Stunden wieder zu sich kommen. Und wenn er aufwacht, wird er merken, dass er sich nicht bewegen kann. Wir haben mindestens zwanzig Meter Seil verbraucht, um ihn zu fesseln«, berichtete Bran grinsend.

Garika kam um das breite Bett herum. Marr hielt

sie an der Schulter fest, als sie an ihm vorbeigehen wollte.

»Fordan wird irgendwann einmal abgelöst«, sagte er. »Wann ist das?«

»Mittags«, antwortete das Mädchen.

»Gut. Bis dahin müssen wir einen Ausweg gefunden haben.«

Auch mit der Zubereitung von Speisen bewies Garika ihr Geschick. Sie servierte im selben Raum, in dem Marr in der vergangenen Nacht Fordan niedergeschlagen hatte. Hayda kam von ihrem Wachposten und beteiligte sich an dem Imbiss. Marr nahm sich zum erstenmal die Zeit, sie genauer zu betrachten. Hayda war kleiner als Garika und hatte dunkles Haar. Ihr Teint hatte eine Neigung zum Bräunlichen. Auch ihre Augen waren braun, große, ovale Augen, mit ein bisschen Traurigkeit darinnen. Die Frage war, wie ein solches Mädchen Polizistin auf Nowhere werden konnte. Aber das war im Grunde genommen dieselbe Frage wie bei Garika auch.

»Jetzt würde ich gerne etwas hören«, erklärte Marr, nachdem er das letzte Stück Sandwich hinuntergeschluckt und sich bequem in seinen Sessel zurückgelehnt hatte. »Zum Beispiel: Seit wann gibt es diese Ansiedlung auf Nowhere?«

»Seit ungefähr zweitausend Jahren«, antwortete Garika bereitwillig. »Die Aras haben sie angelegt. Jedermann weiß, dass die Aras sich die Galaktischen Mediziner nennen. Sie sind praktisch ein Volk von Biomedizinern. Sie kennen mehr Geheimnisse des Lebens als die Ärzte aller anderen Rassen zusammengenommen. Sie wissen; dass allein ihre überragenden Kenntnisse ihnen den Platz einräumen, den sie jetzt innehaben. Außer den Geheimnissen haben sie aber auch einen Ruf zu wahren. Den Ruf, dass ihnen jede Heilung gelingt und dass jeder Kranke gerettet ist, sobald er sich einem Ara anvertraut ... für hohes Honorar natürlich.«

Garika machte eine kurze Pause und trank einen Schluck.

»So genial die Aras auch sein mögen«, fuhr sie fort, »dieser Ruf ist ungerechtfertigt. Auch den Aras gelingt nicht jede Heilung. Unzufriedene Patienten gefährden jedoch das Ansehen des Arztes. Die Aras sind in der Wahl ihrer Mittel wohl nie besonders kleinlich gewesen. Die Kranken an denen ihre Kunst-versagt, werden nach Nowhere gebracht. Mit oder gegen ihren Willen.

Die Aras geben sich Mühe, den Kranken den Aufenthalt auf Nowhere in den buntesten Farben zu schildern. Nach ihren Worten ist Nowhere ein unvergleichliches Paradies, nicht sonderlich dicht bevölkert, ein einziger Garten ... und so weiter. Wenn der Kranke dann immer noch nicht einwilligt, verabreicht man ihm irgendein Mittel, und wenn er

dann wieder zu sich kommt, befindet er sich auf Nowhere. Wie Nowhere aussieht, wissen Sie selbst. Die gesamte Bevölkerung macht vierzigtausend Köpfe aus, und sie wohnen alle in dieser schmutzigen Stadt, die sie Hopthah nennen.«

»Was ...!« platzte Bran dazwischen. »Das Nest hier ist die einzige Ansiedlung auf Nowhere?«

Garika nickte und fuhr fort:

»Die Aras sorgen in gewissem Sinne dafür, dass die Leute hier nicht vor Hunger oder unter den Überfällen der Dschungeltiere sterben. Sie bringen altes, ausrangiertes Gerät nach Hopthah, wie zum Beispiel die Turbowagen, von denen keiner jünger als hundertundfünfzig Jahre ist, und andere Dinge. Ab und zu kommt auch einmal ein Transport Proviant. Im übrigen aber sind die Leute darauf angewiesen, selber für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Sie sind alle krank, ohne Ausnahme, sonst wären sie nicht hier. Sie können sich ausmalen, was das für eine Gesellschaft ist. Der weniger Kranke nimmt dem Kränkeren ab, was er gerade braucht. So war das hier seit zweitausend Jahren, und es wird sich wohl auch niemals ändern.«

»Doch!« erklärte Bran mit Bestimmtheit. »Sobald wir der Regierung des Imperiums Bericht erstattet haben.«

Mutlos winkte Garika ab.

»Warte, bis ich fertig bin«, rief sie. »Wir haben so etwas wie eine Staatsordnung auf Nowhere. Lemmy Pert ist Präsident, oberster Richter und Gesetzgeber in einer Person. Er hat die Polizeitruppe organisiert. Die Polizei hat nur eine einzige Aufgabe: Dafür zu sorgen, dass keine Parteien gebildet werden, denn dann hätten wir das Chaos. Nowhere hat keine Möglichkeiten, alle Menschen zu versorgen, die hier leben. Die knappen Ernten, die die Kranken einbringen, reichen nicht aus. Damit hat auch zu tun, dass Neuankömmlinge grundsätzlich als Sklaven eingestuft werden, die sich freikämpfen müssen.«

Bran war blass geworden.

»Das ... das ... gibt es doch nicht!« stotterte er entsetzt. »Nicht im vierundzwanzigsten Jahrhundert!«

»Doch«, sagte Hayda, »das gibt es. Hier auf Nowhere!«

Garika hatten ihren Bericht beendet. Marr Toss lehnte sich tief in seinen Sessel zurück und betrachtete sie von der Seite.

»Das ist nicht alles, wie?« fragte er, als Garika ein paar Minuten lang geschwiegen hatte.

Das Mädchen zuckte zusammen.

»Doch«, murmelte sie verstört. »Mehr habe ich nicht zu sagen.«

Marr schüttelte den Kopf.

»Du hast über dich selbst kein Wort verloren. Warum bist du auf Nowhere? Du bist doch nicht

krank, oder?«

»Nein«, stieß Garika hervor. »Ich nicht, und ... Hayda auch nicht.«

»Gelogen!« schnarrete Marr grob. »Ihr seid beide krank. Androphobie. Ihr hasst die Menschen. Vielleicht seid ihr bei dem Experiment mit Lysias dabei gewesen. Damals müsstet ihr noch zehnjährige Kinder gewesen sein. Na ... wie ist das?«

Garika hielt den Kopf gesenkt. Hayda starre Marr aus großen Augen an.

»Ich ... ich war auf Lysias«, sagte sie dumpf. »Meine Eltern waren dabei, als eine verantwortungslose Regierung herauszufinden versuchte, was mit zweihunderttausend Siedlern auf einem Dschungelplaneten geschehen würde, wenn man sie abrupt von allen Verbindungen mit der zivilisierten Umwelt abschnitt. Ich war ...«

»Langsam, Mädchen!« unterbrach sie Marr. »Das war ein Projekt der Springer-Gemeinschaft. Die Springer warben auf allen möglichen Welten für dieses Projekt. Sie wollten sozusagen herausfinden, ob ein Nichtschwimmer das Schwimmen von selbst erlernt, wenn man ihn nur in genügend tiefes Wasser wirft. Nur drehte es sich um Siedler, und das Wasser war ein wilder Planet. Ich erinnere mich, dass die Regierung des Imperiums vor diesem Projekt lange und eindringlich gewarnt hat.«

»Ich beschuldige die Regierung des Imperiums nicht«, knurrte Hayda ihn an. »Ich beschuldige die Regierung der Springer-Patriarchen, die ein solches Projekt zugelassen hat. Anderthalb Jahre lang wüteten auf Lysias Verbrechen und Krankheiten. Anderthalb Jahre lang mussten wir kämpfen, bevor terranische Schiffe uns holten und auslösten. Und bis dahin hatten wir soviel Hass und Abscheu gegen alles und jeden um uns herum in uns aufgesammelt, dass wir nicht mehr mit anderen Menschen zusammenleben konnten. Meine Eltern lebten ohnehin nicht mehr lange, aber ich ... ich musste mit diesem Leben zurechtkommen! Ich versuchte, bei den Aras Hilfe zu finden. Ich gab ihnen alles, was ich hatte. Aber auch sie versagten. Und ich kam nach Nowhere. Verglichen mit Lysias ist Nowhere ein Paradies. Aber man lernt hier nicht gerade seine Mitmenschen lieben.«

Marr nickte vor sich hin.

»Ich glaube, ich begreife deine Lage«, sagte er leise. »Ich glaube aber auch, dass es einen anderen Ausweg gibt, als hier auf Nowhere einfach im Strom mitzuschwimmen.« Mit einem Ruck hob er den Kopf. Wie aus der Pistole geschossen kam seine Frage: »Und Garika ... was ist mit dir?«

Garika sah durch ihn hindurch.

»Packo«, antwortete sie tonlos, »ein terranisches Ingenieur-Team, ich als einzige Frau, Assistentin und Schreibkraft, Mädchen für alles.« Sie wurde plötzlich

lebendig, aber es war eine gefährliche Art von Lebendigkeit. »Schon mal was von Packo gehört?« fauchte sie Marr an. »Fünf Milliarden Bewohner, neunundneunzig Prozent davon Arkoniden, die vor zehntausend Jahren dorthin ausgewandert sind. Für unsere Begriffe Wilde. In den Zustand der Primitivität zurückgefallen. Sie schießen mit Pulver, und ihre einzigen Fahrzeuge sind Wagen, die von pferdeähnlichen Tarpalen gezogen werden. Sie hatten keine Ahnung, was die Ingenieure wollten. Wie sollten sie auch verstehen, was ein Hyperfunkfeuer ist! Packo war der ideale Planet, fast genau im Schnittpunkt von acht interstellaren Schiffahrtsrouten. Die Packos wussten auch nichts von interstellaren Schiffen. Sie brachten die Ingenieure um. Und mich jagten sie. Ein paar Wochen lang war ich ihre Gefangene.« Plötzlich schossen ihr Tränen in die Augen. »Nach fünf Wochen gelang es mir, zu fliehen. Ich schlug mich zu unserem Schiff durch und setzte einen Notruf ab. Ein paar Stunden später war ein terranischer Kreuzer da und rettete mich. Es gab eine Strafexpedition nach Packo, und die Mörder der Ingenieure wurden vor Gericht gestellt und eingesperrt. Aber wer ... wer kümmerte sich um mich?«

Ein paar Minuten lang war es vollkommen ruhig in dem großen Raum. Dann entschloss sich Marr, die Geschichte selbst zu Ende zu erzählen.

»Du wandtest dich an die Aras ... genau wie Hayda. Sie konnten auch dich nicht heilen, also kamst du nach Nowhere.«

Er wartete, bis Garika zustimmend genickt hatte.

»Und wer«, fragte Marr, »hat dich dazu überredet, auf Nowhere als Spitzel der Aras zu arbeiten?«

Garika sank mit einem halblauten Aufschrei in ihrem Sessel zusammen. Hayda rührte sich nicht. Nur Bran schüttelte den Kopf, als wollte er ein lästiges Insekt loswerden.

»Wer, um des Himmels willen«, fragte er schließlich, »hat dich auf den verrückten Gedanken gebracht?«

»So verrückt ist er gar nicht«, wehrte Marr ab. »Sieh dir den Hof an. Er ist dafür gebaut, Gefangene sicher aufzubewahren. Nirgendwo auf Nowhere gibt es einen solchen Hof. Niemand würde sich je die Mühe machen, um einen Platz hinter seinem Haus eine Mauer herumzuhauen. Und dann noch eine Mauer, die zwei Meter dick ist, so dass man oben bequem einen Drahtverhau aufspannen kann, der so aussieht, als hätten ihn die Leute von Hopthah gerade noch mit ihrer eigenen zurückgebliebenen Technik errichten können. Verstehst du, alles ganz unverdächtig!«

»Na ja, gut«, lenkte Bran ein. »Aber die Mauer allein ...«

»Nicht die Mauer allein. Auf Nowhere gibt es

irgendwo einen Zellaktivator. Diejenigen, die nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit zuerst davon erfahren haben, sind die Aras. Sie müssen damit rechnen, dass sich ein ganzer Strom von Suchern über Nowhere ergießt. Sie können sich ausrechnen, dass sie einzeln oder in kleinen Gruppen kommen werden ... bis einmal die Flotte des Vereinten Imperiums davon Wind bekommt. Schön, wer hindert sie daran, die Ankommenden einen nach dem anderen abzufangen und unschädlich zu machen?«

»Und warum sollten sie das tun? Warum nehmen sie nicht einfach den Aktivator und verschwinden?«

Marr zuckte mit den Schultern.

»Vielleicht kommt man nicht so einfach an ihn heran. Es ist nicht immer so, dass das Gerät irgendwo mitten im Gras liegt und nur darauf wartet, aufgehoben zu werden.«

Bran dachte darüber nach.

»M-hm«, machte er nach einer Weile. »Das könnte sein. Aber was weiter? Irgendwo hast du noch ein Argument, das merke ich!«

Marr deutete zur Wand.

»Das Nervengas«, antwortete er. »Auf einem Planeten, der nicht einmal eine vierzigtausendköpfige Bevölkerung ernähren kann, gibt es kein Nervengas. Es sei denn, die Aras liefern es. Habe ich recht, Garika?«

Garika nickte.

»Ich weiß nicht, was ein Zellaktivator ist und ob es hier auf Nowhere einen gibt«, sagte das Mädchen. »Aber die Aras haben mich beauftragt, Fremde zu beobachten und sie auszuhorchen. Die Aras rechnen damit, dass in den nächsten Tagen und Wochen Scharen von Raumschiffen auf Nowhere landen werden. Sie nehmen auch an, dass die frühesten Ankömmlinge unter Umständen Bescheid über größere Flottenbewegungen auf Nowhere wissen. Das ist alles, was sie interessiert. Um die Gefahr, die von neuangekommenen Fremden vielleicht ausgeht, brauchen die Aras sich keine Sorgen zu machen. Lemmy Pert erklärt die Fremden sowieso zu Sklaven, und wenn sie sich freikämpfen wollen, werden sie getötet. Nur besteht die Gefahr, dass einer von ihnen vorzeitig ausreißt. Dagegen schützt die Mauer mit der Hochspannungsanlage.«

»Lemmy weiß also darüber Bescheid, dass es auf Nowhere einen Ara-Stützpunkt gibt?«

»Nein, er weiß nichts. Es muss Leute geben, die über die Anwesenheit der Aras informiert sind. Aber ich kenne sie nicht. Jemand muss schließlich den Befehl gegeben haben, die Mauer zu bauen. Ich wurde von den Aras in Kenntnis gesetzt, dass man eine Mauer errichten wollte. Schon am nächsten Morgen erschien ein Trupp Männer aus der Stadt und begann mit der Arbeit. Ich sprach mit ihnen. Sie hatten keine Ahnung, wozu die Mauer gut sein sollte.

Den, der ihnen den Auftrag gegeben hatte, kannte ich nicht. Ich kümmerte mich auch nicht weiter darum.«

Der Rest war rasch erklärt. Garika hatte keine Ahnung, wo der Stützpunkt der Aras lag. Sie erhielt ihre Anweisungen aus einem kleinen Kurzwellenempfänger, der anscheinend nur auf einer einzigen Frequenz arbeitete. Sie hatte von der Existenz der Aras auf Nowhere nichts gewusst, bis vor ein paar Wochen einer ihrer ehemaligen Ärzte in der Nacht bei ihr auftauchte und sie zu dem Dienst verpflichtete, den zu leisten sie mit Marr Toss und Bran Cathay den Anfang hatte machen wollen. Sie hatte in dem Verlangen der Aras nichts gesehen, was ihr zuwider war, und war auf das Angebot eingegangen, weil es ihr eine Reihe von Vorteilen brachte. Derselbe Unbekannte, der die Mauer hatte bauen lassen, hatte vor ganz kurzer Zeit nach Garikas Vorschlägen auch die Möbel angefertigt, die jetzt in ihrem Haus standen. Sie hatte ihre Zeichnungen einem Beauftragten übergeben und wenige Tage später das Gewünschte erhalten. Von den Aras selbst hatte sie seit jenem Besuch nichts mehr zu sehen bekommen.

Der geheimnisvolle Unbekannte im Hintergrund reizte Marrs Neugierde beträchtlich. Er überlegte hin und her, wie er seine Identität herausfinden könnte. Aber schließlich erinnerte er sich, dass es nur noch ein paar Stunden bis Mittag war und dass Hopthah für sie heißer Boden sein würde, wenn Fordan erst einmal mit seiner Geschichte auspackte und Lemmy Pert erzählte, was in Garikas Haus geschehen war.

Sie mussten also die Stadt verlassen, bevor Fordan abgelöst wurde. Marr hatte keinerlei Pläne für das, was sie danach tun könnten. Das Wichtigste war vorerst, Hopthah weit hinter sich zu lassen und dem organisierten Mord zu entgehen, der ihnen in Form der Befreiungskämpfe zugeschlagen war. Was danach kam, würde sich finden.

Garika und Hayda erklärten sich bereit, zusammen mit den beiden Männern zu fliehen. Garika wollte versuchen, von Lemmy Pert eine größere Menge Treibstoff zu bekommen. Sie war ziemlich zuversichtlich, dass es ihr gelingen würde, Lemmy zu überreden. Sie hatte des öfteren »Forschungsausflüge« unternommen, wie sie es nannte, und dabei noch jedesmal eine Sonderzuteilung Treibstoff erhalten.

Marr hatte keine Bedenken, Garika mit dem Wagen fortfahren zu lassen. Nach allem, was vorgefallen war, glaubte er nicht mehr, dass sie Schwierigkeiten machen wollte. Garika blieb eine knappe Stunde lang fort. Als sie zurückkam, war der Wagen mit mehreren Kanistern Treibstoff beladen. Nach Haydas und Garikas übereinstimmender Schätzung reichte der Treibstoff nun für eine Strecke von wenigstens zwölfhundert Kilometern aus.

Lemmy, berichtete Garika, hatte sich nach dem Befinden der Sklaven erkundigt, wahrscheinlich aus Sorge um den bevorstehenden Befreiungskampf. Er hatte dem Mädchen aufgetragen, dafür zu sorgen, dass die Gefangenen auf keinen Fall entkommen könnten. Bakter Brown war inzwischen begraben worden.

Die restlichen Vorbereitungen zur Flucht wurden in aller Eile getroffen. Wichtigstes Gerät war der kleine Kurzwellenempfänger, über den die Aras mit Garika in Verbindung traten. Marr gab Bran den Auftrag, das Gehäuse des Geräts vorsichtig abzunehmen und das Innere auf eventuelle Mikrospione hin zu untersuchen. Unter Umständen würden sie einen zweiten Empfänger bauen und eine Peilung vornehmen müssen, um den Stützpunkt der Aras zufinden.

Denn dass jede sinnvolle Flucht dorthin führen musste, war Marr Toss inzwischen aufgegangen. Die Aras auf Nowhere standen mit anderen Aras in Verbindung. Wenn überhaupt eine Hoffnung bestand, Nowhere jemals wieder zu verlassen dann mit einem Ara-Raumschiff.

Es war eine Viertelstunde vor Mittag, als die kleine Gruppe endlich zum Aufbruch bereit war. Jeder verfügte über einen Blaster, und Fordans Waffe wurde als Ersatzstück mitgenommen.

Garika fuhr den Wagen direkt vor die Vordertür, so dass das Einsteigen möglichst rasch und unauffällig vonstatten gehen konnte. Marr hatte beschlossen, sich vorläufig nach Norden zu halten. Nur im Norden gab es Berge, wie er von den Beobachtungen vor der Landung her wusste, und auf einem Planeten, der über und über mit Dschungel und weiten Meeren bedeckt war, war das mildere und meist fieberfreie Hochland der Platz, an dem man den Stützpunkt einer intelligenten, kochentwickelten Rasse am ehesten suchen würde.

Marr selbst übernahm den Platz am Steuer. Er hatte noch nie zuvor einen Turbowagen gefahren. Aber die Bedienungsweise war denkbar einfach, und Marr traute sich durchaus zu, einen guten Chauffeur abzugeben. Bran Cathay half den Mädchen beim Aufladen des Gepäcks, während Marr nach unerwarteten Besuchern Ausschau hielt. Nur ein paar Augenblicke lang war seine Aufmerksamkeit abgelenkt. Das war, als Garika und Hayda schon eingestiegen waren, und Bran, um sich selbst einen Platz zu schaffen, einen Treibstoffkanister umplatzieren musste. Marr stand auf und half ihm dabei. Der Kanister war ziemlich schwer. Beiden Männern tropfte der Schweiß von der Stirn, als sie endlich fertig waren. Bran sprang herauf und quetschte sich auf einen halbmeterbreiten Sitzplatz dicht neben Marr. Marr ließ den Motor anlaufen und warf einen Blick hinüber zur Strasse.

Von der Strasse bog ein zweiter Turbowagen ab und kam auf Garikas Haus zu. Es war ein offenes Fahrzeug. Auf der hinteren Bank saßen drei Buntuniformierte, ein vierter führte das Steuer, und neben ihm hatte sich Lemmy Pert platziert.

Marr Toss hatte keine große Auswahl. Das Gelände war nur zur Strasse hin offen. Wenn er entkommen wollte, musste er Lemmy entgegen und an ihm vorbeifahren. Der einzige Vorteil, den er Lemmy gegenüber hatte, war, dass Lemmy mit einer solchen Entwicklung der Situation nicht rechnete. Er starrte herüber, und Marr sah den verwunderten Ausdruck in seinem Gesicht. So richtig begriffen hatte er die neue Lage noch nicht.

Marr gab Gas. Mit einem kräftigen Satz setzte sich der Wagen in Bewegung. Heulend riss die Turbine ihn vorwärts. Marr achtete kaum auf das Steuer. Er behielt Lemmy Pert und seine Männer im Auge.

Lemmy begriff jetzt, dass die Dinge anders lagen, als er erwartet hatte. Schneller, als es ihm jemand zugetraut hätte, warf er sich zur Seite und verschwand hinter der Deckung des Wagenaufbaues. Sein Fahrer bremste scharf und beugte sich mit verblüfftem Gesicht dorthin, wo Lemmy verschwunden war.

»Schießt!« schrie Marr.

Eine Zehntelsekunde später befand sich sein Wagen auf gleicher Höhe mit dem anderen Fahrzeug. Marr hörte das wütende Fauchen von Blatterschüssen, aus den Augenwinkeln sah er es grell aufblitzen. Männer schrien vor Entsetzen, und eine zweite Turbine heulte singend auf.

Der Wagen schoss auf die Strasse hinaus. Links und rechts war freie Sicht. Ein einzelner, verlorener Blasterschuss ging hoch über Marr hinweg. Er bog nach links ein. Quietschend und scharrend schleuderte das Fahrzeug um die Kurve. Dreck spritzte auf. Ein paar Neugierige stoben schreiend davon. Die Turbine kam summend auf Höchstleistung. Mit unglaublicher Geschwindigkeit schoss der Wagen die Strasse entlang, schleuderte gefährlich zwischen zwei baufälligen Häusern hindurch und ließ die Stadt hinter sich.

Die Strasse hörte mit der Stadt zusammen auf. Was dahinter kam, war Grasland, wie die Natur es geschaffen hatte. Marr musste den Motor drosseln, aber dasselbe würden auch die Verfolger tun müssen. Glücklicherweise war das Fahrzeug auf Geländegängigkeit gebaut.

Marr sah sich um. Noch immer war kein Verfolger zu sehen. Garika und Hayda sicherten ihre Blaster und schoben sie zurück in die Taschen ihrer Kombination. Bran hielt seine Waffe weiterhin schussbereit. Er sah Marr von der Seite her an und murmelte: »Das war knapp, mein Junge.«

Marr nickte.

»Es wird noch öfter ziemlich knapp werden, Bran. Lemmy kann es sich nicht leisten, uns zu verlieren. Es hat seit Jahren keine frischen Sklaven mehr gegeben. Er muss der Öffentlichkeit von Hophthah einen Befreiungskampf mit, vollkommen neuer Besetzung vorführen, sonst verliert er sein Amt. Er wird hinter uns her sein ... verlass dich darauf!«

Während der nächsten Stunden hatte es allerdings nicht den Anschein, als würde sich Marrs Vorhersage erfüllen. Sie verloren die Stadt aus der Sicht.

Wenn Lemmy Pert vorhatte, die entlaufenen Sklaven wieder einzufangen, dann ging er dabei nach einem anderen Plan vor, als Marr Toss es sich vorgestellt hatte.

Marr selbst war der erste, dem dieser Gedanke kam, und er bereitete ihm erhebliches Unbehagen. Er fragte sich, was für einen Trick Lemmy im Ärmel verborgen haben mochte. Aber so sehr er auch sein Gehirn anstrengte, er kam nicht darauf.

Es war Mittag, als sie den Wald erreichten. Die Berge schienen nicht wesentlich näher gerückt. Marr schätzte die Entfernung auf siebzig bis achtzig Kilometer. Das Land dazwischen war mit dichtem Dschungel bedeckt. Es würde keine besonders vergnügliche Reise werden.

Die Verfolger hatten sich immer noch nicht blicken lassen. Marr war nun überzeugt, dass es keinen Zweck mehr hatte, nach rückwärts Ausschau zu halten. Er glaubte sicher zu wissen, dass Lemmy Pert ihnen eine Falle stellen wollte und zu einem Zeitpunkt, an dem sie am wenigsten mit ihm rechneten, aus völlig unerwarteter Richtung zuschlagen würde.

Sie hielten eine kurze Rast und drangen dann in den Wald ein. Bran Cathay saß jetzt vor dem Fahrersitz auf der Turbinenhaube. Sein Blaster war fast ununterbrochen in Betrieb. Mit weit gefächertem Strahl brannte er eine Gasse durch das verfilzte Unterholz. In der stillen Luft bewegte sich der Qualm nur träge und hüllte den Wagen ein. Der Gestank verbrannter Pflanzen reizte Nasen und Augen, und manchmal reichte Marrs Sicht nicht weiter als bis auf Brans Rücken dicht vor der Frontscheibe. Marr rechnete damit, dass sie eine Nacht im Dschungel verbringen müssten. Mehr als drei oder dreieinhalb Stunden in diesem kohlenoxydhaltigen Rauch konnte keinem Teilnehmer der Flucht ohne Unterbrechung zugemutet werden.

Nach halbstündiger Bemühung machte Bran draußen auf der Turbinenhaube die Erfahrung, dass der Wald nicht ganz so harmlos war, wie es bisher den Anschein gehabt hatte. In diesem Augenblick war der Qualm nicht besonders dicht. Bran und Marr sahen gleichzeitig ein grauweißes Ding, halb Schlange, halb Tentakel, aus dem dichten Laubdach herabschießen. Bran warf sich zur Seite und glitt von

der Haube herunter. Marr sprang auf und schoss über die Frontscheibe hinweg auf das widerliche Etwas, das sich jetzt an der Stelle ringelte, der Bran eben noch gesessen hatte. Der Schuss traf. Oben, im Dach des Waldes gellte ein wilder heulender Schrei auf. Flüchtig sah Marr eine schattenhafte Masse, so groß wie eine ganze Baumkrone zuckend in Bewegung kommen. Der Tentakel verschwand. In das Sausen der Turbine mischte sich Krachen und Rauschen, als der unheimliche Angreifer sich durch das Laubwerk entfernte.

Von da an blieb Bran im Wagen. Er stand auf dem Sitz neben Marr und verrichtete seine Arbeit von dort aus. Der Vorfall wiederholte sich nicht. Aber Marrs Gesicht verfinsterte sich, wenn er an die kommende Nacht dachte.

Übrigens hatte Garika ihren kleinen Empfänger ständig griffbereit. Sie rechnete in jeder Minute mit einem Anruf der Aras. Aber ebensowenig wie die Verfolger sich hatten sehen lassen, ließen die Aras etwas von sich hören. Marr wusste nicht was er davon halten sollte - bis Bran ihn schließlich auf eine Idee brachte.

»Einer von den Leuten in Hophthah«, stellte Bran fest, »weiß ebenso wie Garika von der Anwesenheit der Aras. Das heißt«, verbesserte er sich, »mindestens einer. Vielleicht gehört er zu Lemmy Perts Leuten. Und vielleicht hat er festgestellt, dass wir uns genau auf dem richtigen Weg zum Stützpunkt der Aras befinden. Was würde er in einem solchen Falle tun?«

»Er würde uns wahrscheinlich den Aras überlassen«, überlegte Marr. »Er würde sich die mühselige Jagd durch den Dschungel sparen, weil er ja zu wissen glaubt, dass wir ohnehin den Aras in die Arme laufen.«

»Vorausgesetzt«, ergänzte Bran, »dass er Lemmy seinen Standpunkt klarmachen kann. Immerhin ist Lemmy der Mann, der zu bestimmen hat.«

Marr wiegte nachdenklich den Kopf.

»Was spricht eigentlich dagegen, dass Lemmy bei Gelegenheit aufgeklärt wird? Er kann den Aras nicht gefährlich werden. Andererseits können die Aras über Lemmy die Politik der Stadt Hophthah beeinflussen ... wenn das jemals nötig sein sollte. Ich glaube nicht, dass Lemmys bisherige Unwissenheit das Ergebnis einer zielbewussten Politik ist. Bisher bestand einfach keine Notwendigkeit, ihn zu informieren.«

Bran widersprach nicht.

»Um so einfacher lässt sich die Lage erklären«, antwortete er. »Lemmy weiß, dass wir über kurz oder lang den Aras ohnehin in die Hände fallen. Wozu soll er sich also unnötigen Strapazen aussetzen?«

»Gleichzeitig ist auch geklärt«, fügte Marr an, »warum Garika keinen Anruf bekommt. Die Aras

sind informiert und erwarten uns.«

Bran nickte.

»Das sind aber keine besonders angenehmen Aussichten«, beschwerte sich Hayda. »Warum biegen wir nicht einfach zur Seite ab und gehen den Aras aus dem Wege?«

Marr machte eine abwehrende Geste.

»Das ist nicht, worauf wir hinauswollen«, erklärte er. »Wir müssen die Aras finden ... selbst wenn wir dabei das Risiko eingehen, zuerst von ihnen gefunden und gefangengesetzt zu werden.«

Trotzdem unternahmen sie einen Versuch, zur Seite hin auszuweichen. Nicht, weil sie die Absicht hatten, den Aras zu entgehen, sondern weil sie wissen wollten, was Lemmy Pert die Sicherheit gab, dass sie nicht entkommen könnten. Sie fanden es ziemlich rasch heraus. Im Westen gerieten sie zwei Kilometer jenseits ihres bisherigen Kurses auf Sumpfgelände, das für den Wagen unpassierbar war. Im Osten, nicht einmal ganz einen Kilometer von der Linie entfernt, auf der sie sich bisher bewegt hatten, gab es ebenfalls Sumpf. Der war zwar nicht ganz so schwierig wie der andere im Westen, dafür schloss sich aber an seinen Rand eine weite Wasserfläche, See oder Strom, die für das Turbofahrzeug ein unüberwindliches Hindernis darstellte. Sie, befanden sich also auf einer rund drei Kilometer breiten Zunge festen Bodens, der anscheinend in genau nördlicher Richtung zu den Bergen hinführte. Hinter ihnen hatten Lemmy und seine Leute das Terrain abgeriegelt, und vor ihnen warteten die Aras.

»Ich hab' das nicht gerne«, knurrte Bran verbissen, »wenn man mir gar keine Entscheidungsfreiheit lässt.«

Sie nahmen die Fahrt wieder auf, nur hatten sie es von jetzt an nicht mehr so eilig.

Marr fasste den Plan ins Auge, den Wagen aufzugeben und zurückzulassen, sobald sie nahe genug an die Berge herangekommen waren. Der Marsch würde nicht gerade bequem sein, dafür aber relativ sicher. Denn nichts war so gewiss wie die Aussicht, dass die Aras am Rande des Dschungels auf sie warteten.

Unter diesen Umständen bestimmte Marr, dass schon drei Stunden vor Sonnenuntergang haltgemacht würde. Er selbst und Bran hieben mit langschneidigen Haumessern, die zur Ausrüstung des Fahrzeugs gehörten, einen Fahrweg, durch den Garika den Wagen steuerte. Im Schweiße ihres Angesichts bewegten sie sich so etwa einen Kilometer von der Stelle fort, an der Bran den letzten Blasterschuss abgefeuert hatte und über der deutlich sichtbar immer noch eine blaugraue Qualmwolke stand. Ebenfalls mit den Haumesser schufen sie mitten im Gestrüpp eine kreisförmige Lichtung von etwa acht Metern Durchmesser. Die Büsche, Äste

und Lianen, die ihrer Anstrengung zum Opfer fielen, benutzten sie, um rings um die Lichtung herum eine Art Palisade zu errichten. Als Befestigung war sie relativ wertlos. Aber ein angreifendes Tier mochte sich für ein paar Sekunden darin verfangen und ihnen Zeit zum sicheren Zielen geben.

Niemand verspürte auch nur den geringsten Appetit; aber Marr bestand darauf, dass sie etwas zu sich nähmen. Er teilte auch Wachen ein, und weil er den beiden Mädchen nicht zumuten wollte, allein in der Finsternis auf Posten, zu stehen, richtete er es so ein, dass Bran und Hayda eine, Garika und er selbst eine zweite Wachgruppe bildeten. Die Nacht wurde in Wachperioden zu je vier Stunden eingeteilt. Damit war gewährleistet, dass jeder wenigstens ein halbwegs ausreichendes Maß an Schlaf bekam.

Die Sonne verbreitete immer noch Tageshelligkeit, als Marr seine Vorbereitungen schon beendet hatte und kurz darauf feststellte, dass sie überflüssig gewesen waren.

»Hör mal zu!« zischte Bran plötzlich und stieß Marr mit dem Ellbogen.

Marr hatte das Geräusch im gleichen Augenblick gehört. Es klang so, als hätte jemand gerufen.

Sie lauschten atemlos. Sekunden vergingen, bevor der Laut sich wiederholte. Er kam von Westen her. Das Dschungeldickicht dämpfte das Geräusch, aber Marr war jetzt sicher, dass es sich um eine artikulierte Stimme handelte.

»Der Sumpf!« flüsterte er. »Jemand ist in den Sumpf geraten!«

Marr stand auf. Die Stimme meldete sich ein drittes Mal, diesmal lauter als zuvor. Es war ein klagender, ängstlicher Schrei.

»Ich gehe nachsehen«, sagte er zu Bran.

»Ich komme mit«, erklärte dieser.

Dagegen erhob Marr Einspruch. Ein Mann musste im Lager zurückbleiben. Marr suchte sich Garika als Begleiterin aus. Mit dem Haumesser bahnte er einen Weg durch das Gestüpp und kam schneller voran, als er es sich vorgestellt hatte. Die Stimme war immer noch zu hören; aber sie hatte den Höhepunkt der Lautstärke inzwischen überschritten. Wer auch immer sich dort drüben in Gefahr befand, es ging mit ihm zu Ende.

Marr hatte das Gefühl, als würde der Wald stetig lichter. Von Sekunde zu Sekunde kamen sie schneller vorwärts. Der Boden senkte sich leicht. Marr war so fest davon überzeugt, dass die Gefahr, in der sich der Unbekannte befand, von nichts anderem als dem Sumpf herrühren könnte, dass er vor Überraschung wie angewurzelt stehenblieb, als er zwischen zwei übermannshohen Büschen hindurch auf eine kleine, längliche Lichtung mit festem Boden hinaustrat und sah, was sich dort ereignet hatte.

Auf dem Boden wälzte sich ein graubraunes,

haariges Etwas. Das Ding sah aus wie eine pelzige Schlange mit sechs gliederartigen Auswüchsen, drei auf jeder Seite. Ein Kopf war nicht zu sehen, aber von irgendwoher kamen immer noch die jammernden Laute, deutlich ausgesprochen wie die Worte einer fremden Sprache.

Das Ding zuckte und wand sich wie in Krämpfen. Es rollte ein Stück weit über den Boden, schnellte in die Höhe und fiel wieder hin. Fortwährend stieß es die merkwürdigen Geräusche aus, die Marr für den Klang einer Stimme gehalten hatte. Die Schreie wurden leiser, und langsamer wurden auch die Bewegungen des haarigen Körpers. Marr war sich noch immer nicht im klaren, was er von dem Vorfall zu halten hatte, da lag das fremde Wesen ruhig und starr, bewusstlos oder tot.

Marr studierte es aufmerksam. An einem Körperende glaubte er, winzige Augenöffnungen und, unter dem buschigen Pelz halb versteckt, den Umriss eines Mundes zu erkennen. Man konnte nicht genau feststellen, was Schulter, Hals, Kopf und Rüssel war. Das vordere Ende des, Körpers hatte so gut wie keine Gliederung.

Es fiel ihm erst jetzt auf, dass bei dem ungewohnten Anblick Garika sich ängstlich an ihn geklammert hatte. Sie hielt sich an seinem linken Arm fest und starrte mit weit aufgerissenen Augen auf das haarige Wesen.

»Was ... was es wohl hatte?« flüsterte sie.

Marr winkte ab.

»Es war krank, ganz einfach krank. Vielleicht hat es etwas Giftiges gefressen und ist daran eingegangen.«

Garika ließ seinen Arm los und ging gebückt, mit vorsichtigen Schritten auf den reglosen Körper zu. Marr ließ sie gewähren. Das Haarige würde niemand mehr gefährlich werden.

Garika fing plötzlich an zu lachen.

»Was gibt's?« fragte er verwirrt.

»Oh, Marr ...«, lachte das Mädchen, »ich weiß nicht, ich finde es einfach so lustig.«

Besorgt ging Marr auf sie zu. Es war unnatürlich, wenn jemand nach Minuten der Aufregung und der Angst plötzlich zu lachen anfing. Es konnte bedeuten, dass Garika nicht mehr ganz richtig im Kopf war. Es hatte sogar ganz den Anschein, denn sie stand immer noch da und lachte vor sich hin. Aber je näher Marr ihr kam, desto geringer wurde seine Sorge. Und als er schließlich hinter ihr stand und ihr die Hände auf die Schultern legte, da lachte er selbst. Im Hintergrund seines Bewusstseins keimte zwar der Verdacht, dass er gar nicht wissen, worüber er lachte. Aber was machte das schon! Es war so schön, zu lachen und fröhlich zu sein.

»Komm!« stieß Garika atemlos hervor. »Wir sehen es uns ganz aus der Nähe an.«

Sie meinte das Tier. Ihre Angst war völlig gewichen. Ohne die geringste Vorsicht sprang sie auf das haarige Wesen zu, bückte sich und wollte es aufheben.

In diesem Augenblick geschah es. Marr sah sie zusammenzucken, als hätte sie ein unsichtbarer Schlag getroffen. Er hörte sie aufschreien, so durchdringend, dass es ihm in den Ohren schmerzte. Er wollte ihr zu Hilfe eilen, aber die merkwürdige Fröhlichkeit hatte sich wie ein Schleier über seinen Verstand gelegt. Als er endlich begriff, dass die Lage wirklich ernst war, da wälzte sich Garika schon am Boden, genau wie es das Tier zuvor getan hatte.

Mit einem weiten Satz schnellte Marr sich zu ihr hin. Im Flug traf ihn die unsichtbare Keule mit stärkster Wucht. Marr schrie auf, aber er blieb Herr seiner Sinne. Da war Garika, schon fast bewusstlos, vor Schmerzen wimmernd. Sie lag neben ihm auf dem Boden. Er konnte sich kaum mehr rühren, aber er musste ihr helfen.

Mit der Plötzlichkeit elektrischer Schläge zuckte wilder Schmerz durch seine Nerven. Muskeln spannten und streckten sich unter betäubenden Impulsen. Marr hob den rechten Arm, um nach Garika zu greifen. Einer der Schläge fuhr ihm in die Schulter und betätigte die Armmuskeln. Wie ein fremdes Wesen schlug ihm die eigene Hand ins Gesicht, dass ihm die Haut brannte. Der nächste Schock jedoch kam ihm zu Hilfe. Für den Bruchteil einer Sekunde spannten sich alle seine Muskeln bis zum Zerreissen. Wilder Schmerz trieb ihm schwarze Wolken vor die Augen. Aber als er wieder zu sich kam, lag er dicht neben Garika. Die unwillkürliche Bewegung hatte ihn einmal um seine Körperachse gedreht.

Er packte das Mädchen am Rücken ihrer bunten Uniform. Er verkallte die Hände so, dass die schmerzenden Impulse sie nicht mehr lösen konnten. Er biss die Zähne aufeinander, bis er den hässlichen Geschmack des Blutes im Mund spürte, und kämpfte die aufsteigende Ohnmacht zurück.

Mit unverminderter Wucht prasselten die Schläge auf ihn ein und trieben Wellen furchtbaren Schmerzes durch den Körper. Aber zwischen zwei Schlägen war jeweils eine Pause von einer halben Sekunde, und in jeder Pause bewegte Marr den Körper des Mädchens um ein paar Millimeter.

Sein Verstand funktionierte noch. Er wusste, dass das Tier denselben Phänomen zum Opfer gefallen war wie Garika und er. Was es auch immer war - es war schon seit langer Zeit hier und nicht etwa erst vor kurzem aufgetaucht. Und wenn es ihm gelang, sich und das Mädchen bis zu der Stelle zurückzuschleppen, an der sie vorhin gestanden hatten, dann würden sie dort auch wieder so sicher sein wie zuvor.

Der Gedanke gab ihm neue, verzweifelte Kraft. Ein weiterer Schlag bewegte seine Muskeln genau in der richtigen Linie. Er brauchte sich nur noch ein einziges Mal herum zureißen und Garika hinter sich herzuzerren dann waren sie wieder frei.

Marr fiel platt auf den Bauch, mit dem Gesicht ins feuchte Gras.

Mit Mühe drehte er den Kopf und sah Garika neben sich liegen. Sie hatte die Augen geschlossen, atmete aber regelmäßig. Der Kampf mit dem Unsichtbaren hatte ihr das Bewusstsein genommen. Befriedigt ließ Marr den Kopf sinken und überließ sich der wohligen Schwäche, die in ihm empor kroch.

Zwei Dinge gab es zu klären. Der unmotivierte Heiterkeitsausbruch, dem sie beide nachgegeben hatten, musste seine Ursache in einer äußeren Beeinflussung haben. Und das Unsichtbare, das mit mörderischen Schlägen auf das Tier, auf Garika und auf ihn selbst eingetrommelt hatte was konnte es sein? Irgendein Wesen, das menschlichen Augen nicht sichtbar war? Marr war weit genug im All herumgekommen, um zu wissen, dass es solche Dinge gab. Trotzdem verwarf er die Idee. Ein lebendes Etwas, darauf aus, anderen Wesen Schmerz zuzufügen oder sie gar zu töten, würde nicht dort an Ort und Stelle hockenbleiben und seine Opfer in Ruhe lassen, sobald sie sich zwei Meter von ihm entfernt hatten. Das dort Marr fand keinen Namen dafür - musste etwas anderes sein, etwas Stationäres. Etwas, was jemand dorthin gebaut hatte, vielleicht als Falle.

Er dachte an die Aras. Er hatte niemals von einem Feld gehört, das auf Nervensysteme einwirkte, es sei denn, von den hochfrequenten Wechseldatern mechanohypnotischer Strahlung. Aber wenn es ein solches Feld gab, dann würden die Aras die ersten sein, die es herzustellen und zu handhaben wussten. Das Nervensystem des organischen Körpers, besonders wenn es der Körper eines intelligenten Wesens war, war das wichtigste Studiengebiet der Ara-Biochemie: Je länger Marr darüber nachdachte, desto sicherer war er, dass er es hier mit etwas zu tun hatte, wobei die Aras die Finger im Spiel hatten.

Wenn es sich um ein Schockfeld handelte, dann musste es irgendwo in der Nähe einen Generator geben. Solche Felder waren zu kompliziert, als dass man sie mit Hilfe eines Projektors über große Entfernungen übertragen konnte. Außerdem musste es eine Erklärung dafür geben, warum dieser Generator gerade hier aufgestellt worden war. Er hatte sicherlich nicht mit den Ereignissen in Hophah zu tun und war nicht dazu gedacht, die entlaufenen Sklaven wieder einzufangen. Denn die a-priori Wahrscheinlichkeit, dass der Turbowagen während der Flucht ausgerechnet an dieser Stelle vorüberkommen würde, war wahrscheinlich gering.

Oder hatten die Aras vielleicht auch das Tier ausgeschickt, damit es durch seine menschenähnlichen Schreie die Flüchtlinge anlockte? Nein, das war zu kompliziert. Die Aras würden sich eine einfachere Methode ausdenken, um die Entflohenen in ihre Gewalt zu bringen. Hier ging etwas anderes vor, etwas, was mit der Flucht aus Hophah und Lemmy und seinen Verfolgern überhaupt nichts zu tun hatte.

Marr war auf einmal unerhört neugierig, und mit der Neugierde kehrte ein wenig von der verlorenen Kraft zu ihm zurück. Er konnte sich wieder aufrichten und sah sich um.

Er brauchte nicht lange zu suchen, bis er gefunden hatte, was er wollte. Aber er kam nicht so recht dazu, sich darüber zu freuen. Er war gerade dabei, sich aufzurichten, da brachen hinter ihm Hayda und Bran durch die Büsche. Und Bran schrie dazu:

»Die Aras funkeln! Der Empfänger spricht an!«

4.

Bran sah weder das Tier noch beeindruckte, ihn Garikas Bewusstlosigkeit. Er sprang auf Marr zu und hockte sich neben ihn auf den Boden.

»Ein ziemlich merkwürdiger Empfang«, keuchte er und hielt Marr den kleinen Empfänger hin. »Entsetzlich verstimmt. Man kann kein Wortverstehen. Außerdem klingt es so, als ob zwei Leute sich miteinander unterhielten. Garika scheint gar nicht gemeint zu sein.«

Er wollte noch etwas sagen, aber in diesem Augenblick sprach der Empfänger an. Es rauschte und kratzte, verzerrte Laute einer menschlichen Stimme wurden hörbar, aber Marr konnte kein einziges Wort verstehen.

Natürlich hatte Bran recht. Die Aras sprachen nicht, zu Garika. Der Empfänger hatte ei eine beachtliche Bandbreite. Er sprach auch noch auf Frequenzen an, die weit höher oder niedriger waren als die, für die man ihn gebaut hatte. Hier wurde offenbar weit außerhalb der Empfängerfrequenz ein Gespräch zwischen zwei Aras geführt.

»Seit wann hört man das?« wollte Marr wissen.

»Ungefähr sechs oder sieben Minuten«, antwortete Bran hastig. »Zuerst war es ganz schwach und kaum wahrnehmbar. Aber seitdem ist es ständig lauter geworden.«

Marr hatte etwas ähnliches vermutet. Eines der beiden Sende- und Empfangsgeräte, die an der Unterhaltung beteiligt waren, näherten sich dem Ort, an dem sie sich jetzt befanden. Er sah zu dem toten oder bewusstlosen Tier hinüber. Er erinnerte sich an den Ausbruch grundloser Heiterkeit, den Garika und er erlebt hatten, und an die prasselnden Schläge. Eine verrückte Idee kam ihm.

Inzwischen aber hatte auch Bran den Kadaver entdeckt. Außerdem stellte er fest, dass Garika bewusstlos war und Marr sich nur mit Mühe bewegen konnte. »Was ist hier passiert?« fragte er überrascht.

Marr schilderte es mit knappen Worten. Während er sprach, meldete sich Garikas Empfänger mehrere Male. Bran hatte richtig gehört. Jedes mal war eine der beiden Stimmen lauter und deutlicher als zuvor.

»Schau dorthin!« beendete Marr seinen Bericht und deutete auf die Stelle etwa einen halben Meter vor dem Kopfende des haarigen Wesens. »Was siehst du?«

Bran kniff die Augen zusammen.

»Etwas, das wie das obere Ende eines kleinen Kanisters aussieht. Aus Blech wahrscheinlich. Ein paar Fetzen kleben dran. Ist das ... ist das ... Fleisch?«

Marr nickte.

»Ja, rohes Fleisch. Eine Falle. Das Tier wurde durch den Geruch des Fleisches angelockt. Wahrscheinlich war der ganze Kanister davon umgeben. Als es anfing zu fressen, setzte es den Generator in Betrieb.«

Bran fuhr sich mit beiden Händen über die Haare.

»Aber warum ... warum sollten die Aras das Tier einfangen wollen?«

»Es verströmt ein Gas, das auf das menschliche Zentralnervensystem einwirkt. Vielleicht wollen sie das Gas gewinnen oder lernen, wie man es erzeugt.«

Und dann erläuterte er seine verrückt Idee.

»Wahrscheinlich gibt es irgendeine Anzeige, an der die Aras in ihrem Stützpunkt merken, wann der Generator zu arbeiten anfängt. Einer von den beiden, die wir da im Empfänger hören, ist vermutlich auf dem Weg hierher, um den Kadaver abzuholen. Wir bereiten uns besser darauf vor.«

Hayda hatte sich um Garika gekümmert. Unter ihrem Streicheln und Zureden war das Mädchen zu Bewusstsein gekommen. Es richtete sich auf und sah sich erstaunt um.

»Was ... was ist los?« stammelte sie.

Marr stand auf. Er empfand seine Schwäche kaum mehr. Eine wichtige Begegnung stand bevor, und dieses Bewusstsein hatte ihm die Kraft wiedergegeben.

»Es ist alles in Ordnung«, tröstete er Garika. »Wir erwarten Besuch, aber wir lassen uns besser nicht sehen.«

Zusammen mit Bran half er dem Mädchen auf die Beine. Sie verließen die kleine Lichtung und drangen eine kurze Strecke weit in das Dickicht ein. Halbwegs zwischen der Lichtung und dem Lager warteten sie auf die Ankunft des Aras. Bran lief zum Wagen zurück und holte die Ersatzwaffe und ein paar Nahrungsvorräte. Er wusste nicht, wozu der Proviant gut sein sollte, Marr hatte ihn danach geschickt. Marr beobachtete inzwischen den Empfänger. Die eine

Stimme wurde immer deutlicher. Gleichzeitig aber folgten Rede und Gegenrede so rasch aufeinander, als ob es sich da um eine rein private Unterhaltung handelte. Das verwirrte Marr eine Zeitlang bis sich schließlich eine dritte, überaus energische Stimme zu Wort meldete. Was sie zu sagen hatte, klang nicht besonders freundlich. Und von da an schwieg der Empfänger.

Marr grinste vor sich hin. Die Sachlage war einfach zu durchschauen. Der Pilot des Fahrzeugs, das hierher unterwegs war, hatte sich mit dem Funker in der Bodenstation privat unterhalten. Eine psychologisch erklärbare Handlung für jeden, der jemals einsam in einem Fahrzeug auf einer einsamen Welt unterwegs war und nichts weiter hatte als ein Radio, das ihn mit anderen Menschen verband. Und auf der anderen Seite natürlich die Dienstvorschrift, die jede private Benutzung der Dienstfrequenz verbot.

Es gab keinen Grund zur Unruhe. Der Ara war weiterhin auf dem Weg zum Kadaver des Tieres. Man hörte ihn nicht mehr sprechen, ein Vorgesetzter hatte es ihm verboten. Aber irgendwann im Laufe der nächsten Minuten würde er hier auftauchen. Inzwischen kehrte Bran mit der Waffe und dem Proviant zurück. Marr fing an, ihm seinen Plan auseinander zusetzen.

»Er kommt allein«, flüsterte er, als wäre der Ara schon ganz in der Nähe. »Wahrscheinlich wird er sein Fahrzeug verlassen, um sich den Kadaver anzusehen und ihn aufzuladen. Das ist unsere Gelegenheit.«

Bran nickte geistesabwesend.

»Wie ist das mit dem Generator?« wollte er wissen. »Ist der Ara gegen das Schockfeld geschützt, oder muss er das Ding erst ausschalten?«

»Vom Fahrzeug aus«, meinte Marr.

»Solche Dinge funktionieren immer ferngesteuert.«

Bran war nicht ganz überzeugt.

»Gut, wenn du glaubst. Ich möchte nur nicht, dass der Ara zuschaut, wie wir ihn anspringen und im nächsten Augenblick von dem Schockfeld erfasst werden.«

»Keine Sorge«, beruhigte ihn Marr. »Wie ich die Dinge sehe, wirkt das Feld auf jedes organische Wesen ein, also auch auf den Ara. Folglich muss er das Gerät abschalten, bevor er sich an den Kadaver heranwagt.«

»Zugegeben. Und was wird, wenn wir das Fahrzeug in der Hand haben?«

Marr verzog das Gesicht zu einem spöttischen Lächeln.

»Das lass meine Sorge sein, Bran«, beendete er die Unterhaltung.

Das erste, was sie hörten, war das helle Singen des

Hybrid-Motors, ein ungewöhnliches Geräusch auf einer Welt, auf der die Gasturbine das modernste Erzeugnis der Technik war. Das Geräusch kam näher.

Bran war der erste, der den Schatten über den Bäumen sah. Wortlos hob er den Arm und deutete in die Höhe. Marr sah ein kreisförmiges, schwarzes Etwas, das sich langsam auf die Lichtung herabsenkte, wobei es hindernde Äste und Zweige der umstehenden Bäume mühelos zur Seite schob. Der Kreis hatte einen Durchmesser von etwa fünf Metern. Notfalls hätte er gerade auf die Lichtung gepasst, aber die haarige Kreatur wäre darunter begraben worden. Der fremde Pilot löste dieses Problem, indem er sein Fahrzeug etwa zwei Meter über dem Boden anhielt und es dort, wahrscheinlich mit einem Schwerkraftabsorber, ausbalancierte.

Marr beobachtete in atemloser Spannung. Eine Minute verging, ohne dass sich drüben am Fahrzeug etwas rührte. Der Aufbau, der sich wie eine flache Kuppel über der kreisförmigen Bodenfläche wölbte, hatte keine Fenster. Man konnte nicht sehen, was hinter den mattschimmernden Wänden vorging. Aber Marr konnte sich vorstellen, wie der Pilot jetzt seine Anzeigengeräte ablas und sich vergewisserte, dass die Luft rein war.

Dann bewegte sich die Wand des Aufbaus. Eine breite Fläche glatten Metalls schob sich zur Seite und gab eine Öffnung frei, aus der weißblaues Licht herausdrang. Ein hoch aufgeschossenes, dürres Geschöpf trat gebückt aus dem Inneren des Fahrzeugs und sprang auf den Boden.

Marr zögerte noch. Mit Interesse beobachtete er den Ara, wie er sich über den Kadaver beugte, das Schwanzende hochhob und nach etwas suchte, das Marr nicht erkennen konnte. Die Untersuchung schien zu seiner Befriedigung auszufallen, denn als er die Hände wieder frei hatte, schlug er sie klatschend zusammen; eine typische Ara-Geste, die Bejahung ausdrückte. Dann trat er zur Seite und schaute zu seiner Flugkapsel hinauf, als nähme er Mass. Wahrscheinlich überlegte er, wie der Kadaver am besten zu verladen sei.

Jetzt stand Marr auf. Er tat es geräuschlos, und Bran erhob sich fast gleichzeitig mit ihm. Der Ara wandte den beiden den Rücken zu.

»Nimm die Hände über den Kopf und dreh dich um!« befahl Marr auf Interkosmo.

Der Ara zuckte zusammen. Sekundenlang stand er reglos.

»Schneller!« schrie Marr ihn an.

Sein Befehl wurde befolgt. Langsam hoben sich die langen dünnen Arme. Die Hände waren leer. Der Ara hatte seine Waffe nicht schussbereit. Die Arme kamen zur Ruhe, als die Hände einander über dem Kopf begegneten.

»Dreh dich um!«

Aras waren keine Kämpferarten. Willig wurde auch der zweite Befehl befolgt.

»Komm her!« befahl Marr.

Der Ara kam auf ihn zu. Marr steckte seinen Blaster wieder in den Gürtel. Der Ara blieb einen Meter vor ihm stehen. Marr durchsuchte die Taschen seines kaftanartigen Gewandes und förderte einen kleinen Schocker zutage. Das war die einzige Waffe, die er finden konnte.

Von da an war die Sache einfach. Der Ara leistete keinen Widerstand mehr. Er beantwortete bereitwillig alle Fragen. Er erklärte, dass er das Tier mit einer Art Flaschenzug hatte aufladen wollen. Bran kletterte daraufhin in das Fahrzeug, fand den Flaschenzug nach den Anweisungen des Ara und installierte ihn. Minuten später war der Kadaver verladen. Bran brauchte weitere fünf Minuten, um das Armaturenbrett des Fahrzeugs in Augenschein zu nehmen und festzustellen, dass es einfach zu bedienen war. Er beobachtete, dass das Fahrzeug insgesamt für höchstens drei Personen gebaut war. Aber wenn sie sich zusammendrängten, mochten auch vier zusammen mit einem Kadaver darin Platz finden. Der Ara allerdings musste zurückbleiben. Marr machte sich um ihn keine Sorgen. Er wusste wahrscheinlich, dass in dieser Gegend nach zwei Flüchtlingen aus Hopthah gesucht wurde und würde danach trachten, Lemmy Perts Suchgruppe zu finden.

Mit steinernem Gesicht sah der Ara zu, wie Marr als letzter in die Flugscheibe kletterte. Auf dem Bildschirm im Innern sah Marr ihn vorsichtig ein paar Schritte zurücktreten, um aus dem Sog des Startfeldes zu kommen. Weiter bewegte er sich nicht. Er sah auf, als die Scheibe sich zu bewegen begann, und als Marr schließlich zum Horizontalflug überging, sah er ihn dort unten zwischen den Bäumen verschwinden.

Fünf Minuten später wusste Marr, dass die Scheibe einer automatischen Steuerung gehorchte. Der Pilot hatte nichts weiter zu tun, als das Triebwerk einzuschalten, den Rest besorgte der Leitstrahl.

Wenn der Stützpunkt der Aras nicht allzu weit hinter dem Fuß des Gebirges lag, würde der Flug nicht länger als eine halbe Stunde dauern, schätzte Marr.

Er setzte Bran und den beiden Mädchen seinen Plan auseinander.

»Alles geht automatisch«, erklärte er. »Die Scheibe wird durch Leitstrahl gesteuert. Sie wird automatisch gelandet werden. Wir wissen, dass die Aras niemals einen oberirdischen Stützpunkt angelegt haben. Wahrscheinlich ist auch dieser hier irgendwo unter der Erde verborgen. Es wird einen Hangar geben, in den man das Fahrzeug einbringt. Wir landen also gemächlich ... und was dann kommt,

wird sich aus der Situation ergeben. Vergesst nie, dass unser Ziel ist, Nowhere zu verlassen. Wir müssen trachten, uns gegenüber den Aras in eine Position zu bringen, die uns erlaubt, Bedingungen zu stellen. Ob wir das bewerkstelligen, indem wir ein paar von ihnen gefangen nehmen und als Geiseln benutzen oder indem wir uns an den Hauptschalter des Kraftwerks setzen und ihnen drohen, das ganze Gelände in die Luft zu sprengen, wenn sie nicht auf unsere Wünsche eingehen -, das werden wir herausfinden, wenn wir erst einmal dort sind. Das Wichtigste ist, erst einmal in den Stützpunkt hineinzugelangen. Der Rest ergibt sich dann von selbst.«

Kilometer für Kilometer ließ die Flugscheibe hinter sich zurück. Die Berge wuchsen in die Höhe, und Marr sah, dass sie recht beachtliche Ausmaße hatten.

Über einem sanften, mit Dschungel bedeckten Hang strebte eine breite Felswand fast senkrecht in die Höhe. Die Vegetation hatte dort nicht Fuß fassen können. Der Stein leuchtete graurot im Schein der Sonne. Die Wand war glatt und eben bis zu einer Höhe von etwa tausend Metern. Dort spaltete sie sich in zwei Teile. Die Öffnung hatte die Form eines schlanken, hohen Vs, und sie war so dunkel; als führe der Spalt kilometertief in den Gebirgsstock hinein.

Alles, was darüber kam, hielt Marr für interessant. Der Zugang zum geheimen Stützpunkt der Aras musste in jenem Spalt liegen. Er beobachtete den Kurs der Scheibe und stellte voller Befriedigung fest, dass sie tatsächlich in die Höhe zu steigen begann, noch bevor der Fuß der Berge erreicht war. Ohne allen Zweifel hielt sie auf den Spalt zu. Etwas bekommensah Marr den dschungelbedeckten Hang unter sich zurückweichen und die senkrechte Felswand vor sich aufsteigen. In der Mitte, schwarz wie der Schlund der Hölle, gähnte der Spalt.

Wie erwartet, drang die Scheibe in den Spalt ein. Von einer Sekunde zur anderen wechselte das Bild auf dem Empfänger von roter Sonnenglut zu tiefer Finsternis. Ein paar Augenblicke lang erschien auf dem Heckbildschirm das V des Einschnitts wie eine leuchtende Fackel. Aber weiter drinnen im Spalt verbreitete die Fackel nur geringe Helligkeit, und bevor sich die Augen daran gewöhnen konnten, beschrieb der Spalt eine Kurve. Das leuchtende V verschwand, und der diffuse Rest von Helligkeit reichte nicht einmal mehr aus, die Außenbordoptiken zum Ansprechen zu bringen.

Es war ein wenig angenehmes Gefühl, so durch die unbekannte Finsternis zu gleiten, nur von einem unsichtbaren Leitstrahl geführt.

Minutenlang zog das Fahrzeug durch die Finsternis, dann spürten die Insassen den Andruck des Bremsmanövers. Die Scheibe verlangsamte den

Flug. Außerdem beschrieb sie eine scharfe Kurve, wie Marr deutlich bemerkte. Von irgendwoher drang plötzlich Helligkeit. Marr, der bisher auf den Seitenbildschirm gestarrt hatte, fuhr herum. Vor ihm, auf dem Bugschirm, entstand ein kreisrunder Fleck blendenden, weißblauen Lichtes. Es wuchs rasch. Hinter der Lichtflut wurden die verschwommenen Umrisse von Gegenständen sichtbar. Halb benommen erkannte Marr ein paar Flugscheiben desselben Typs wie die, in der sie sich befanden. Ihr Fahrzeug hielt offenbar auf das helle Loch zu. Die Ränder der Öffnung wuchsen über den Bildschirm hinaus. In mäßiger Fahrt glitt die Scheibe in eine weitgestreckte, niedrige Halle - ganz ohne Zweifel der unterirdische Flugplatz und Hangar des Ara-Stützpunktes.

Marr hatte sich losgeschnallt. Wachsam verfolgte er jede Bewegung des Fahrzeugs. Auf dem Boden standen andere Flugscheiben in langen, wohlgeordneten Reihen. Marr hatte den Eindruck, als suche das Fahrzeug, in dem sie sich befanden, einen bestimmten Platz innerhalb der Halle. Vielleicht hatten alle diese Scheiben Stammplätze, an die sie nach dem Flug zurückkehrten. Marr schätzte die Gesamtlänge der Halle auf etwa zweihundert Meter. Etwa die Hälfte dieser Distanz hatten sie schon zurückgelegt, als die Scheibe unerwartet nach rechts einschwenkte, kurz darauf wieder eine Linkswendung vollführte und in einer anderen Reihe von Fahrzeugen weiterflog.

Weiter hinten gab es eine Lücke, einen freien Landeplatz. Marr wusste plötzlich, dass er mit seiner Vermutung recht gehabt hatte. Das dort war der Stammplatz ihrer Scheibe, und die Ladung, die sie mit sich führte, musste für den Stützpunkt von Bedeutung sein.

Denn um den freien Platz, herum standen fünf Aras und warteten auf die Rückkehr der Flugscheibe.

»Lasst eure Waffen stecken!« zischte Marr.
»Vielleicht genügt der Schocker!«

Elegant und mit unerhörter Genauigkeit senkte sich die Scheibe so auf den kleinen Landeplatz, dass - die wartenden Aras sie in engem Kreis umgaben. Als sie mit leisem Ruck aufsetzte, stand Marr mit dem Schocker schon in der Nähe des Luks. Schräg hinter ihm stand Bran Cathay zum Eingreifen bereit. Garika hatte den Platz des Piloten übernommen, Hayda saß neben ihr.

Marr nickte Garika zu. Das Mädchen drückte einen Knopf des Armaturenbrettes, und das Luk glitt zur Seite. Gegen die weißblaue Helligkeit der Halle war das Licht im Innern des Fahrzeugs matt. Marr nützte den Vorteil, den der Kontrast ihm bot, und wartete, bis das Luk vollends ausgefahren war und er zwei der Aras im Blickfeld hatte.

Dann erst warf er sich nach vorn, glitt durch den

Ausgang hinaus und paralysierte die beiden mit zwei kurzen Schüssen. Marr warf einen raschen Blick zum Luk hinauf. Bran stand auf Posten. Von den drei übrigen Aras hatte noch keiner Verdacht geschöpft. Zwei, drei weitere Schritte an der Rundung der Fahrzeugkuppel entlang brachten Marr in den Sichtbereich eines dritten Mannes. Er befand sich auf dem Weg zum Luk, wahrscheinlich um beim Ausladen zu helfen. Marr machte ihn mit einem raschen Schuss bewusstlos, noch bevor der Mann begriff, was da vor sich ging.

Von der anderen Seite der Scheibe ertönten jetzt laute Rufe. Marr hörte das Trappeln von Schritten. Aus welcher Richtung kamen sie? Wenn sie vor ihm das Luk erreichten, würde Bran seinen Blaster benutzen müssen - und das bedeutete Verwundung oder Tod.

Marr wisch zurück und seine Entscheidung erwies sich als richtig. Er erreichte die hohe Öffnung des Einstiegs im selben Augenblick, in dem die beiden letzten Aras um die Rundung auf der anderen Seite herum auftauchten. Ein kurzer Fingerdruck auf den Auslöser, ein ruckartiges Schwenken des Laufes - und die Gefahr war beseitigt.

»Die Luft ist rein!« keuchte Marr. »Kommt!«

Ein paar Sekunden später war die Flugscheibe leer bis auf die Leiche des haarigen Wesens.

Der Landeplatz der Flugscheibe lag nicht weiter als dreißig Meter von der Rückwand der Halle entfernt. Immer noch war alles ruhig. Ungehindert drangen Marr und seine Begleiter bis zur Wand vor, wo Marr sich gezwungen sah, über den weiteren Verlauf ihres Unternehmens ernsthaft nachzudenken. Die Wand wurde durchlöchert von einer Unzahl offener und durch Türen verschlossener Eingänge. Die offenen Eingänge führten, wie Marr sich rasch überzeugte, in kleine Lagerräume, in denen Ersatzteile und Instrumente aufbewahrt wurden. Die Türen der anderen ließen sich leicht öffnen. Die Aras hatten offenbar nicht damit gerechnet, dass sie jemals unerwünschten Besuch erhalten würden. Aber die Gänge hinter den Türen, hell erleuchtet und mit keiner weiteren Bequemlichkeit als glattpolierten Wänden und Decken ausgestattet, verrieten nicht, wohin sie führten. Jeder von ihnen mochte in einer Falle enden, und es gab keine Möglichkeit, durch Nachdenken allein den günstigen unter ihnen ausfindig zu machen.

Sobald Marr sich darüber klar geworden war, entschied er sich aufs Geratewohl für einen von ihnen. Sie waren vier Mann, so konnte man es wohl ausdrücken, und jeder von ihnen besaß eine leistungsfähige Waffe. Vorläufig wussten die Aras noch nichts von dem, was in der Halle vorgefallen war. Wenigstens ein paar Minuten lang hatten die Eindringlinge den Vorteil der Überraschung noch auf

ihrer Seite. In dieser Zeit, hoffte Marr, würden sie herausfinden können, welches das lohnendste Ziel war.

Der Gang zog sich in sanfter Windung etwa fünfzig Meter weit durch den Fels. Es gab keine Abzweigungen und nur sehr wenige Seitentüren. Marr öffnete sie der Reihe nach und fand nichts weiter als leere Räume. Der Ara-Stützpunkt auf Nowhere musste ziemlich jung sein. Die Aras hatten sich noch nicht vollends eingerichtet.

Während er darüber nachdachte, fiel ihm auf, wie seltsam es überhaupt war, dass die Aras auf Nowhere eine solch kostspielige und ausgedehnte Anlage besaßen. Er war bisher der Ansicht gewesen, dass sie auf Nowhere nichts anderes zu tun hätten, als nach dem Aktivator zu suchen, der auch die NEU BRISBANE angelockt hatte. Um einen Aktivator zu suchen, baute man aber keinen solchen Stützpunkt. Gab es andere Gründe, die die Aras auf Nowhere hielten? Hatte das fremde Pelztier etwas damit zu tun? Marr begann auf einmal das ganze Unternehmen in einem anderen Licht zu sehen. Ara-Stützpunkte gab es überall in der Galaxis. Überall dort, wo Fauna oder Flora eines Planeten biochemische Besonderheiten zeigten, fand man Aras. Vielleicht hatte die Anwesenheit der Ara-Gruppe auf Nowhere mit dem Aktivator überhaupt nichts zu tun? Ja, Marr verstieg sich schließlich zu der Vermutung, dass die Aras von der Existenz des Aktivators überhaupt nichts wüssten. Damit stand erneut die Frage, warum und zu welchem Zweck Garika zu Spitzeldiensten verpflichtet worden war, völlig offen. Ohne die Annahme, dass die Aras die Ankunft ganzer Flotten von Aktivator-Suchern fürchteten und rechtzeitig darüber informiert sein wollten, ließ sie sich nur schwer beantworten. Trotzdem kam Marr, schließlich zu der Ansicht, dass die Dinge auf Nowhere anders und viel komplizierter lägen, als er bisher vermutet hatte.

Während sie durch den Gang vordrangen, beobachtete er die beiden Mädchen. Sie hielten sich tapfer.

Der Gang weitete sich und wurde zu einer mittelgroßen, rechteckigen Halle. Marr sah sich um, und während er ruhig stand, spürte er das sanfte Zittern des Bodens, das Anzeichen einer schweren Maschine, die irgendwo in der Nähe arbeitete.

Garika hatte bemerkt, wie er aufmerksam wurde.

»Kommt von unten, würde ich sagen«, bemerkte sie.

Marr hatte denselben Eindruck. Er verfolgte immer noch den Plan, einen lebenswichtigen Punkt der Anlage in seinen Besitz zu bringen und dadurch die Aras zu Verhandlungen zu zwingen. Eine Maschine, die so starke Vibrationen erzeugte, musste allein ihres Wertes wegen für die Aras von Bedeutung sein.

Marr nahm die Türen in Augenschein, die ringsum die Wände durchbrachen. Es war ihm zuwider, sie alle der Reihe nach zu untersuchen. Wertvolle Zeit ging dabei verloren. Aber es gab keine andere Möglichkeit: Er wies jedem seiner Begleiter eine gewisse Anzahl Türen zu und reservierte für sich die Eingänge in der Rückwand der Halle. Zunächst beobachtete er die beiden Mädchen, und erst als er über die Vorsichtigkeit ihres Vorgehens beruhigt war, machte er sich selbst an die Arbeit.

Das heißtt, er wollte sich an die Arbeit machen. Er war der ersten Tür noch nicht bis auf fünf Meter nahe gekommen, da zerriss plötzlich ein ohrenbetäubendes, schrilles Geheul die Luft. Marr schrak zusammen und sah sich um. Die Halle war so leer wie zuvor. Das Geheul wurde von mechanischen Instrumenten erzeugt. Es war vollkommen unmelodisch und arhythmisch. Aber man brauchte von der Tonkunst der Aras nichts zu verstehen, um zu begreifen, dass das ein Alarmsignal war.

Die fünf Bewusstlosen in der Hangar-Halle waren gefunden worden.

5.

Die Sirenen schwiegen schließlich, und andere Geräusche wurden hörbar. Marr spürte fast körperlich, wie der Stützpunkt aus seiner schlaftrigen Ruhe erwachte. Wahrscheinlich gab es einen bestimmten Plan, nach dem die Aras im Falle des Eindringend Fremder vorgingen. Marr blieb stehen und wartete, ob die kleine Halle in diesem Plan irgendeine Rolle spielte. Es hatte jetzt keinen Sinn mehr, die Türen zu untersuchen. Hinter jeder von ihnen vermochten sie auf Aras stoßen, und am sichersten waren sie vorläufig immer noch dort, wo es keine Aras gab.

Minuten vergingen. Die kleine Halle blieb leer. Das Gesumme und Geraune schwoll zu einem Höhepunkt, dann nahm es rasch wieder ab und erstarb schließlich ganz. Die Aras hatten ihre Alarmpositionen bezogen und warteten ab: Nichts verriet, wo sie sich befanden. Die Ungewissheit machte Marr nervös. »Es hat keinen Zweck!« brach es schließlich aus Bran heraus. »Wir können nicht ewig hier stehen. Wir müssen weiter.«

»So!« fauchte Marr ihn an. »Und wohin?«

»Irgendwohin. Wenn wir lange genug hier stehenbleiben, setzen die Aras die Halle unter Gas, und das ist das Ende.«

Marr gab zu, dass Bran recht hatte. Wahrscheinlich waren die Aras jetzt dabei, herauszufinden, in welchen Räumen sich die Eindringlinge nicht befanden, um nach der Bestandsaufnahme alle übrigbleibenden Räumlichkeiten mit Nervengas zu füllen.

Garika und Hayda hatten inzwischen weiter Türen untersucht. Marr hatte nicht darauf geachtet. Die Mädchen öffneten die Türen nicht, wie sie es vor dem Alarm getan hatten, sondern blieben in der Nähe stehen und lauschten.

Garika winkte Marr zu sich.

»Hinter der ist es völlig ruhig«, flüsterte sie.

Sie deutete auf die letzte Tür in der rechten Seitenwand.

»Was, war hinter den anderen?« fragte Marr genauso leise.

Garika zuckte mit den Schultern.

»Geräusche«, antwortete sie. »Ganz leise. Ich weiß nicht, irgendwie fühlt man, dass jemand dahinter ist.«

»Und ... hier nicht?«

»Nein. Nichts.« Das Mädchen schüttelte den Kopf. Sie schien ihrer Sache sicher.

Marr drehte sich um und winkte den beiden anderen. Er deutete auf die Tür. Dann, Schocker und Blaster schussbereit, trat er so dicht vor den Eingang, dass er sich öffnete. Was er zu sehen bekam, war ein schmales Viereck pechschwarzer Dunkelheit. Das helle Licht der kleinen Halle warf einen Streifen weißen Schimmers auf ein Stück staubigen Fußbodens. Das war alles, was Marr von dem Raum erkennen konnte.

Vorsichtig ging er hinein. Garika hatte recht. Der Raum fühlte sich leer an. Es war kühler als draußen. Marr roch den Staub, den er mit den Füßen aufwirbelte. Niemand war hier.

Bran und die beiden Mädchen folgten ihm. Marr ging ein paar Schritte, dann hörte er das Geräusch von Stimmen. Irgendwo rechts schrie jemand Befehle. Marr tastete sich nach rechts hinüber, bis er eine Wand fühlte. Er presste ein Ohr gegen den kalten Plastikstoff und lauschte. Das kompakte Material trug den Schall von Schritten und Stimmen zu ihm. Kein Zweifel, in dem Raum nebenan waren eine ganze Menge Aras. Wahrscheinlich lauerten sie auch hinter den meisten anderen Türen der Halle.

Marr ging plötzlich ein Licht auf. Natürlich - sie mussten irgendein Abhör- und Beobachtungssystem haben. Sie hatten die ganze Zeit über gewusst, dass die Eindringlinge sich in der Halle aufhielten. Sie hielten die Räume ringsum besetzt, so dass es keine Ausweichmöglichkeiten mehr gab. Bis auf dieses finstere Loch hier. Warum hatten sie es nicht auch besetzt? Hatten sie es vergessen? Oder führte der Weg von hier aus in eine noch perfektere Falle, als die kleine Halle es gewesen war?

Die letztere Möglichkeit hielt Marr für die weitaus wahrscheinlichere. Die Aras hatten kaum Erfahrung mit Nahkampftechnik, aber sie waren Systematiker. Ein solch lächerlicher Fehler; dem eingekesselten Gegner einen Durchschlupf zu lassen, würde ihnen nicht unterlaufen.

Trotzdem blieb ihnen keine andere Wahl, als weiterzugehen und herauszufinden, wohin der Weg führte. Marr entfernte sich von der Wand, bis er das leuchtende Viereck der Tür wieder geradewegs hinter sich hatte, dann ging er weiter geradeaus. Hinter ihm kam Garika, dann Hayda, und den Abschluss machte Bran. Bran trat jetzt vollends in den Raum herein, und hinter ihm schloss sich die Tür. Die Finsternis war jetzt vollkommen, und das einzige, worauf Marr sich noch verlassen konnte, war sein Tastsinn.

Nach ein paar Metern spürte er, wie der Raum sich zu einem Gang verengte. Und dieser Gang neigte sich nach unten. Gleichzeitig merkte Marr, wie das ständige Vibrieren, das er schon draußen in der kleinen Halle wahrgenommen hatte, stärker wurde. Und schließlich stellte er noch etwas fest. Aus der Tiefe vor ihm drang ein merkwürdiger Geruch.

Marr blieb stehen.

»Hört mal zu!« rief er laut. »Ich weiß nicht, wohin wir hier geraten werden. Ihr riecht den Gestank wahrscheinlich genauso gut wie ich. Kann sein, dass wir auf diesem Weg in einer Löwengrube landen. Ist jemand dafür, umzukehren und den Aras mit der weißen Fahne zu winken?«

Niemand antwortete.

»Bran ...«, rief Marr.

»Die Mädchen zuerst«, knurrte Bran.

»Große Worte, junger Mann!« spottete Hayda.

»Geh nur weiter geradeaus.«

Und Garikas sanfte, dunkle Stimme kam aus der Finsternis:

»Weiter, Marr! Wir haben keine Angst.«

»Da hörst du es«, meckerte Bran. »Wer hat dich auch auf die Idee gebracht, wir könnten ausgerechnet jetzt weiche Knie bekommen?«

Marr schluckte. Ohne ein Wort zu sagen; drehte er sich wieder um und ging weiter. Den Schocker schob er endgültig in den Gürtel, um wenigstens eine Hand völlig frei zu haben.

Entschlossen tat er einen weiteren Schritt in die Finsternis hinein - und stellte fest, dass er keinen Boden mehr unter den Füßen hatte.

Es ging alles ziemlich schnell. Es war kein senkrechter Fall, sondern ein blitzschnelles Gleiten über eine abschüssige Bahn. Nach ein paar Sekunden wandte sich die Bahn wieder zum Horizontalen hin. Marrs Fahrt wurde abgebremst, und schließlich kam er ganz zum Stillstand. Der Gestank um ihn herum war jetzt fast unerträglich, und die unsichtbare Maschine vibrierte nicht mehr, sondern pochte mit der Wucht eines Dampfhammers.

Auf dem ganzen Weg hatte Marr geschrieen, um die anderen zu warnen. Eine Zeitlang war über ihm alles still. Dann aber hörte er ein leises Rauschen, das rasch anschwoll und sich mit dem Fluchen einer zornigen Stimme vermischt. Marr warf sich zur

Seite, gerade noch rechtzeitig. Im nächsten Augenblick schoss ein menschlicher Körper an ihm vorbei und kam, wie er sich durch Tasten überzeugte, ein paar Meter weiter zur Ruhe.

»Marr ...?« rief jemand.

»Hier«, knurrte Marr. »Warum seid ihr Narren nicht geblieben, wo ihr wart?«

»Ooh ...«, machte Bran, »es war uns zu einsam. Wir hatten Angst. Übrigens, was ist das hier?«

Marr richtete sich vorsichtig auf.

»Mach die Augen auf und sieh dich selber um«, schlug er vor.

»Danke«, brummte Bran.

Marr hörte ihn sich bewegen. Dicht vor ihm war das hastige Atmen der beiden Mädchen. Marr bemerkte, wie sie gemeinsam ihre ersten Tastversuche unternahmen. Wahrscheinlich hielten sie einander bei den Händen.

»Die Maschine muss ganz in der Nähe sein«, sagte Bran von weiter vorn. Seine Stimme klang hohl und dumpf, wie durch eine lange Röhre.

»Ja, aber zwischen uns und der Maschine gibt es wenigstens noch eine Wand«, stellte Marr fest. »Die Geräusche sind nicht deutlich genug.«

»Nach rechts hin, meinst du?« fragte Bran.

»Wenn du in der Richtung der Rutschbahn schaust, ja.«

Man hörte Bran leise vor sich hinzumurmeln. Ab und zu klatschte es, wenn er in der Finsternis einen seiner unbeholfenen Schritte machte. Die Mädchen waren weiter links. Marr hörte es rascheln und flüstern, aber auf einmal kam es ihm so vor, als wäre da noch ein anderes Geräusch. Weit hinten in der Dunkelheit bewegte sich etwas knacksend und scharrend.

»Passt auf, ihr beiden!« rief Marr. »Da scheint etwas zu sein! Bleibt lieber stehen.«

Die Mädchen antworteten nicht. Dafür meldete Bran sich plötzlich:

»Hier ist eine Wand!«

»Schrei nicht so laut!« fuhr Marr ihn ärgerlich an. »Die Wand nützt uns nichts, wir brauchen eine Tür.«

Bran schwieg. Links drüben machte Hayda eine leise Bemerkung, wahrscheinlich zu Garika. Garika antwortete ängstlich:

»Der Gestank wird stärker. Da ist wirklich etwas! Ich kann ...«

Sie unterbrach sich mitten im Satz. Und dann schrie sie, so laut und markierschütternd, dass Marr das Blut in den Adern gefror. Eine Sekunde lang stand er bewegungslos, während der fürchterliche Schrei noch in der Luft zitterte. Dann, fast besinnungslos vor Angst und Wut, stürmte er durch die Dunkelheit. Er prallte gegen einen Körper, stolperte über einen andern - und dann war der Feind auf einmal greifbar vor ihm. Zuckend umschlang ihn mit ungeheurer Muskelkraft ein pelziges Etwas.

Zähne schnappten dicht vor seinem Gesicht, heißer Atem strich ihm wie Pesthauch über die Haut. Mit einem wütenden Ruck, der ihm fast den Arm aus dem Gelenk riss, brachte Marr die Hand mit dem Blaster frei. Blindlings feuerte er und sah hinter halb geschlossenen Lidern für den Bruchteil einer Sekunde den sich windenden Leib des Pelzteries, das ihn angefallen hatte.

Er rammte den Lauf der Waffe mit aller Wucht in das zottige Fell, dann drückte er ein zweites Mal ab. Blendender Feuerschein zuckte auf. Mit einem schrillen Laut fuhr die Bestie in die Höhe, streckte sich, ließ den. Gegner fahren und schlug zu Boden. Der Gestank verbrannten Fells stieg Marr in die Nase. Er schob den Fuß vorsichtig nach vorn und stieß den Tierleib an. Er rührte sich nicht. Die Muskeln waren schlaff und leisteten keinen Widerstand mehr. Die Gefahr war beseitigt, wenigstens für den Augenblick.

»Garika?« schrie Marr.

»Hier ist sie«, antwortete Hayda ruhig. »Nichts passiert, nur der Schock.«

Marr atmete auf.

»Ich habe eine Tür gefunden«, rief Bran aus dem Hintergrund. »Was war da drüben los?«

Marr achtete nicht auf die Frage.

»Ist sie offen?« schrie er zurück.

»Nein, noch nicht. Hat anscheinend eine Extra-Verriegelung. Warte ...!«

Man hörte Bran ächzen.

Und dann, aus einer ganz anderen Richtung sagte eine Stimme voll ätzenden Spotts und auf Interkosmo:

»Gebt euch keine Mühe mehr. Wir haben unseren Spaß gehabt. Das Spiel ist aus!«

Wie ein Schlag durchzuckte es Marr. Der Mann, der von der Anwesenheit der Aras wusste! Der Drahtzieher im Hintergrund! Der Konstrukteur von Garikas Gefängnismauer!

Kappak, Lemmy Perts Beisitzer im »Obersten Gericht« von Nowhere!

Licht flammte auf. Von einer Sekunde zur anderen erstrahlte der Raum in gleißender Helligkeit. Im Hintergrund kam von der Decke herunter die glatte Rampe, die Marr und seine Begleiter hier herabbefördert hatte. Die linke Seitenwand, von der Rampe aus gesehen, verengte sich trichterförmig zu einem Gang, der immer noch im Finstern lag und aus dem das Tier hervorgekommen war, das jetzt tot zu Marrs Füssen lag. Zwischen Marr und der Rampe standen die beiden Mädchen, Garika von Hayda gestützt. Und Bran kniete vor der gegenüberliegenden Wand, mitten zwischen zwei schmalen Fugen, die eine Tür anzeigen, und sichtlich ärgerlich über die Störung in seinem Bemühen, den geheimen Öffnungsmechanismus zu

finden.

All das nahm Marr mit einem einzigen Blick in sich auf. Dann wandte er seine Aufmerksamkeit dem gewaltigen Bildschirm zu, der die ganze fünf Meter lange und drei Meter hohe Wand zu seiner Linken bedeckte.

Das Aufnahmegerät zeigte einen spärlich mit Möbeln ausgestatteten Raum. In unbequemen, schmalen Ara-Stühlen saßen drei Männer. Zwei davon kannte Marr besser als ihm lieb war, Kappak und Lemmy Pert, den Regierungschef von Hophthah. Der dritte war ihm fremd. Hoch aufgeschossen und von fast unglaublicher Hagerkeit hätte er nirgendwo in der Galaxis leugnen können, dass er ein Ara war.

Marr gewann mit einiger Anstrengung seine Fassung zurück.

»Ist das eine Zweiweg-Verbindung?« fragte er. Kappak nickte mit spöttischem Lächeln.

»Gewiss, wir können dich hören, Terraner.«

Marr wandte sich ab. Die beiden Mädchen standen immer noch da, wo Garika von dein Tier angefallen worden war: Marr legte ihr die Hand unters Kinn und hob ihren Kopf, bis sie ihn ansah.

»Ich weiß, das ist der unsinnigste Augenblick, um etwas Nettes zu sagen«, meinte er und lächelte schwach. »Aber halt den Nacken steif Mädchen. Wir haben noch eine Menge miteinander vor, wenn wir erst mal hier 'rauskommen!«

Sie bekam große Augen vor Staunen. Aber dann, zögernd und noch halb ungläubig, gab sie das Lächeln zurück. Marr drehte sich dem Bildschirm wieder zu.

»Und wie geht's jetzt weiter, Kappak?« fragte er ruhig.

»Gestatten Sie«, mischte der Ara sich ein, »dass ich einstweilen die Unterhaltung weiterführe. Mein Name ist Gerpo-Kha, ich bin der Leiter der Versuchsstation auf Nowhere. Zu meinem Bedauern sind Sie mitten in ein Projekt hereingetappt, das unser Zentraler Rat als streng geheim deklariert hat.« Er machte eine Geste des Bedauerns. »Ich weiß, Terraner neigen dazu, immer dann aufzutauchen, wenn wir Aras sie am wenigsten gebrauchen können. Sie haben uns dadurch schon viel Schaden zugefügt. Ich ...«

»Sparen Sie sich die Worte!« fuhr Marr ihn grob an. »Was wird hier gespielt, und was haben Sie mit uns vor? Weiter wollen wir gar nichts wissen.«

Der Ara klatschte die Hände zusammen.

»Genau darauf wollte ich eben zu sprechen kommen. Betrachten wir Ihre erste Frage: Was wird hier gespielt.« Er machte eine Kunstpause. Dann fuhr er fort: »Sehen Sie, ob Sie es selbst ergründen können.«

Auf der anderen Seite des Raumes begann es zu rumpeln. Erstaunt sah Marr sich um und beobachtete,

wie die gesamte Seitenwand, an der Bran bisher herumhantiert hatte, in den Boden versank. Dahinter kam ein hellerleuchteter Raum zum Vorschein, der viel größer war als der, in dem sich die vier Terraner befanden. Er erstreckte sich so weit, dass Marr die andere Wand nicht sehen konnte. Den Boden bedeckten lange Reihen glitzernder Experimentierbänke, weiß gekachelt und beladen mit Instrumenten und Versuchsgeräten aller Art. Hohe Kästen aus Plastikmetall und gläserne Verschläge, in denen unter Luftabschluss gearbeitet werden konnte, unterbrachen die Reihen der Bänke in regelmäßigen Abständen. Und weit im Hintergrund erhob sich die beeindruckende Kuppel eines mächtigen Generators, der Maschine, die das ständige Vibrieren des Bodens erzeugte. Marr konnte nicht deutlich erkennen, welches die Aufgabe des Generators war. Selbst ein so großes und so vielfältig eingerichtetes Labor wie das, das vor ihm lag, würde niemals die gewaltige Leistung verbrauchen können, die die Maschine ausstieß. Wozu war sie also da? Warum begnügten sich die Aras nicht mit einem kleineren Gerät?

Marr kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können. Er erkannte eine Serie von Schalttafeln an der Außenwand der Generatorkuppel. Die Anordnung der Tafeln kam ihm vertraut vor, aber er konnte sie nicht mit dem Generator in Zusammenhang bringen. Was für ein Gerät war das dort?

Sein Blick wanderte weiter. Das Labor war leer. Aus dem Hintergrund des Raumes kehrte Marrs Aufmerksamkeit schließlich zu näher gelegenen Dingen zurück. Geistesabwesend, immer noch mit der Frage nach der Funktion des Generators beschäftigt, fasste Marr die nächststehende Experimentierbank ins Auge. Etwas erregte sein Interesse. Zwischen den Dutzenden von Messinstrumenten lagen, sorgfältig geordnet, eiförmige, metallische Gebilde. Es gab Hunderte von ihnen. Zuerst wunderte sich Marr, dass er sie überhaupt wahrgenommen hatte. Sie wirkten so unbedeutend neben allem, was es sonst noch zu sehen gab.

Dann erinnerte er sich plötzlich all der Informationen, die er und Bran und Bakter sorgfältig gesammelt hatten, bevor sie mit der NEU BRISBANE aufbrachen. Sie zogen aus, um einen Zellaktivator zu suchen. Ein Zellaktivator, das wussten sie, strahlte eine charakteristische Impulsfolge auf Hyperwelle und Ultrakurzwelle aus - aber wie sah er aus? Es war klar, dass er klein und unauffällig sein musste. Und es gab auch ein paar Leute, die Beziehungen zu höheren Regierungsstellen hatten und von daher wussten, dass ein Zellaktivator äußerlich aus einer eiförmigen Metallhülle bestand.

Marr dämmerte ein entsetzlicher Verdacht, als er

die Hunderte von Gebilden sah, die vor ihm auf dem Versuchstisch lagen. Hunderte von ihnen, Hunderte von Zellaktivatoren!

Im gleichen Augenblick war ihm auch klar, was die Anordnung der Schalttafeln dort hinten am Generator zu besagen hatte.

Er war dem größten galaktischen Schwindel auf die Spur gekommen!

»Das dort, auf der vordersten Bank«, fuhr der Ara fort, »sind Zellaktivatoren. Das heißt, als Zellaktivatoren würden sie angesprochen werden, wenn man sie irgendwo fände. Natürlich stellen wir sie selbst her. Sie strahlen die charakteristische Impulsfolge aus, und, auf dem Leib getragen, erzeugen sie ein Gefühl der Kraft, der Ausdauer und des Lebenswillens. Diese Wirkung wird eine Weile anhalten, sagen wir, ein paar Wochen. Danach werden die Gebilde nichts mehr anderes sein als wertloses Metall.«

Gerpo-Kha schwieg. Marr gab sich Mühe, niemand seinen Schreck merken zu lassen. Dass die Gebilde Aktivator-Imitationen waren, die die Aras zu irgendwelchen undurchsichtigen Manövern verwenden wollten, war ihm schön vor ein paar Minuten klargeworden. Aber das Gerpo-Kha die volle Wahrheit offenbarte, bedeutete, dass er sicher war, dass ihm seine vier Gefangenen nie mehr ins Gehege kommen würden.

»Es wird Sie interessieren zu hören, wozu wir diese, nennen wir sie einmal Pseudo-Aktivatoren, gebrauchen wollen. Es ist Ihnen bekannt, dass über die Galaxis eine gewisse Anzahl wirklicher Aktivatoren ausgestreut sind. Ein unbegreifliches, mächtiges Wesen macht sich einen Scherz daraus, die intelligenten Wesen unserer Milchstrasse um diese Geräte streiten zu sehen. Für uns Aras sind die wirklichen Aktivatoren nur Studienobjekte. Wir wollten sie in unseren Besitz bringen, um aus ihnen mehr über das Geheimnis des ewigen Lebens zu lernen. Wir sind jedoch keine mächtige Rasse. Wir haben nicht die Möglichkeit, die Schar der Suchenden durch eine Flotte von zweitausend Schiffen abzudrängen, sobald die charakteristische Impulsfolge irgendwo empfangen wird. Wir müssen zu anderen Mitteln greifen, um zum Ziel zu kommen.

Was, glauben Sie, wird geschehen, wenn wir diese dreihundert Pseudo-Geräte über die Galaxis ausstreuen?«

Marr konnte es sich deutlich ausmalen. Plötzlich würden überall die Aktivator-Impulse zu hören sein, nicht auffallend oft, aber doch öfter als bisher. Die Armee der Schatzsucher würde sich auf die neuen Spuren stürzen. Die Kriegsflotten des Vereinten Imperiums würden sich einmischen, und Verwirrung war die unvermeidliche Folge. Stück für Stück würden die Pseudo-Aktivatoren gefunden werden.

Aber bis der Besitzer merkte, dass er einem Betrug aufgesessen war, vergingen Wochen. In der Zwischenzeit konnten die Aras ihre eigene Suche ungestört betreiben. Die Impulsfolge, die die Pseudo-Geräte ausstrahlten, enthielt ohne Zweifel ein für Uneingeweihte nicht feststellbares Merkmal, an dem die Aras die richtigen von den falschen Impulsen unterscheiden konnten. Und während sich die Aktivator-Jäger in anderen Sterngegenden die Köpfe um wertlose eiförmige Metallgebilde blutig schlügen, würden Ara-Schiffe die Galaxis durchstreifen und die richtigen Aktivatoren finden, wenigstens ein paar von ihnen.

Der Plan war unglaublich einfach, überlegte Marr, aber unfehlbar.

»Den Pseudo-Aktivator so zu konstruieren«, setzte Gerpo-Kha seine Erklärung fort, »dass er in seinem Träger ein Gefühl neuer Kraft erzeugt, war für uns dank einer Besonderheit der Fauna auf Nowhere keine Schwierigkeit. Vor geraumer Zeit schon fanden wir hier das Tier, das wir die Haarschlange nennen, obwohl es in Wirklichkeit ein hoch über der Schlange stehender Sechsfüßler ist. Die Haarschlange formt in ihrem Körper, sozusagen als Abfallprodukt, ein Nervengas, das in hohen Konzentrationen heftige Anfälle von Heiterkeit, in geringen Mengen jedoch das Gefühl körperlichen Wohlbefindens erzeugt. Es ist uns bis jetzt noch nicht gelungen, dieses Gas synthetisch herzustellen. Aber glücklicherweise gibt es auf Nowhere genügend Haarschlangen. Wir fangen sie in Schockfeld-Fallen, die überall in der Umgebung aufgestellt sind. Das Feld tötet das Tier nicht, es erzeugt nur eine tagelang anhaltende Bewusstlosigkeit. In dem Augenblick, in dem das Tier dem Schockfeld erliegt, stößt es aus einem unbekannten Grund alle seine Vorräte an Nervengas auf einmal aus. Es kommt sozusagen leer bei uns an. Aber in der tagelangen Ohnmacht ergänzt der Körper die Vorräte, und wir haben nichts weiter zu tun, als das Gas mit einem relativ einfachen Verfahren aus dem Tierkörper zu befreien und zu sammeln. Jeder der Pseudo-Aktivatoren enthält ein kleines Gasreservoir, das seinen Inhalt in schwachem, aber stetigem Strom dem Körper des zukünftigen Trägers mitteilt und ihn so in dem Glauben erhält, er trage ein echtes Gerät. Wenn das Reservoir allerdings erschöpft ist ...« Gerpo-Khan machte eine ausdrucksvolle Geste.

»Sie werden inzwischen erraten haben, dass Nowhere für uns in mehr als einem Sinne eine Versuchsstation ist. Die Impulsfolge der Aktivatoren entsteht aus einer komplizierten Modulation von mindestens zweitausend Grundfrequenzen. Unsere Techniker hatten Mühe, das Schema nachzuahmen. Und selbst dann mussten wir noch einen Versuch unternehmen, um herauszufinden, ob wir Erfolg

haben würden. Seit geraumer Zeit verstrahlt unser Sender die typischen Aktivator-Impulse. Schneller als erwartet, sprachen zum Beispiel die Empfänger Ihres Schiffes darauf an. Sie kamen sofort hierher. Nicht einmal die Tatsache, dass Nowhere viel weiter vom ursprünglichen Standort Ihres Fahrzeugs entfernt war, als die Impulse eines wirklichen Aktivators reichen, machte Sie misstrauisch ... so sehr blendet die Sucht nach dem ewigen Leben. Wir haben inzwischen Gewissheit, dass noch eine Menge anderer Leute hierher unterwegs sind, alles private Schiffe. Sie werden nicht hierbleiben wollen, denn Lemmy Pert, unser Freund, der von nun an mit uns zusammenarbeitet, wird glaubhaft machen können, dass es sich bei Hophthah um eine Kolonie von vererblich Kranken handelt, die vor etwa zwei Generationen von einer kleinen Flotte Siedlerschiffe ausgesetzt worden sind. Die Impulsfolge des Aktivators wird bis dahin verstummt sein, und es wird nichts mehr geben, was die eifrigen Sucher auf Nowhere hielte. Wir aber«, Gerpo Kha erhob sich würdevoll, »werden inzwischen unterwegs sein und die Früchte unserer Bemühungen ernten.« Er deutete eine Verbeugung an und schloss mit unüberhörbarem Spott: »Sie dagegen haben schließlich die Ihnen zugesetzte Rolle wiedergefunden. Sie sind Sklaven der freien Bürger von Hophthah, und als solche übergebe ich Sie wieder unseren Freunden Lemmy und Kappak.«

Mit gemächlichen Schritten verschwand er aus dem Bild.

Marrs Gehirn arbeitete fieberhaft. Ohne den Kopf zu bewegen, hielt er Ausschau, um die Aufnahmekamera zu finden, die das Bild auf dem Gegenschirm erzeugte. Er musste wissen, ob es hier einen toten Winkel gab, in dem er von Kalpak und Lemmy nicht gesehen werden konnte.

Denn alles, aber auch wirklich alles, hing davon ab, ob er rechtzeitig die Generatorkuppel im Hintergrund des Labors erreichte oder nicht. Das heißt, außer der Möglichkeit, ungesehen dorthin zu gelangen, brauchte er auch noch ein paar ungestörte Minuten, um das zu tun, was getan werden musste.

Aber Lemmy und Kappak durften nichts davon merken. Wahrscheinlich hatten sie keine Ahnung, was sich unter der Kuppel verbarg. Aber Gerpo-Kha oder ein anderer Ara konnte jederzeit wieder erscheinen.

»Also ... was hast du mit uns vor, Lemmy?« fragte Marr.

Man sah Lemmy an, dass er sich noch immer nicht ganz mit dem zuretfand, was offenbar erst in den vergangenen Stunden auf ihn zugekommen war. Die Anwesenheit der Aras, der geheime Stützpunkt in den Bergen, die Verbindung der Aras mit gewissen Leuten in Hophthah und schließlich die Sache mit den

Aktivatoren, von der er bestimmt nicht einmal die Hälfte verstand. Man musste ihm jedoch lassen, dass er sich Mühe gab, die eigentümliche Lage zu meistern. Als Marr ihn ansprach, verzog sich sein Gesicht zu einer höhnischen Grimasse.

»Große Dinge, Terraner!« stieß er hervor. »Die Leute in Hopthah werden nicht einen gewöhnlichen Befreiungskampf zu sehen bekommen, sondern einen ganz neuen. Zwei Männer und zwei Frauen gegen hundert Einwohner der Stadt und eine Herde von Haarschlangen.«

Marr erschrak, als er von den Haarschlangen hörte.

»Die Aras lassen dir ein paar zurück, wie?« fragte er.

»Alle«, schrie Lemmy. »Fast achtzig Tiere! Es wird ein wundervoller Kampf werden. Natürlich lassen wir jedem von euch eine Waffe, damit es nicht so schnell geht. Aus jeder Waffe werdet ihr fünf kurze Schüsse abfeuern können. Danach werdet ihr euch allein mit Händen und Füßen verteidigen müssen.«

Marr nickte bedächtig.

»Aber du wirst nicht viel Spaß daran haben, Lemmy«, sagte er ruhig. »Du erinnerst dich an Bakter, unseren dritten Mann?«

Lemmy stutzte.

»Ich sagte dir, dass ich deswegen noch mit dir abrechnen wollte. Du wirst den Kampf nicht mehr erleben, Lemmy. Und Kappak wird sich darüber freuen. Denn er wartet schon lange darauf, dass er deinen Posten übernehmen kann. Nicht wahr, Kappak?«

Lemmy sprang auf. Sein eckiges Gesicht war rot vor Zorn.

»Du Großsprecher!« schrie er. »Mir drohen ...!« Er zischte verächtlich und fing an zu lachen. Während er lachte, sah er Kappak von der Seite her an.

»Kappak wusste über die Aras Bescheid«, fuhr Marr fort. »Du nicht, Lemmy.«

Er sah, wie Lemmy unsicher wurde. Rasch trat er zwei, drei Schritte schräg zur Seite. Kappak, der den Blick nicht von ihm ließ, fauchte ihn an:

»Bleib im Bild, Terraner! Keinen Schritt weiter!«

Marrs Herz machte einen Sprung. Die Kamera musste irgendwo über ihm sein. Wahrscheinlich stand er jetzt schon am unteren Rand der Bildfläche. Noch einen oder zwei Schritte weiter, und die beiden dort würden ihn nicht mehr sehen können.

»Du bist jetzt noch nicht zum Nachdenken gekommen, Lemmy«, fuhr er spöttisch fort. »Aber überleg doch mal: Aus welchem Grund hat Kappak wohl Geheimnisse vor dir gehabt?«

Und Lemmy Pert, aufgereggt und voller Wut, tappte blindlings in die Falle. Er trat dicht neben Kappak, neigte sich langsam ein wenig zu ihm hinunter und fragte lauernd:

»Richtig, Kappak. Warum?«

Kappak machte eine abfällige Handbewegung.

»Hör auf, du Narr! Merkst du nicht, dass er uns nur aufhetzen will?«

»Was sollte er davon haben?«, wehrte Lemmy verächtlich ab. »Er steht da unten und kann uns nichts tun. Er hat auch keinen Vorteil davon, dass er solche Dinge sagt.« Mit einem Ruck schossen Lemmys fleischige Hände nach vorn und packten Kappak beim Kragen. »Antworte, du hinterhältiger Bursche!« Kappaks feister Kopf wurde hin- und tiergeschleudert. Lemmy fuhr fort zu schreien, und Kappak schrie jetzt ebenfalls. Keiner achtete mehr auf die Gefangenen. Marr drehte sich um. Garika war die einzige, die seine Bewegung bemerkte. Marr winkte ihr beruhigend zu, dann glitt er blitzschnell zur Seite und überschritt die Linie, an der zuvor eine Wand den weiten Laborraum von der Vorhalle abgetrennt hatte.

Hastig lief er zwischen den Reihen der Versuchstische hindurch. Das Blut klopfte ihm in den Schläfen, und immer wieder glaubte er Lemmys oder Kappaks warnende Schreie zu hören, wenn sie bemerkten, dass er aus dem Bild verschwunden war. Einmal blieb er stehen, um sich zu vergewissern. Aber was er hörte, war nur das zornige Geschrei der beiden Streitenden.

Marr rannte weiter auf den Generator zu.

Es dauerte eine Ewigkeit, bis er das Ziel erreichte. Von der Anstrengung blieb ihm die Luft weg. Er musste sich ein paar Sekunden lang gegen die Metallkuppel des Generators lehnen, um die Erschöpfung zu überwinden. Dann machte er sich an die Arbeit. Er zwang die Hände zur Ruhe, als er begann, Hebel und Schalter der Schaltplatten zu bedienen: Für jeden Griff nahm er sich eine Sekunde Zeit. Lautlos sprangen die bunten Lichter der Kontrolllampen auf. Ein neues Gespräch wurde hörbar, als der Generator weitere Energiequellen aktivierte.

Marr erreichte die letzte Schaltplatte. Bis jetzt war er im ungewissen gewesen, ob er dort von der Vorhalle aus richtig beobachtet hatte. Aber ein Blick auf das weitflächige Schaltsystem bewies ihm, dass er an der richtigen Stelle war. Frequenzregler grob und fein, Antennenposition, Leistungsaufnahme und -abgabe, Bündelwinkel - alles war vorhanden.

Vor sich hatte er den leistungsstarken Hypersender des Ara-Stützpunktes, das gleiche Gerät, das auch die irreleitenden Impulssequenzen ausgestrahlt hatte, durch die die NEU BRISBANE nach Nowhere gelockt worden war.

Marr jedoch hatte die Absicht, den Sender für einen anderen Zweck zu verwenden.

Er stellte den Bündelwinkel auf den höchsten Wert, so dass der Sender in alle Richtungen

gleichzeitig arbeitete. Auch Leistungsaufnahme und - abgabe regulierte er auf ein Maximum, damit ein Höchstmass an Reichweite erzielt würde. Die Antenne ließ er, wo sie war, sie spielte ohnehin nur noch eine untergeordnete Rolle. Die Frequenz wählte er so, dass die Sendung von jedem handelsüblichen Schiffsempfänger aufgenommen werden konnte. Er hatte keine Zeit mehr, eine der Frequenzen zu wählen, die dem Funkverkehr der Imperiumflotte vorbehalten waren.

Den Text seiner Sendung hatte er schon längst parat. Vor sechs, sieben Jahren, als er noch Dienst in der Flotte tat, gab es eine bestimmte Sequenz von Zeichen, die höchste Gefahr und eine dringende Bitte um Hilfe ausdrückte. Wenn die Zeichen noch in Gebrauch waren, dann würde die Flotte ihm wahrscheinlich den Prozess dafür machen, dass er als Privatmann sie verwendete. Aber um ihm den Prozess zu machen, mussten sie ihn erst befreien - und darum ging es!

Der Impulsgeber des Ara-Senders war für terranische Morsezeichen nicht eingerichtet. Marr musste die Handtaste benutzen und die Impulse selbst formen. Er warf einen raschen Blick zur Vorhalle hinüber. Bran und die beiden Mädchen standen noch an Ort und Stelle, aber jetzt blickten sie wieder auf den Bildschirm. Nur noch Lemmys keifende Stimme war zu hören. Der Streit zwischen ihm und Kappak war beendet. Wahrscheinlich hatten sie längst gemerkt, dass etwas nicht in Ordnung war.

Marr drückte die Taste. In rasender Eile formten seine Finger die Zeichen:

C-1-Q-1-D-O ... C-1-Q-1-D-O ... C-1-Q-1-D-O ...

Immer wieder und immer wieder. Marr hoffte inbrünstig, dass irgendein terranisches Kriegsschiff die Sequenz gleich beim ersten Versuch empfangen und genug Zeit für eine ausreichend genaue Peilung bekommen würde. Mit solcher Anstrengung wünschte er das, dass ihm der Schweiß aus allen Poren trat und der Finger ihm ein paarmal von der Taste rutschte.

C-1-Q-1-D-O ... Kommt, so schnell ihr könnt! Wir brauchen Hilfe! Kommt!

Marr wusste nicht, wie oft er den Spruch schon in die Taste gehauen hatte, als ein dumpfes Rollen hinter ihm ihn herumfahren ließ. So verkrampt war er in der Bemühung, Hilfe herbeizuschaffen, dass seine Hand auch dann die Taste noch weiter bearbeitete, als er sah, wie die Wand sich wieder in die Höhe schob, die Gerpo-Kha vorhin hatte verschwinden lassen. Er sah noch einmal Garikas weißes Gesicht, wie sie mit angsterfüllten Augen zu ihm herüberstarnte - dann war er in dem weiten Raum allein.

... C-1-Q-1-D-O ...

Müde ließ er die Hand sinken. Der Generator hatte

aufgehört zu summen. Die Kontrolllampen waren erloschen. Die Aras hatten bemerkt, was vorging, und das Gerät abgeschaltet.

Alles war getan, was getan werden konnte. Der Rest, überlegte Marr, bleibt der Flotte des Imperiums überlassen.

Das heißt - so einfach war die Lage keineswegs. Blitzartig wurden Marr die Verwicklungen bewusst, die er bisher übersehen hatte. Jetzt, in diesem Augenblick, waren Bran und die beiden Mädchen wahrscheinlich schon entwaffnet und befanden sich unter sicherer Bewachung. In der kleinen Vorhalle dort vorne konnten sie nicht ausweichen.

Als nächster würde er an die Reihe kommen.

Das brachte den Aras vier Geiseln ein, die sie in den Verhandlungen mit der Flotte verwenden konnten - wenn die Flotte überhaupt kam. Nicht, dass Marr im Ernst glaubte, die Flotte würde auf zwei ausgediente Offiziere und zwei völlig unbekannte Mädchen große Rücksicht nehmen. Wenn die Verhandlungen mit den Aras nicht den gewünschten Erfolg brachten, würden die Waffen sprechen.

Aber Marr hatte etwas dagegen, der gerechten Sache um den Preis seines eigenen Lebens einen Sieg zu erkaufen, wenn er es auch anders haben konnte.

Sein Verstand begann zu arbeiten. Die Aras würden vermuten, dass er seine Flucht in der bisherigen Richtung fortsetzte. Wenn er sich dagegen dorthin zurückwandte, woher er gekommen war, verschaffte er sich einen kleinen Vorteil. Bran hatte vorhin an der Trennwand die Umrisse einer Tür entdeckt. Wahrscheinlich gab es auch wirklich eine Tür, obwohl die Wand als Ganzes eingefahren werden konnte. Die einfahrbare Wand wurde als Ein- und Auslaß für schwere, umfangreiche Lasten verwendet. Ein einzelner Ara, der das Labor verlassen wollte, würde wahrscheinlich die Tür benutzen. Marr setzte sich in Bewegung. Er ging nahezu gemächlich, um Kräfte zu sparen, und zweitens, um den Aras dort in der Vorhalle Zeit zum Abtransport der Gefangenen zu geben und reine Luft zu haben, wenn er die Tür öffnete.

Er fand die Tür ohne Schwierigkeiten. Auch der Öffnungsmechanismus war von innen viel leichter zu erkennen als von draußen. Ein paar Minuten lang presste Marr sein Ohr gegen die Wand und lauschte. Erst als er sich überzeugt hatte, dass es wirklich nichts zu hören gab, drückte er den Knopf, der den Mechanismus in Tätigkeit setzte.

Die Tür rollte beiseite. Der Vorraum draußen lag in tiefer Finsternis. Marr trat hinaus. Sofort empfand er wieder die Ausdünstung der Haarschlangen, die die Aras hier unten irgendwo gefangen hielten. Er schauderte bei der Vorstellung, die pelzigen Bestien könnten ihn in der Dunkelheit anfallen. Mit der rechten Hand umklammerte er den Blaster und hielt

den Finger unentwegt auf dem Abzug.

Wohin jetzt?

Der Weg die Rampe hinauf war beschwerlich, vielleicht sogar ungangbar. Aber sonst gab es nur noch den Gang mit der trichterförmigen Mündung auf der anderen Seite des Raumes. Die Haarschlange war dort herausgekommen, und weiter hinten waren wahrscheinlich die neunundsiebzig anderen, von denen Lemmy Pert gesprochen hatte.

Marr zögerte sekundenlang. Dann geschah etwas, was ihm die Entscheidung abnahm und ihm deutlich den einzigen Weg zeigte, den er noch gehen konnte. Ein durchdringendes Knacken ließ ihn zusammenfahren. Instinkтив begriff er, dass das Aufnahmegerät eingeschaltet worden war. Aus dem Stand schnellte er sich quer durch den schmalen Raum, stürzte zu Boden und rollte Schulter über Schulter genau in die Trichtermündung des gegenüberliegenden Ganges hinein. Das hatte vielleicht zwei Sekunden gedauert. Als er mit dem Kopf gegen eine der Gangwände stieß und wusste, dass er sich in Sicherheit befand, leuchtete draußen das Licht auf.

»Hier ist er auch nicht«, sagte Lemmy Perts ratlose Stimme.

Sie kam aus dem Lautsprecher. Marrs Vermutung war richtig gewesen. Sie hatten die Bildübertragung wieder eingeschaltet und suchten nach ihm in der Vorhalle. Wahrscheinlich wussten sie schon, dass er das Labor nicht auf dem erwarteten Weg verlassen hatte.

Das ließ ihm nur noch eine Wahl. Er musste in den Gang hinein, der zu den Haarschlangen führte.

Mit zusammengebissenen Zähnen marschierte er weiter. Ekel und Furcht schüttelten ihn gleichzeitig. Alle fünf Schritte blieb erstehen und lauschte vor sich hin in die Finsternis. Das Licht, das von der Vorhalle aus in den Gang fiel, reichte längst nicht aus, um ihn auch nur einen Schritt weit sehen zu lassen. Aber es blieb ruhig um ihn herum. Die Haarschlangen griffen noch nicht an.

Er verfluchte die Windung, die der Gang bald darauf beschrieb, denn sie schnitt ihn auch noch vom letzten Rest Helligkeit ab. Die linke Hand schräg vorausgestreckt, die rechte um den Kolben des Blasters geklammert, tappte er weiter. Er wusste nicht, wie lange er so gegangen war. Der Gang krümmte sich weiter, als wolle er schließlich in sich selbst zurücklaufen. Marr wunderte sich darüber. Dann, irgendwann nach endlos langer Zeit, sah er plötzlich einen Lichtfleck vor sich. Zuerst glaubte er, die Augen spielten ihm einen Streich. Aber während er weiterging, wurde das Licht heller. Er eilte darauf zu, bis ihn plötzlich der Klang einer Stimme erreichte. Wie festgefroren blieb er stehen. Er hörte Worte der Ara-Sprache. Es war nur eine Stimme, die

dort sprach. Marr schob sich langsam weiter nach vorn, und während sein Blickfeld sich in die Helligkeit hinein weitete, erkannte er, was da vor sich ging.

Das Licht, das er sah, war Tageslicht. Der Gang mündete hier in eine Flanke des Berges, unter dem der Stützpunkt versteckt lag. Wahrscheinlich war dies einer der Ausgänge, die dem Hangar hinter der Schluchtwand gegenüberlagen: Der Gang endete in einem mäßig breiten, von hohen Felswänden umgebenen Einschnitt. An den Wänden entlang zogen sich Serien von Käfigen, und in jedem der Käfige, soweit Marr sehen konnte, befand sich eine Haarschlange. Nur eine einzige Käfigpforte stand offen. Das gefangene Tier war herausgekommen und stand stumm und bewegungslos vor einem Ara, der mit besänftigenden Worten auf das haarige Wesen einredete. Das war die Stimme, die Marr gehört hatte.

Der Ara hatte seinen Zuschauer noch nicht bemerkt. Marr trat vollends ans Tageslicht hinaus. Infolge der hohen, engen Wände war auch hier der Tiergestank noch bedrückend. Aber er störte Marr nicht mehr. Er hatte einen Ausgang gefunden - und einen Ara, der ihm den Weg zu Bran und den beiden Mädchen würde zeigen müssen.

Die Tiere begannen jetzt unruhig zu werden. Sie hatten den Neuankömmling bemerkt. Marr musste handeln. Mit ruhiger Hand zielte er auf die pelzige Bestie, mit der fier Wärter sich beschäftigte, und drückte ab. Der fauchende Strahl gleißender Energie schleuderte das Tier ein paar Schritte weit und tötete es in Sekundenschnelle. Der Ara fuhr mit einem entsetzten Schrei herum. Als er die Waffe sah, riss er die Arme in die Höhe und faltete sie über dem Kopf.

Die Haarschlangen in den Käfigen vollführten ein kreischendes, ohrenbetäubendes Gezeter. Marr trat dicht auf den Ara zu und schrie ihn an:

»Bring sie zur Ruhe! Rasch!«

Zitternd drehte der Wärter den Kopf zur Seite und stieß ein paar Laute aus, die Marr nicht verstand. Der Erfolg war verblüffend. Von einer Sekunde zur anderen beruhigten sich die Bestien und verkrochen sich in den Hintergrund der Käfige.

»Du verstehst es mit ihnen, wie?« grinste Marr den Ara an.

Voller Angst schlug der Wärter die Hände zusammen.

»Wie heißt du?«

»Lobkoj ...«, stammelte der Ara.

Marr nickte zufrieden.

»Schön; Lobkoj. Wo in dieser Gegend gibt es sonst noch Gänge, die in den Stützpunkt hineinführen?«

Lobkoj war ein hilfsbereiter Gefangener. Er deutete zu beiden Seiten die Felswände hinauf. Marrs Blick folgte seinen Gesten misstrauisch.

»Dort? Wie kommt man da hinauf?«

Lobkoj deutete auf die Käfige. Marr sah zum erstenmal, dass es hier und dort schmale Durchgänge zwischen zweien der Gatter gab.

»Antigravschächte«, erklärte Lobkoj, jetzt schon wesentlich ruhiger als zuvor. Seine dunklen, tief in den Höhlen liegenden Augen sahen Marr zuversichtlich an. »Also, Lobkoj, hör zu!« forderte Marr ihn auf. »In ein paar Stunden ist die Imperiumsflotte hier. Bis dahin muss ich Lemmy Pert und Kappak und ihre Gefangenen gefunden haben. Die Gefangenen muss ich befreien, damit Lemmy und Kappak sie nicht als Geiseln verwenden können. Wenn du mir dazu verhilfst, dann werde ich beim Flottenkommandanten ein gutes Wort für dich einlegen, damit der dich ohne Strafe laufen lässt. Gerpo-Kha und seinen Leuten wird es nämlich schlecht ergehen. Dass ihr vorsätzlich die Gesetze des Vereinten Imperiums gebrochen habt, darüber bist du dir wohl im klaren, wie?«

Lobkoj klatschte mit den Händen.

»Ich werde helfen«, versprach er. Seine Lippen zitterten, und die Zuversicht war wieder aus seinen Augen gewichen.

»Gut, dann los!« schlug Marr vor.

»Zuerst«, erklärte Lobkoj und deutete dazu, »müssen wir dort hinauf, an der alten Schaltanlage vorbei. Dann ...«

»Was für eine Schaltanlage?«

»Früher«, erläuterte der Ara, »wollten unsere Wärter nicht so nahe an die Käfige herangehen. Wenn eines der Tiere zum Labor gebracht werden sollte, dann wurde von dort oben aus der entsprechende Käfig geöffnet. Das Tier konnte nur in den Gang hinein. Haarschlangen sind äußerst neugierig. Sie liefen den Gang entlang und kamen bis in die Vorhalle. Dort wurden sie betäubt, dann konnte man sie einfach ins Labor tragen.«

»Aha«, machte Marr. »Und die Anlage funktioniert noch?«

»Ja. Aber niemand benutzt sie mehr. Wir kommen mit den Haarschlangen ganz gut zurecht. Sie wissen, dass wir ihnen nichts tun wollen.« Er sah Marr zögernd an. »Das heißt, ich glaube, sie wissen es.«

Verwundert schaute Marr an den Reihen der Käfige entlang.

»Schließlich wird sich noch herausstellen«, murmelte er zu sich selbst, »dass sie ganz sympathische Kerle sind.« Dann nickte er Lobkoj aufmunternd zu. »Wir gehen jetzt! Aber halt mich über deine Pläne auf dem laufenden, mein Junge.«

Lobkoj trat in einen der schmalen Durchgänge. Die Felswand am Ende des Durchgangs hatte ein hohes, finstres Loch. Lobkoj trat hinein und begann im gleichen Augenblick in die Höhe zu schweben. Marr folgte ihm dicht auf und ließ den Ara nicht aus den

Augen.

Sekunden später standen sie auf einer schmalen Felsleiste, etwa fünf Meter über der Sohle des Einschnittes, in dem die Käfige lagen. Die Leiste endete schräg über der Mündung des Ganges, durch den Marr gekommen war, vor senkrecht aufragendem Gestein. Die Aras hatten hier einen Eingang geschaffen. Marr sah matte Helligkeit aus dem Innern des Felsens leuchten.

Vor ihm her trat Lobkoj durch die Öffnung. Sie kamen in einen länglichen Raum, dessen Wände mit einer Serie einfacher Schalttafeln bedeckt waren.

»Von hier aus werden die Käfige geöffnet?« vergewisserte sich Marr.

Lobkoj klatschte mit den Händen.

»Ja«, bestätigte er.

Marr deutete auf den Ausgang auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes.

»Wo geht's da hin?«

»Zu den Wohnräumen und den privaten Studierzimmern«, antwortete Lobkoj. »Außerdem zur Messe und ...«

Marr unterbrach ihn mit einer ungeduldigen Handbewegung. Er hatte Stimmen gehört. Lobkoj schwieg gehorsam, und Marr stellte fest, dass er sich nicht getäuscht hatte. Die Laute kamen von draußen. Unten bei den Käfigen sprach jemand. Marr kehrte zum Eingang zurück, Lobkoj aus den Augen lassend, und horchte nach unten.

Sekunden später wusste er, dass die Lage sich abermals grundlegend geändert hatte.

Was er hörte, war Lemmy Perts Stimme, und Lemmy war gerade dabei, voller Hohn zu verkünden:

»Das sind die lieben Tiere, mit denen ihr es aufzunehmen haben werdet. Ihr und der unverschämte Kerl, den wir noch einfangen müssen.«

Wie elektrisiert presste Marr sich in den Schutz der Felswand. Schräg unter sich hörte er jetzt Schritte. Lemmy und seine Begleiter hielten auf den äußeren Rand des Einschnittes zu. Als die Schritte sich entfernten, richtete Marr sich vorsichtig auf und sah hinunter.

Sie waren alle beisammen. Lemmy und Kappak, Gerpo-Kha, Bran und die beiden Mädchen. Hayda hatte die Hände vors Gesicht geschlagen und wurde von Garika geführt. Marr sah ihre Schultern zucken.

Marr täuschte sich nicht über seine Lage. Ein Schuss auf Lemmy oder Kappak war unsicher. Beide standen mitten unter den Gefangenen. Und selbst, wenn der Schuss einen von beiden ausgeschaltet hätte, dann war immer noch der andere da, der sich an den drei Gefangenen schadlos halten konnte. Ganz abgesehen von Gerpo-Kha, der bei aller Abscheu gegen einen offenen Kampf vielleicht doch noch in die Auseinandersetzung eingreifen würde.

Es gab nur einen einzigen Ausweg. Er wusste, dass

es eine Nervenprobe werden würde. Aber es musste gewagt werden. Er musste die Situation so lange unentschieden halten, bis die Flotte eintraf.

Er kroch zurück. Lobkoj stand immer noch da, wo er ihn zurückgelassen hatte. Das beseitigte seine Zweifel an der Loyalität des Wärters.

»Zeig mir den Mechanismus!« forderte Marr ihn auf. »Wie öffnet man die Käfige?«

Lobkoj deutete auf die Schalttafeln.

»Das ist einfach«, erklärte er. »Es gibt hunderte Käfige, und jeder Käfig hat einen besonderen Schalter. Man drückt ihn noch einmal, dann schließt das Gatter sich wieder.«

»Hundert Käfige? Ein paar davon müssen leerstehen!«

»Ja. Die am Rand des Einschnittes sind leer.«

»Und wo sind die Schalter für die Käfige in der Nähe des Einganges?«

»Die hier drüben«, deutete Lobkoj.

Marr nickte befriedigt und fing an, dem Ara seinen Plan auseinanderzusetzen. Er tat es rasch und mit knappen Worten, aber so, dass kein Zweifel an seiner Absicht blieb.

»Ich rufe dir die Kommandos zu«, schloss Marr. »So laut, dass du sie deutlich verstehen wirst. Beeile dich, die Befehle auszuführen, mein Freund. Ich bin in einer ziemlich verzweifelten Lage. Von da draußen aus kann ich dich bequem sehen. Wenn du irgendeine Dummheit machst, dann ...«

Er schwenkte den Lauf des Blasters. Lobkoj zuckte zusammen und wurde bleich.

»Ich werde gehorchen«, flüsterte er.

Marr ging hinaus. Als er schon unter dem Eingang stand, sagte Lobkoj »Über uns gibt es noch einen weiteren Zugang. Achten Sie darauf! Um mich brauchen Sie sich keine Sorge zu machen. Ich habe die Tür hier verriegelt. Keiner kann in den Schaltraum herein.«

Marr wandte sich noch einmal um und lächelte dem Ara zu.

»Gut gemacht, alter Junge. Vielen Dank!« Dann trat er vorsichtig hinaus.

»Es wird das herrlichste Schauspiel in der Geschichte von Hophthah werden!« verkündete Lemmy Pert. »Die Stadt wird noch Jahrzehntelang davon reden. Einen solchen Kampf hat es noch nicht gegeben. Und Lemmy Pert und Kappak werden die Männer sein, denen die Stadt diese Sensation verdankt. Heulen vor Angst werden sie, die Terraner, um Gnade flehen werden sie ...«

Er kam nicht weiter. Mit einem zornigen Ruck trat Garika dicht vor ihn hin und schrie ihn an:

»Halt den Mund. Überleg lieber, was mit dir passiert, wenn Marr dich erwischt.«

Lemmy zog seinen Blaster und hielt den Lauf auf Garika gerichtet.

Marr richtete sich auf.

»Lemmy!« schrie er, und seine Stimme klang zwischen den engen Felswänden wie ein Trompetensignal.

Lemmy erstarrte mitten in der Bewegung.

»Ruhe, Lemmy!« rief Marr. »Lass den Finger vom Drücker, dann passiert dir nichts. Wenigstens vorläufig noch nicht.«

Lemmy war von Bran halb verdeckt, sonst hätte Marr jetzt eine Gelegenheit zum Schuss gehabt. Kappak und Gerpo-Kha schienen unbewaffnet zu sein. Lemmy fing jetzt an, sich langsam zu bewegen. Der Schreck musste ihm gewaltig in die Knochen gefahren sein. Sein Gesicht war grau, als er es Marr zuwandte.

»Du schmutziger ...«

»Schluss mit den großen Worten, Lemma«, unterbrach ihn Marr ungerührt.

»Ich töte dich!« schrie Lemmy unbeherrscht.

Marr wurde unruhig. Im Augenblick war er der einzige, der genau wusste, dass keine der beiden Seiten eine entscheidende Chance hatten. Er musste Lemmy das klarmachen, sonst würde er in seiner Wut noch zu schießen anfangen und das Gleichgewicht stören. Er war jetzt verzweifelt und bereit, alles zu tun, auch wenn er sah, dass es ihm den Tod einbrachte. Merkwürdig, wie es auch sein möchte um Bran und der Mädchen willen musste Marr ihm klarmachen, dass seine Aussichten in Wirklichkeit größer waren, als er, Lemmy, dachte.

»Blas den Dampf ab, Lemmy«, rief er - hinunter, »und hör zu! Ruhig! Hinter mir steht ein Mann, der die Finger an den Öffnungsmechanismen der Käfige hat. Eine einzige dumme Bewegung von dir, und die Käfige werden geöffnet. Dann wirst du am eigenen Leibe spüren, wie gut es sich mit Haarschlangen auskommen lässt.«

»Lüge!« schrie Lemmy. »Ein fauler Trick!«

»Frag den Ara!« riet ihm Marr.

Dass Lemmy der Aufforderung gehorchte, war ein gutes Zeichen. Er beugte sich zu Gerpo-Kha hinüber, ohne jedoch hinter Bran hervorzukommen. Marr sah die beiden leise miteinander sprechen. Dann richtete Lemmy sich wieder auf.

»Er sagt, es gibt ein paar Schalttafeln«, rief er. »Aber dass du einen Mann dort stehen hast, ist immer noch ein Schwindel!«

Marr hob den Arm, und ohne Lemma aus den Augen zu lassen, rief er:

»Einen der leeren Käfige!«

Aus den Augenwinkeln konnte er Lobkoj sich im Innern des Schaltraumes bewegen- sehen. Zwei oder drei Sekunden begann es unten im Einschnitt zu rasseln, als ein Gatter sich in die Höhe schob. Lemmys Kopf ruckte herum. Marr ließ den Arm sinken, und das Gatter schloss sich wieder. Lemmy

sackte in sich zusammen.

»Wir haben gleiche Chancen, Lemmy«, rief Marr. »Ich kann nicht auf dich schießen, weil ich die Gefangenen in Gefahr bringe, und du kannst mir nichts anhaben, weil sonst die Bestien auf dich losgehen. Mein Mann wird die vordersten Käfige dort in der Nähe des Einganges zuerst öffnen. Du hast keine Möglichkeit zu entkommen.«

Lemmy stützte sich gegen einen der Käfige. Durch die Bewegung aufgeschreckt, kam die Haarschlange aus dem Hintergrund des Verschlages und sprang schreiend am Gatter in die Höhe. Lemmy zuckte zusammen und ließ den Käfig wieder los.

»Was ist die Idee, Terraner?« rief er mit einer Stimme, in der kaum mehr Widerstandskraft steckte.

»Wir warten hier, bis es dunkel wird«, antwortete Marr. »Bis dahin geschieht entweder etwas, was eine Entscheidung herbeiführt ... oder es geschieht nichts. Dann hast du eine Chance, dich in der Dunkelheit davonzumachen, eine sehr gute Chance. Aber so lange werden wir warten, Lemmy:«

Kappak hatte sich die ganze Zeit über nicht gerührt, eben sowenig wie der Ara.

Marr hielt Kappak für den weitaus gefährlicheren Mann, und Gerpo Kha, der Ara, war vermutlich ebenfalls ein besserer Strateg als Lemmy Pert. Es war Gerpo-Kha, der jetzt den Kopf hob und sich an Marr wandte:

»Ich bitte Sie, mein Freund, Sie haben nicht die geringsten Aussichten. Sie haben zwar unseren Sender in Betrieb - setzen und für ein paar Augenblicke missbrauchen können. Aber kein einziges Schiff wird auf einen so kurzen Ruf reagieren. Warum ergeben Sie sich nicht gleich, anstatt uns hier einen Tag lang in der Hitze herumzustehen zu lassen?«

Er wusste also nicht, dass Marr ein Kode-Signal der terranischen Kriegsflotte benutzt hatte. Er hatte auch keine Ahnung davon, wie prompt die Flotte jeden CQD-Ruf befolgen würde, selbst wenn das Zeichen inzwischen aus dem Kode-Katalog gestrichen worden sein sollte.

»Kein Kompromiss, Gerpo-Kha«, rief Marr dem Ara hinunter. »Wir werden warten.«

»Dafür«, knurrte Kappak, »werden wir dich ohne Waffe den Haarschlangen vorwerfen, Terraner!«

Marr gab darauf keine Antwort, und von da an herrschte Schweigen in dem engen, kleinen Felseinschnitt.

Es war früh am Morgen gewesen, als Marr Lobkoj gefangen nahm. Die Nächte auf Nowhere in dieser Breite waren kurz. Um so länger würde der Tag sein, um so größer die Aussicht, dass die Schiffe der Imperiumsflotte ihr Ziel fanden.

Die Sonne kroch langsam in die Höhe und schien in den Einschnitt herein. Es wurde Mittag, und die

Hitze war fast unerträglich. Die sechs dort unten hatten sich auf den Boden gehockt.

Lemmy, Kappak und Gerpo-Kha beobachteten Marr, und Marr beobachtete sie. Keiner konnte eine Bewegung machen, die der andere nicht sah. Lemmy hielt immer noch seinen Blaster in der Hand.

Bran war unruhig. Marr spürte förmlich, wie sein Verstand kramphaft nach einem Ausweg suchte, nach einer Möglichkeit, das Warten vorzeitig zu beenden. Es gibt keinen Ausweg, dachte Marr. Er dachte es intensiv, als könne er Bran auf diese Weise hypnotisieren.

Garika sah ab und zu zu ihm auf. Sie lächelte ihm zu, wenn ihre Blicke sich trafen.

Es war eine dieser Gelegenheiten, als Marr sah, wie ihre Augen sich plötzlich verengten. Er fuhr auf. Garika öffnete den Mund zum Schrei, und im gleichen Augenblick hörte Marr leises Scharren dicht über sich. Er wirbelte herum. Über ihm in der Felswand stand ein Ara. Mit der linken Hand hielt er sich an einer Felskante die rechte balanzierte die schwere Blasterautomatik und versuchte den Lauf auf Marr zu richten. Marr ließ dem Gegner keine Chance. Er war seines Ziels sicher. Fauchend schoss der scharfgebündelte Strahl die Wand hinauf und erfasste den Ara.

Unten bei den Käfigen hatte sich nichts geändert. Die Zeitspanne war zu kurz gewesen, um Lemmy eine reelle Chance zu verschaffen. Marr hockte sich wieder hin. Die Aras im Stützpunkt wussten also, was hier vorging. Aber Marr war ziemlich sicher, dass nach diesem Zwischenfall keiner von ihnen mehr versuchen würde, ihm von dem oberen Zugang aus in den Rücken zu fallen. Dazu hatten sie zu viel Angst vor dem gewaltsamen Tod.

Das Warten ging weiter.

Am Nachmittag begann Lemmy. Vorschläge zu machen. Er bot zuerst Marr, dann Marr und seinen Begleitern freien Abzug an. Die Hitze hatte ihm zugesetzt. Er hatte jetzt ein Stadium erreicht, in dem er um jeden Preis aus seiner jetzigen Lage befreit werden wollte.

Schade, dachte Marr, dass der Tag nicht länger ist. Noch fünf Stunden Hitze, und Lemmy würde sich willenlos gefangennehmen lassen.

Kappak beteiligte sich an der Unterhaltung nicht.

»Hör auf zu reden, Lemmy«, sagte Marr ruhig. »Du hast Bakter Brown erschossen, und dafür wird dich ein Gericht des Imperiums verurteilen.«

Von da an schwieg Lemmy.

Zwei Stunden später änderte sich die Lage. Die Sonne hatte sich jetzt so weit dem Horizont zugeneigt, dass der Einschnitt wieder im Schatten lag. Die Hitze wich allmählich. Lemmy gewann neuen Mut. Er fing an, Marr zu verspotten.

»Noch drei oder vier Stunden, Terraner«, krächzte

er, »und du wirst die Hand nicht mehr vor Augen sehen!«

Marr antwortete ihm nicht. Er hatte Angst, seine Sorge zu verraten. Wo blieb die Flotte?

Abermals zwei Stunden später erhob sich Lemmy und leistete sich einen kleinen Spaziergang. Er war schon beinahe wieder der Alte. Fast unaufhörlich sprach er zu Marr hinauf und überschüttete ihn mit höhnischen Bemerkungen.

Plötzlich erstarrte Lemmy. Kappak war gerade dabei gewesen, sein rechtes Bein in eine bequemere Lage zu strecken. Er hielt inne und ließ das Knie angewinkelt. Bran hatte sich am Kopf kratzen wollen und hielt die Hand auf halbem Wege an. Ein paar Haarschlangen hatten begonnen, durch ihre Käfige zu wandern, auf und ab, auf und ab. Sie blieben stehen und hoben die spitzen Köpfe.

Stille senkte sich über den kleinen Einschnitt, so vollkommene Stille, dass jeder deutlich das leise Rumoren hören konnte, das aus der Höhe herabdrang. Der Himmel hatte die dunkelblaue Farbe des frühen Abends angenommen. Um die Felskanten herum leuchtete schwaches, rotes Sonnenlicht. Einen Atemzug lang bot die Szene ein Bild tiefsten Friedens.

Nur das Dröhnen aus der Höhe störte die Ruhe. Wie eine vibrierende Glocke legte es sich über die Berge, schloss sie von allen Seiten ein und schien auf den schmalen Einschnitt in der Felswand zuzukommen.

Marr war aufgesprungen. Fast gleichzeitig mit ihm erhob sich unten, vor den Käfigen, Kappak, Lemmy Perts Begleiter. Mit einer Geschwindigkeit, die niemand dem unförmigen Körper zugetraut hätte, kam er auf die Beine. Schrill gellte sein Schrei:

»Sie kommen, Lemmy! Jetzt gilt's!«

Marr hatte damit gerechnet. Und auch Bran hatte gewusst, dass es so kommen würde. Kappak hatte sich so aufgerichtet, dass er Hayda vor sich als Deckung hatte. Bran sprang herbei und stieß das Mädchen zur Seite. Hayda stürzte, und Kappak wirbelte herum.

Marr schoss. Der blitzende Strahl fuhr Kappak in die Schulter und drehte ihn herum.

Lemmy erwachte jetzt. Lemmy Pert, die große Unbekannte in diesem Spiel. Marr hatte gewusst, dass Kappak der erste sein würde, der auf die Geräusche der Schiffstriebwerke reagierte. Die Frage war, wie lange Lemmy brauchen würde, um die neue Lage zu verstehen. Handelte er gleichzeitig mit Kappak, dann war die Situation für Marr aussichtslos. Gegen zwei Bewaffnete konnte er nicht bestehen. Zögerte Lemmy jedoch, dann gab es Hoffnung.

Lemmy zögerte lange, sehr lange sogar. Zu fest hatte er sich mittlerweile in die Überzeugung

verrannt, dass sich schließlich alles zum Guten werden würde, um die Botschaft zu verstehen, die das anschwellende Dröhnen ausstrahlte.

Langsam drehte er sich jetzt herum und hob die Hand, in der er den Blaster hielt.

»Du kommst mir nicht davon, Terraner!« krächzte er mit verzerrtem Gesicht.

Marrs Zorn war plötzlich verflogen. Mitleid mit dem Mann packte ihn, mit einem Wesen, dessen Gedankenwelt von seiner Umgebung geformt war, von der Welt eines Planeten, auf dem die Menschenrechte nichts galten. Auf einmal hatte er kein Verlangen mehr, Lemmy Pert für den Mord an Bakter Brown zu bestrafen. Auf einmal wäre er damit zufrieden gewesen, wenn Lemmy sich dem Gericht gestellt hätte.

Aber Lemmys Arm hob sich weiter.

Da kniff er die Augen halb zusammen und schoss. Im letzten Augenblick hatte er die Leistung der Waffe auf ein Minimum herabgeschraubt und sich vorgenommen, Lemmy nur zu verletzen. Der Schuss traf Lemmy am Knie. Mehr vor Schreck als vor Schmerz sprang Lemmy in die Höhe, schrie auf und stürzte. Wo er fiel, neigte der Boden sich steil zum Rand des Einschnittes. Lemmy schlug wirbelnd mit den Armen um sich. Sein Blaster wurde in hohem Bogen davon geschleudert. Aber Lemmy fand keinen Halt mehr. Er stürzte in die Tiefe.

Da brüllte Gerpo-Kha voller Angst:

»Aufhören! Terraner! Nicht mehr schießen! Ich bin waffenlos. Dieser Stützpunkt ergibt sich bedingungslos der Flotte des Imperiums.«

Marr trat einen Schritt zurück und lehnte sich gegen den Felsen. Mit einem Mal spürte er die endlose Müdigkeit, die das lange Warten Minute für Minute in seinem Körper erzeugt hatte. Auf einmal hatte er kaum mehr die Kraft, sich auf den Beinen zu halten. Er rutschte an der Felswand herab, bis er sicher auf dem Boden der Leiste saß. Lobkoj kam neugierig aus dem Schaltraum und sah sich um. Das Licht wurde dämmrig.

»Garika!« rief Marr. »Bran ... Hayda! Zu mir herauf. Da ist ein Durchgang zwischen den Käfigen. Nehmt den Antigrav.«

Er beobachtete, wie die drei sich in Bewegung setzten. Sie verschwanden zwischen den Käfigen. Da legte er den Kopf in den Nacken und sah zum Himmel hinauf.

Das Dröhnen war jetzt so stark, dass die Felsen zitterten. Und Marr sah ein Netz von silberroten Punkten hoch oben am Firmament. Die Rechnung war aufgegangen.

Die geräumige Kabine des gewaltigen Flaggschiffes war wie ein Ding aus einer anderen Welt. Verwundert sahen Bran und Marr sich um. Sie hatten die letzten Stunden an Bord des Schiffes

verbracht. Man hatte sie aufgenommen. Auch Garika und Hayda waren eingeschleust worden. Marr fühlte sich frisch und ausgeruht. Wie er sich kannte, hatte er wenigstens zwölf Stunden lang geschlafen.

Der Raum, zu dem man sie gerufen hatte, war - zumindest für die Verhältnisse eines interstellaren Kriegsschiffes - reichhaltig eingerichtet. Ein großer Bildschirm beherrschte die Rückwand wie ein gewaltiges Fenster. Ein mächtiger Arbeitstisch dicht vor dem Fenster unterstrich die hohe Position dessen, der daran arbeitete. Sessel standen überall verteilt. An zierlichen Gestellen rankten sich Pflanzen empor und ließen vergessen, dass im Fall eines Kampfes der Antigrav versagen und ein Beschleunigungsdruck alles in Sekundenschnelle zertrümmern könnte.

Das Beeindruckendste aber war der Mann hinter dem Schreibtisch, hochgewachsen und weißhaarig, ein Arkonide, dessen Bild ein jedes Schulkind auf den terranischen Welten kannte.

Atlan, der Unsterbliche. Atlan, der ehemalige Imperator des Arkonidischen Reiches. Atlan, der Chef der United Stars Organisation.

Der Arkonide erhob sich.

»Ich möchte nicht«, begann er die Unterhaltung, »dass unsere Zusammenkunft durch geschichtliche Vorurteile und ungerechtfertigte Ehrfurcht in irgendeiner Weise beeinflusst wird. Bitte, nehmen Sie Platz und fühlen Sie sich wie zu Hause.

Ich wollte Ihnen einen Überblick über die Entwicklungen der letzten Stunden geben. Ich fühle, Sie haben verdient, auf dem laufenden gehalten zu werden. Bitte ...«

Er wies auf zwei Sessel in der Nähe des Arbeitstisches. Bran und Marr ließen sich nieder, dasselbe tat Atlan. Ohne weitere Pause fuhr er fort:

»Der Stützpunkt der Aras befindet sich in unseren Händen. Wir haben die Pseudo-Aktivatoren und die in unterirdischen Hangars versteckten Raumschiffe der Aras gefunden. Der ursprüngliche Plan der Aras wird nicht zur Ausführung kommen. Statt dessen werden sich alle hier Gefangenen vor einem interstellaren Gericht zu verantworten haben.

Dem Imperium ist Mitteilung über die Kolonie Hopthah, deren Entstehung und derzeitige Lage gemacht worden. Wir werden diese Kolonie sofort auflösen und ihre Bewohner einem menschenwürdigen Dasein zuführen.

Das ist das, was sich hier auf Nowhere tut. Nun aber zu Ihnen. Was sind Ihre Wünsche? Sie haben Ihr Schiff im Zuge dieser Aktion verloren. Die Flotte ist

Ihnen wenigstens schuldig, Sie an einem von Ihnen angegebenen Ziel abzusetzen. Übrigens ... war die NEU BRISBANE versichert?«

Marr nickte wortlos.

»Dann brauchen wir uns darüber nicht den Kopf zu zerbrechen. Die Versicherung wird Ihnen das Schiff ersetzen. Also ... wo möchten Sie hingebraucht werden?«

Marr schluckte.

»Zur Erde«, brachte er schließlich hervor.

Atlan nickte dazu.

»Moment mal«, mischte Bran sich hastig ein. »Das ist noch nicht alles. Wir sind nicht allein, müssen Sie wissen. Da sind noch ...«

Das Vergnügen, das der Arkonide bei der Unterhaltung empfand, war ihm so deutlich am Gesicht abzulesen, dass Bran sich unterbrach.

»O ja; ich weiß«, nahm Atlan den Faden auf. »Da sind zwei junge Damen, Hayda und Garika. Sie äusserten den Wunsch, mit Ihnen zu gehen. Allerdings fügten sie hinzu, >wenn die beiden uns überhaupt wollen<. Andernfalls, erklärten sie, möchten sie nach Terra gebracht werden. Sie sehen also, eine schwierige Situation löst sich hier im ursprünglichen Sinne des Wortes in Wohlgefallen auf.«

Er erhob sich. Marr und Bran standen auf.

»Sie werden mit diesem Schiff fliegen, meine Herren«, verabschiedete sie der Arkonide. »Wir haben also noch des öfteren Gelegenheit, einander zu sehen.«

Er verneigte sich leicht. Marr und Bran gingen auf das weite Portal zu, das sich summend vor ihnen öffnete.

»Und überhaupt habe ich noch etwas vergessen!« rief Atlan mit fröhlicher Stimme hinter ihnen her. »Wegen der Verwendung des CQD-Kodes brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Die Flotte benutzt den Kode zwar noch, aber in Anbetracht Ihrer außerordentlichen Leistungen auf Nowhere sieht man in diesem Fall von einer strafrechtlichen Verfolgung ab.«

Verwirrt verließ Marr den Raum. Draußen blieb er stehen und wartete, bis die Tür sich hinter ihm geschlossen hatte. Dann starrte er Bran an.

»Das war fast«, stieß er hervor, »als ob er meine Gedanken lesen könnte.«

E N D E

Sie glaubten, einem Zellaktivator auf der Spur zu sein - und entdeckten eine Welt von Kranken und Verbrechern. Die USO griff schließlich ein und erlöste die »Sklaven von Nowhere«. Auch der nächste

Perry-Rhodan-Roman behandelt einen Einsatz der USO - und zwar einen speziellen Einsatz. Der Roman ist verfasst von K. H. Scheer und trägt den Titel: LEMY UND DER KRÖTENWOLF.